76. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Dienstag, 1. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79121, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Das Kabinett mit dem schwachen Fundament

Nur mit deutschnationaler Hilfe lebensfähig — Wirth Innenminister — Schiele will das Programm der Grünen Front durchführen

Wirth auf dem Stuhle Severings

Parole: „Der Feind steht rechts" — Die Demonstration gegen Thüringen

Das Kabinett Brüning—Wirth

Berlin, 30. März. Der vom Reichspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragte Führer des Zentrums, Abg. Dr. Brüning, setzte am Samstag um 1 Uhr seine Bemühungen zur Kabinettsbildung mit einer Besprechung mit dem deutschnationalen Abgeordneten und Landbundführer Dr. Schiele über dessen agrarpolitische Vorschläge fort. Nach 4 Uhr wurden die Verhandlungen unterbrochen, und um 5 Uhr begab sich Dr. Brüning zum Reichspräsidenten, um ihm einen Zwischenbericht über den Stand der Verhandlungen zu geben. Nach der Rückkehr vom Reichspräsidenten wurden die Verhandlungen mit dem Abg. Schiele fortgesetzt und gegen 18 Uhr im wesentlichen abgeschlossen.

Um 6.30 Uhr begab sich Dr. Brüning nochmals zum Reichspräsidenten, um ihm über das Ergebnis der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Anschließend fand noch eine Besprechung Schieles mit dem Finanzministerium wegen der Agrarform statt. Gegen 10 Uhr abends waren dann die Verhandlungen endgültig zum Abschluß gebracht.

Wie die „Telegraphen-Union" hört, besteht die Kabinettsliste, die Dr. Brüning im Laufe des heutigen Sonntagvormittags vorlegen wird, aus folgenden Namen:

Reichskanzler: Dr. Brüning, Außenminister: Dr. Curtius, Finanzminister: Dr. Moldenhauer, Wirtschaftsminister: Dietrich, Reichswehrminister: Gröner, Reichspostminister: Dr. Schätzel, Verkehrsminister: v. Guérard, Arbeitsminister: Dr. Stegerwald, Ministerium des Innern: Dr. Wirth, Ernährungsminister: Schiele, Justizimnister: Dr. Bredt, Minister für bes. Gebiete: Treviranus.

Am späten Abend des Samstag empfing Reichskanzler Brüning im Reichstag noch die Presse. Er beschränkte sich aber nur auf wenige Worte, da er nähere Mitteilungen noch nicht machen könne. Bis auf einzelne kleinere Punkte seien aber alle strittigen Fragen geklärt.

Im Laufe der letzten Abendstunden wurde im Reichstag bekannt, daß die Wirtschaftspartei an der nunmehr vorliegenden Ministerliste noch gewisse Korrekturen sehen möchte. Es handelt sich insbesondere um den Wunsch, dem Minister Treviranus ein Portefeuille zuzuweisen. Es ist also daher möglich — und die Wünsche zielen dahin — daß Treviranus das Verkehrsministerium erhält. In Kreisen der Wirtschaftspartei erklärt man überdies, daß für sie vier Zentrumsmitglieder nicht tragbar seien. Es ist also damit zu rechnen, daß die amtliche Kabinettsliste noch kleine Veränderungen aufweisen wird.

Wie die „Telegraphen-Union" weiter erfährt, beabsichtigt Dr. Brüning, mit seinem Kabinett am Dienstag vor den Reichstag zu treten. Es ist zunächst nicht beabsichtigt, mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung zu regieren, sondern die Regierung wird wahrscheinlich sowohl die Finanzreform, wie auch die neuen Agrarmaßnahmen zusammen in einem Rahmengesetz dem Reichstag zur schleunigsten Verabschiedung vorlegen. Die Notwendigkeit, mit Hilfe des Artikels 48 die erforderlichen Maßnahmen in Kraft zu setzen, würde sich erst ergeben, wenn die Erledigung der Reform im Reichstag scheitern und dieser dem neuen Kabinett das Mißtrauen aussprechen sollte. In diesem Falle würde der Reichstag sofort aufgelöst werden. ausgeschieden und hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.

*

Die Ernennung des Dr. Joseph Wirth zum Innenminister ist eine deutliche Demonstration. Front nach Thüringen und gegen Dr. Frick. Der Mann, der das Wort sprach „Der Feind steht rechts", soll das Erbe Severings im Geiste seines roten Vorgängers verwalten! Ein Beweis, wie abhängig dieses Kabinett der „Bürgerköpfe" von den marxistischen Klassenkämpfern ist, die auf alle Fälle schärfste Opposition ansagen.

Bisher wurde bekanntlich stets Treviranus als Kandidat für das Innenministerium genannt. Man kann sich also vorstellen, welche Einflüsse maßgebend waren, die durchsetzten, daß Treviranus im letzten Augenblick mit Wirth, der bisher die „besetzten Gebiete" so bekannt vorbildlich — besonders im Haag — verwaltete, tauschen mußte.

Das ist jetzt wieder das Ergebnis der bürgerlichen Angst um ihre Renten: Die Sozialdemokratie, die mit ihrem Latein am Ende war, wird sich in der Opposition erholen und die Lebensdauer des Kabinetts Brüning nach ihrem Gutdünken bestimmen.

*

Erste Kabinettsitzung am Montagnachmittag. Die neue Regierung am Dienstag vor dem Reichstag.

Berlin, 30. März. Wie die Tel.-Union erfährt, wird das neue Reichskabinett am Montagnachmittag um 17 Uhr zu seiner ersten Kabinettsitzung zusammentreten.

In der am Dienstagnachmittag um 16 Uhr beginnenden Vollsitzung des Reichstages wird Reichskanzler Brüning die Regierungserklärung abgeben.

Kurze Lebensdauer

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 31. März.

…einstimmend wird dem neuen Kabinett …rrn Brüning keine lange Lebensdauer …sagt. Es wird darauf aufmerksam ge… …ß sich das Kabinett aus Abgeordneten …setzt, die für den Youngplan gestimmt … aus Abgeordneten, die seine schärfsten …nd. Es ist ferner zu unterstreichen, … die Person des Reichsaußenministers …as neue Kabinett an die Annahme …h-polnischen Handelsvertrages mora… …nden ist, was wiederum eine große …keit für Schiele bilden wird, der eigens …abinett gegangen ist, um die Inter… Landwirtschaft und insbesondere seines …des wahrzunehmen. Ähnlich sind auch …stellungen zum Republikschutzgesetz und …eußen-Koalition verschiedenartig einge… …ie Regierungserklärung soll am mor… …enstag vonstatten gehen. Da sich her… …it hat, daß von den deutschnationalen …neten niemand Herrn Schiele eine un… …re Gefolgschaft angekündigt hat, so …err Brüning zu hoffen, daß sich die …tionalen wenigstens vorläufig wohl… …eutral verhalten. Nach den bisherigen …nen deutschnationaler Organe ist da… …nicht ohne weiteres zu rechnen. Übri… …r. Schiele mit dem offiziellen Eintritt …binett gemäß eine vorher abgegebenen **aus der deutschnationalen Fraktion**

Der Youngplan in der französischen Kammer angenommen

Mit überwältigender Mehrheit — Trotz der Sanktionsklausel glauben sie für den Frieden gearbeitet zu haben

Paris, 30. März. Am Samstag nachmittag ereignete sich in der Kammer ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem Ministerpräsidenten Tardieu und Herriot. Herriot erklärte, daß Frankreich vor einem Nichts stünde, wenn es vom Völkerbund keine Genugtuung erhalte. Frankreich könne nicht, wie Tardieu Glauben machen wolle, erstens zum Völkerbund gehen und zweitens sich das Recht vorbehalten, zu Sanktionen zu greifen.

Äußerst erregt antwortete Tardieu, wenn Herriot und seine Freunde befürchten, Frankreich stehe eines Tages vor einem Nichts, so sollten sie gegen die Ratifizierung stimmen. Er halte dennoch seine Ausführungen aufrecht.

Leon Blum verlangte Antwort auf die Frage, ob Frankreich im äußersten Falle zu Maßnahmen greifen würde, die einen aggressiven Charakter tragen. Tardieu antwortete in weitausholenden Ausführungen und betonte, daß sich die deutschen und französischen Juristen und Abordnungen über die dann zu treffenden Maßnahmen vollkommen einig gewesen seien.

Die Nachtsitzung der Kammer zog sich bis in die Morgenstunden hin. In der Abstimmung wurden die Haager Abkommen aus dem Youngplan mit 545 gegen 40 Stimmen angenommen.

Ministerpräsident Tardieu hatte im Zusammenhang mit der Ratifizierung die Vertrauensfrage gestellt. In der Nachtsitzung nahmen noch einmal die Abgeordneten der verschiedensten Parteien das Wort. Louis Marin machte der Regierung den Vorwurf, auf der internationalen Konferenz nur Zugeständnisse gemacht zu haben, während Dr. Stresemann von jeder Konferenz etwas Positives nit nach Hause genommen hätte.

Der Abgeordnete der demokratisch-sozialen Aktion erklärte, daß er und seine Freunde für den Youngplan stimmen würden. Außer dieser militärischen Sanktion werde es aber noch wirtschaftliche Sanktionen geben, die schwerer sein könnten als die militärischen und die manchmal den Schuldner in eine vorteilhaftere Lage versetzten als die Gläubiger. Sodann betonte er nochmals, daß man sich bemühen müsse, im Rahmen der internationalen Sanktionen zu bleiben.

*

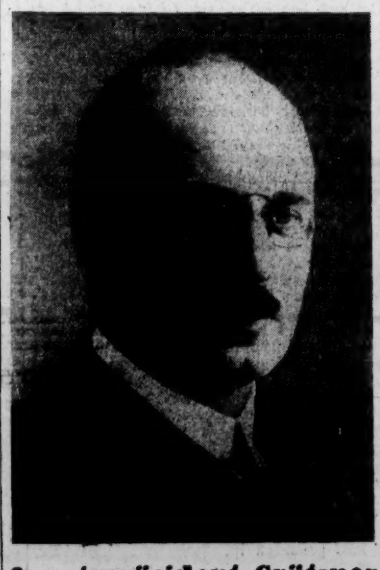
Paris, 30. März. Die französische Presse begrüßt in ihrer großen Mehrheit die Annahme des Youngplanes durch die Kammer. Besonderes Lob wird dem Ministerpräsidenten Tardieu gezollt, der mit nicht weniger als vier Reden sich als Meister der Beredsamkeit erwiesen habe.

Der „Matin" schreibt über den Youngplan, es gebe kein menschliches Werk, das vollkommen sei, besonders, wenn es sich um ein Kompromiß zwischen den verschiedensten Menschen eines halben Dutzend verschiedener Nationen handele.

Die „Volonté" erklärt, die Ära von Versailles sei abgeschlossen, es sei jetzt durchzusetzen, daß die Genfer Ära Sicherheit und zugleich Aufstieg bringe.

In der „Republique" führt der radikalsozialistische Führer Daladier aus, Frankreich verzichte auf jede militärische Maßnahme, nehme die Weisungen des internationalen Rechtes an und die Rheinlandsräumung werde nunmehr endgültig. Trotz der Ansichten einiger überspannter Nationalisten werde die Räumung durchgeführt werden, ohne daß die geringste Möglichkeit der Wiederbesetzung bestehen könne.

Der „Temps" schreibt: Die große Mehrheit, mit der sich die Kammer für den Youngplan ausgesprochen habe, gebe dem Ausland einen genügenden Beweis von dem friedlichen Willen, der Frankreich erfülle.



Senatspräsident Grützner

brachte seinen Genossen Grzesinsky zu Fall und wurde dafür aus der sozialdem. Partei hinausgeworfen.

Wer ist der Reichskommissar Menzel?

In der Freitag-Sitzung des Thüringer Landtags brachte unser Fraktionsführer Pg. Fritz Sauckel folgende Zuschrift über den vom verflossenen Severing Thüringen zugemuteten „Kommissär" Menzel zur Verlesung:

„In Koblewe, Kreis Trebnitz, wurde vor längerer Zeit einem dort ansässigen Gutsbesitzer fortgesetzt Holz gestohlen. Als Täter kam der sozialistische Gemeindevorsteher in Frage, der, nachdem er von Gendarmen vernommen worden war, seine Diebstähle schriftlich eingestand und durch seine Unterschrift erhärtete. Der nächste Kreistag hatte sich u. a. auch mit dieser Angelegenheit zu befassen. Landrat war der jetzige Ministerialdirektor Menzel. Er las von dem diesbezüglichen Protokoll jedoch nur den ersten Teil vor, so daß der Anschein erweckt werden konnte, der Gemeindevorsteher sei ungerechterweise des Diebstahls angeklagt. Die letzte und wichtigste Seite des Protokolls mit dem Geständnis des Überführten, unterschlug er. Er wurde von einem durch die Diebstähle des Gemeindevorstehers benachteiligten Gutsbesitzer gebeten, das Protokoll noch einmal zu verlesen. Da er auch das zweite Mal nur den ersten Teil des Protokolls verlas, riß dem Gutsbesitzer die Geduld und er beschuldigte Menzel, wissentlich die letzte, belastende Seite der Urkunde unterschlagen zu haben. Er erklärte, daß ein solcher Mann auf dem Posten eines Landrats nicht zu brauchen sei. Daraufhin wurde Menzel tatsächlich als Landrat abberufen, um später als Regierungsrat wieder aufzutauchen. Seine Handlungsweise scheint aber, wie aus dem inzwischen erfolgten Aufstieg zum Ministerialdirektor ersichtlich ist, das „Verständnis" seiner Vorgesetzten gefunden zu haben."

Die in diesem Briefe erhobenen schwersten Vorwürfe, die sofort auf ihre Unterlage geprüft werden müssen, sowie die Tatsache, daß der Ministerialdirektor Menzel Mitglied des Reichsbanners sei, lassen den zum Reichskommissar ausersehenen Herrn nicht als geeignet erscheinen, objektiv und unparteiisch die Thüringer Verhältnisse zu prüfen.

Also: Wer ist dieser Menzel?

Reichsbankpräsident Dr. Luther in Brüssel. Brüssel, 30. März. Während seines Aufenthaltes in Brüssel stattete Reichsbankpräsident Dr. Luther am Samstag dem Gouverneur der Nationalbank von Belgien einen Besuch ab.

„Unter Handlungsfreiheit kann auch Krieg verstanden werden"

Tardieu zu den „Sanktionen" — Französische Angst vor Hitler

Paris, 29. März. Die Kammer setzte am Samstag vormittag die Beratungen der Haager Abkommen fort. Tardieu benutzte diese Gelegenheit, um den gesamten Fragenkomplex der Haager Abmachungen zu erörtern. Er führte u. a. aus, die deutsche Reichsregierung hätte zunächst versucht, stets gewisse Hintertüren offen zu lassen; deshalb habe er darauf bestanden, daß die Worte „endgültige und vollständige Regelung" nicht, wie dies zuerst der Fall war, in der Präambel, sondern im Artikel 1 des Vertrages niedergelegt wurden, da sie erst dann praktische Bedeutung hätten.

Tardieu kam dann auf die Frage der Sanktionen zu sprechen, die im Artikel 430 sowie Anhang 2 § 17 des Versailler Vertrages vorgesehen sind. Er erklärte, da die Reparationskommission durch den Youngplan verschwinde, so hätten diese beiden Artikel ihre Wirkung verloren. Man hätte sie daher durch ein neues Abkommen wieder einführen müssen. Deshalb sei man auf die Bezeichnung „Handlungsfreiheit" gekommen.

Tardieu ging sodann an die Auslegung dieses Wortes und führte aus, daß bei Meinungsverschiedenheiten während der Geltungsdauer des Youngplanes nur zu den Mitteln geschritten werden könne, die im Youngplan vorgesehen wären. Erst wenn das Haager Schiedsgericht die böswillige Weigerung Deutschlands, seinen Verpflichtungen nachzukommen, festgestellt habe, erhielten die Gläubigermächte oder auch Frankreich allein ihre Handlungsfreiheit zurück.

Er habe Dr. Curtius erklärt, daß unter dem Wort „Handlungsfreiheit" unter Umständen auch Krieg verstanden werden könne.

Der Völkerbund sei im übrigen verpflichtet, sich nach einem etwaigen Urteil des Haager Schiedsgerichtshofes der Angelegenheit anzunehmen.

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot erklärte hierauf, daß das Wort „Handlungsfreiheit" schon an und für sich ein schlechtes Wort sei, **das zu falschen Auslegungen Anlaß geben könne.** Er bitte deshalb Tardieu, öffentlich vor der Kammer zu erklären, daß diese Handlungsfreiheit in der Anwendung des Artikels 13 des Völkerbundpaktes bestehe.

Tardieu erläuterte hierauf, daß er mit Dr. Wirth und Dr. Curtius von der Grundlage ausgegangen sei, daß, **abgesehen von einem Ministerium Hugenberg, Hitler oder eines Kommunisten,** der Fall der vorsätzlichen Zerstörung des Youngplanes und somit die Handlungsfreiheit überhaupt nicht eintreten könne.

Da Herriot jedoch darauf bestehe, erklärte er öffentlich vor der Kammer, daß die Handlungsfreiheit sich nur im Rahmen des Artikels 13 des Völkerbundpaktes bewege.

Diese Ausführungen Tardieus wurden mit anhaltendem Beifall aller Abgeordneten begrüßt.

Zum Schluß seiner Ausführungen bat der Ministerpräsident darum, bei einer so wichtigen Frage wie die Ratifizierung des Youngplanes alle parteipolitischen Gegensätze fallen zu lassen und einstimmig für die Ratifizierung der Haager Abkommen und des Youngplanes zu stimmen.

Remarques Kriegsroman als deutschfeindlicher Hetzfilm

Der Jude Lämmle macht aus Remarque „Im Westen nichts Neues" einen gemeinen Hetzfilm gegen die deutsche Armee

Der unrühmlichst bekannte Kriegsroman Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues" wird z. Zt. in Amerika verfilmt. Der Film ist fast fertig und die ersten Probeaufnahmen liegen jetzt vor. Sie veranlaßten dieser Tage den Bildungsausschuß des Reichstages zu einer Debatte, in der der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Sievers, die Mitteilung machte,

daß nach seinen Informationen in Hollywood der Versuch gemacht werde, das Buch „Im Westen nichts Neues" in seiner Tendenz zu fälschen. Das Auswärtige Amt habe davon Kenntnis erhalten, daß in dem Film gewisse Szenen mit ausgesprochen deutschfeindlicher Einstellung gedreht würden, die mit dem wahren Inhalt des Buches in keiner Beziehung stünden. Namentlich die Figur des Unteroffiziers Himmelstoß soll dabei eine Rolle spielen, die von Remarques Figur weit abweicht und nur einer zumindest deutschunfreundlichen Mentalität entspringen kann.

Sicherlich, führte der Geheimrat Sievers weiter aus, geschehe das gegen den Willen des Verfassers und Verlegers. Es sei ja des öfteren der Fall gewesen, daß Filme, die deutschfeindlichen Charakter trugen, trotzdem nach Deutschland verkauft worden seien, indem man eben gewisse Textänderungen vornahm und gewisse Szenen herausschnitt, so daß das Stück auch in Deutschland gezeigt werden konnte ohne Anstoß zu erregen. **Die letzte Nachricht aus Hollywood lehre, daß das neue Lichtspielgesetz eine Bestimmung haben müsse, die es vor deutschfeindlichen Filmen schütze. Da gäbe es nur die eine Möglichkeit: ausländische Filme, die nach Deutschland eingeführt werden sollen, müssen der Filmzensur in der Urfassung von Film und Text vorgelegt werden.**

*

Diese Meldung überrascht uns durchaus nicht. Denn die amerikanische Filmproduktion hat sich auf dem Gebiet der deutschfeindlichen Hetzfilme bekanntlich schon allerhand geleistet. Nur sind die Herren in Berlin die ungeeignetsten Leute um sich darüber zu entrüsten. Denn im Grunde genommen ist es ja doch ihr Geist der nationalen Verkümmerung und Verwahrlosung, der erst für die jüdisch-pazifistischen Tendenzfilme die richtige Aufnahmefähigkeit erzeugte.

Wir glauben daher auch gar nicht so sehr an eine „Verfälschung" Remarques, über die sich der Herr Geheimrat aufregt. Denn Remarques angeblicher Kriegsroman braucht wirklich nicht erst „verfälscht" zu werden, um aus ihm eine absolut soldatenfeindliche Tendenz und die Absicht herauszuholen, das Kriegserlebnis des Frontkämpfers in seiner moralischen Größe herabzuwürdigen. Da es sich dabei um den deutschen Frontkämpfer, um den preußischen Unteroffizier handelt, so braucht man sich über die deutschfeindliche Wirkung, die sich ganz von selbst einstellt, weiter keine Sorgen zu machen.

Der in Deutschland geborene jüdische Filmkönig von U. S. A., Herr Lämmle, hat das offenbar doch rascher wie der Herr Geheimrat in Berlin erkannt, als er sich entschloß gerade Remarque zu verfilmen.

Belustigend und infam zugleich aber ist es, wenn ein Münchner Reportageblatt zu der Darstellung des Geheimrates Sievers noch folgendes schreibt:

> **Diese Erklärung des Vertreters des Auswärtigen Amtes über den Remarque-Film muß um so befremdender anmuten, als der Film von der „Universal" gedreht wird, deren Besitzer der bekannte Generaldirektor Lämmle, ein geborener Schwabe, ist.** Bevor man hiezu weiteres sagt, muß wohl erst abgewartet werden, inwieweit sich die vertraulichen Informationen des Auswärtigen Amtes bestätigen.

Daß der „Schwabe" Lämmle ein Vollblutjude mit allen „Vorzügen" seiner Rasse ist, wird vorsichtshalber verschwiegen. Ebenso daß dieser biedere Schwabe, während und nach dem Krieg in Amerika die gemeinsten Hetzfilme gegen Deutschland produzierte, von denen „die Bestie Kaiser", „Mare nostrum", „Die apokalyptischen Reiter", die berüchtigsten sind. Dem Juden ist also auch seine bevorstehende neueste Leistung ohne weiteres zuzutrauen. Aber die Münchner Asphaltgazette aus dem jüdischen Hause Pflaum muten die Erklärungen des Auswärtigen Amtes „befremdend" an!

Man sieht, wie selbst der schüchternste Versuch der dazu berufenen Instanzen einmal deutsche Interessen zu vertreten, von der deutsch geschriebenen Judenpresse sofort sabotiert wird, wenn es sich um einen „Großen" aus dem auserwählten Volke handelt.

Kirchenschändung der Kommunisten

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 30. März.

Schon wieder ist eine kommunistische Kirchenschändung zu verzeichnen. Diesmal war es die Thomaskirche auf dem Mariannenplatz, die das Ziel ihrer Zerstörungswut war. An den Wänden dieser Kirche wurden mit schwarzer Farbe religionsfeindliche Aufschriften angebracht und außerdem der Versuch unternommen, Zierat der Außenwände herunterzureißen und zu zerstören. Die politische Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

Schiele will das Programm der Grünen Front durchführen

Dazu soll das Gerstenmonopol und Preisfestsetzungen gehören – Richtpreis für Roggen 230 Mark, für Weizen 260 Mark

Berlin, 30. März. Zur Ernennung des Landbundführers Schiele zum Reichsernährungsminister schreibt die „Landwirtschaftliche Wochenschau", sie sei zu der Erklärung ermächtigt, Schiele **betrachte sich in seiner neuen Eigenschaft als Ernährungsminister als der Sachwalter der gesamten deutschen Landwirtschaft**, der gegenüber er in der Führung der Grünen Front gemeinsam mit den drei anderen Bauernführern die Verpflichtung zur Durchsetzung eines ausreichenden und alle Interessen der Landwirtschaft umfassenden Rentabilitätsprogramms übernommen habe, eines Programms, das zugleich das beste Verbraucherprogramm darstelle, weil die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft auch der ganzen deutschen Volkswirtschaft neuen Auftrieb geben werde. **Schiele habe sich erst dann zur Annahme eines neuen Amtes entschlossen, als er alle Bürgschaften gehabt habe, daß seine Bedingungen auch in aller erdenklichen Beschleunigung erfüllt würden.** Soweit die landwirtschaftlichen Fragen im engeren Sinne in Betracht kämen, sei dieses Programm unverändert das Programm der Grünen Front. Wenn Schiele in dieser Stunde und in diesem Kabinett das Ernährungsministerium übernommen habe, so bedeute das zugleich, daß der Reichspräsident in seinen Erklärungen bei den landwirtschaftlichen Forderungen sich auch selbst die Forderungen der Grünen Front zu eigen gemacht habe.

Die „Kölnische Zeitung" glaubt über das Programm, das zunächst streng geheimgehalten wird, zu wissen, daß u. a. geplant sei, eine Umschuldungsaktion, ein Gerstenmonopol, eine Festsetzung der Schweinepreise auf 75 Mark und die bereits bekannte Festlegung der Richtpreise für Roggen mit 230 M. und Weizen mit 260 M. Da im übrigen das Programm Schieles, soweit es überhaupt in seinen Einzelheiten festliegt, noch geheimgehalten wird, ist es zur Zeit nicht möglich, die Richtigkeit der von der „K. Z." gemachten Angaben nachzuprüfen.

Sozialdemokratische Opposition

Berlin, 30. März. Zur Fertigstellung des Kabinetts Brüning nimmt nur ein Teil der Berliner Morgenblätter vorläufig Stellung.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** sagt: Die Liste der Männer, die Dr. Brüning um sich versammelt habe, gebe die Gewißheit, daß in Zukunft andere Methoden in der Regierung des Reiches Platz greifen würden als die bisherigen.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** meint: Reichslandbundes-Präsident Schiele sei in der Lösung von parteipolitischen Bindungen vielleicht etwas zu weitgehend bis zum Verzicht auf das Mandat gegangen, betrachtet aber deshalb seinen Eintritt in das Kabinett als ein starkes Aktivum. Hinsichtlich des Grundgedankens der Unabhängigkeit gegenüber dem Parlament und der Einstellung auf eine rein sachliche Arbeit.

Die **„Börsenzeitung"** glaubt schon jetzt ihrer Genugtuung darüber Ausdruck verleihen zu müssen, daß es Dr. Brüning gelungen sei, in dem Präsidenten des Reichslandbundes Schiele eine der führenden Personen der deutschen Landwirtschaft für sein Kabinett zu gewinnen, einen Politiker, der nicht nur in weitesten Kreisen der nationalen Rechten großes Ansehen genieße, sondern auch die beste Gewähr dafür biete, daß endlich einmal von einer Regierung wirklich durchgreifende Maßnahmen gegen die Not der Landwirtschaft unternommen würden.

Der **„Lokalanzeiger"** sagt: Der Kurs des neuen Kabinetts wird sich daraus ersehen lassen, ob die Regierung Brüning den Handelsvertrag mit Polen unverändert dem Reichstag vorlegen oder ob sie neue Verhandlungen mit Polen über dessen Gestaltung anstreben werde.

Die **„Deutsche Zeitung"**: Das neue Reichskabinett sei nicht wie angekündigt und vom Reichspräsidenten gefordert, eine Regierung von parteipolitisch ungebundenen Persönlichkeiten. Mit Ausnahme Schieles seien sämtliche Minister im parlamentarischen Sinne Parteiminister. Die Rechte dürfe dieses Kabinett nicht zur politischen Tatsache werden lassen.

Das **„Berliner Tageblatt"** bedauert, daß in einem Kabinett von dieser Zusammensetzung und Prägung ein Demokrat auf verlorenem Posten sitze. **Wenn das Kabinett keine deutschnationale Hilfe erhalten sollte, könne es dem sofortigen Sturz nur durch die Auflösung des Reichstages begegnen.**

Die **„Vossische Zeitung"** sagt: Politisch, trotz aller Bedenken wirtschaftlicher Natur, ist die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ein nicht zu unterschätzender Fortschritt. Zum ersten Male sei es gelungen, eine große Anzahl nichtsozialistischer Parteien auf den Boden eines republikanischen Regierungsprogramms zu einigen. Dr. Brünings Person garantiere vor allem, daß man der neuen Regierung fair play geben werde.

Der **„Vorwärts"** sagt: Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zu dieser Regierung sei klar vorgezeichnet. **Es sei die Stellung der entschiedenen Opposition. Die Sozialdemokratie werde vom ersten Tage an bestrebt sein, diese Regierung zu beseitigen.** Brüning werde gezwungen sein, eine Mehrheit nach rechts hin zu suchen. Mißlinge dieser Versuch, so müsse einer verfassungsmäßigen Notwendigkeit Raum gegeben und die Lösung der Krise innerhalb des parlamentarischen Systems gesucht werden. Das bedeute, der stärksten Partei des Reichstages den Auftrag zur Regierungsbildung und zur Überwindung der Krise zu geben.

Die Stadtverordnetenwahlen in Münster

Münster, 31. März. Am Sonntag fand die Wiederholung der auf Grund des Einspruches der Sozialdemokraten für ungültig erklärten Stadtverordnetenwahlen in Münster statt. Die Wahlbeteiligung betrug 56 v. H. Das Ergebnis stellt sich, wie folgt (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Stadtverordnetenwahl am 17. November 1929): Reichspartei des deutschen Mittelstandes 3 (3) Mandate, Zentrum 28 (27), Evangelischer Volksdienst 5 (—), Deutsche Volkspartei 3, Deutschnationale 1 Mandat. Bei der letzten Wahl waren Deutschnationale und Deutsche Volkspartei zu der Bürgerlichen Einheitsliste zusammengeschlossen, die 8 Mandate erzielte. Die Sozialdemokratische Partei 5 (5) Mandate, Nationalsozialisten 1 (1) Mandat, Kommunisten 2 (1), Wirtschaftspartei 0 (3) Mandate.

General v. Pawelsz' Tätigkeit beendet

Berlin, den 30. März. Der geschäftsführende Reichskanzler Müller hat an den General der Infanterie v. Pawelsz ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß entsprechend der fortschreitenden Abwicklung der durch die deutsche Entwaffnung notwendig gewordenen Maßnahmen und Verhandlungen die Tätigkeit v. Pawelsz' als Sachverständiger der Reichsregierung mit dem 1. April ds. Js. ihren Abschluß findet. Die notwendigen Restpunkte werden von einigen der bisherigen Mitarbeiter des Generals zu Ende geführt werden. Im Namen der Reichsregierung spricht der Kanzler alsdann dem General und seinen Mitarbeitern den aufrichtigen Dank für deren wertvolle Tätigkeit aus.

Die Beratungen des Reichsrates

Berlin, 30. März. Der Reichsrat beschäftigte sich am Samstagnachmittag mit dem Nothaushalt für 1930 und dem Nachtragshaushalt für 1929. Zum letzteren Punkte wies der Berichterstatter darauf hin, daß der Reichstag den Beitrag zur Leipziger Messe gestrichen und die Kosten für das Museum Alexander König in Bonn sowie die 22,5 Millionen Mark aus der Lex Brüning für die Invalidenversicherung wieder eingesetzt hat. Ein Einspruch des Reichsrates sei aber aussichtslos, da die Beschlüsse des Reichstages mit großer Mehrheit gefaßt worden seien. Hinsichtlich des Baues und der Verwaltung des Museums König möge sich der Reichsrat aber über den Haushalt 1930 freie Hand vorbehalten.

Das neue Hausgehilfengesetz fand dann bei Stimmenthaltung des Landes Thüringen Annahme. Die Ausschüsse haben verschiedene Änderungen vorgenommen und dabei u. a. auch gegen den Widerspruch der Reichsregierung die Bestimmung eingefügt, daß den Ländern die durch den erweiterten Arbeitsschutz entstehenden Mehrkosten vom Reich erstattet werden sollen. Die Reichsregierung hat sich daraufhin die Einbringung einer Doppelvorlage vorbehalten.

Sodann wurde auch die Verordnung zur Ausführung des Republikschutzgesetzes angenommen. Schließlich beschäftigte sich der Reichsrat noch mit einer Verordnung zur Ausführung des Maisgesetzes. Sie sieht die Bildung einer Reichsmaisstelle mit dem Sitz in Berlin vor, die dem Reichsernährungsminister unmittelbar unterstellt wird. Die Verordnung wurde mit einigen kleinen Änderungen angenommen.

Die nächste Sitzung des Reichsrates findet am 4. April statt.

Regierungskrise in Danzig

Die Liberalen beschließen den Austritt aus der Koalition.

Danzig, 30. März. Die Deutsche Liberale Partei hat in ihrer Freitagsitzung beschlossen, aus der Koalitionsregierung auszutreten. Als Grund wird angegeben, daß es den Liberalen unmöglich sei, die neuen Steuergesetze der Linksradikalen im Hinblick auf die Belastung der Wirtschaft mitzumachen. Ferner wird auch die Zustimmung zu dem Arbeitskartengesetz für unmöglich erklärt.

Durch das Ausscheiden der Liberalen aus der Regierung hat die Linkskoalition (Sozialdemokratie und Zentrum) nur noch die gerade notwendige beschlußfähige Zahl von 60 Abgeordneten im Volkstag. Da außerdem **schwere Unstimmigkeiten zwischen Sozialdemokratie und Zentrum** seit längerer Zeit bestehen, wird mit der völligen Auflösung der Koalition gerechnet. Da eine Auflösung des Danziger Volkstages zurzeit unmöglich ist, wird man unter Umständen auf eine Minderheitsregierung zurückgreifen müssen.

Hungerstreik politischer Gefangener. Mährisch-Ostrau, 30. März. Seit Mittwoch verweigern in Mährisch-Ostrau 13 politische Gefangene die Nahrungsaufnahme, da ihnen angeblich die zustehenden Rechte, insbesondere das der eigenen Verköstigung, nicht zugestanden worden sei. An dem Hungerstreik nimmt auch eine Frau teil.

„Republikanischer" Katzenjammer

NSPK. Der „Vorwärts" pustet sich mächtig auf, daß zum Nachfolger des verstorbenen Gesandten Köster in Belgrad der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Herr von Hassel, ernannt worden ist, der durch den Dirigenten im Auswärtigen Amt, Freiherrn von Richthofen, ersetzt wird. Er will gegen die beiden Diplomaten „persönlich nichts einwenden", gesteht ihnen vielmehr Pflichterfüllung gegenüber der Republik zu, doch mutet es ihn eigenartig an,

„daß bei der Besetzung von einigermaßen wichtigen Stellen im Ausland immer in erster Linie Leute mit adeligem Namen und besonders durch die Ernennung des Herrn von Richthofen die unverhältnismäßig hohe Zahl der dem Kreis der studentischen Korps angehörenden Botschafter und Gesandten wieder um einen vermehrt werden soll".

Uns mutet das gar nicht eigenartig an. Wenn sozialdemokratische Bonzen nicht auf wichtige Bonzen im Auslandsdienst gelangen, wonach ihnen — wie besonders dem Breitscheid — seit Jahren schon das Wasser im Maul zusammenläuft, so hat das einen sehr einfachen Grund. Es geht in dieser finanzkapitalistischen Republik viel geordneter zu, als man denkt. Sozialdemokraten werden in der Regel nur noch Polizeiminister, d. h. man benutzt sie mit Vorliebe zur Niederknüppelung von rebellierenden Young-Heloten; für diese soziale Lumperei des Finanzkapitalismus tragen dann sie, auch vor dem Volke, die Verantwortung. Schmutzarbeit — dafür sind Bedientenseelen gut verwendbar; der Beweis für ihre Zuverlässigkeit ist mehrfach schon erbracht. Aber an die wichtigen Posten im Ausland, überhaupt in der Außenpolitik, kommen Sozialdemokraten nicht mehr heran. Landsberg flog aus Brüssel in hohem Bogen heraus; den verstorbenen Köster ersetzt man beileibe nicht durch einen anderen Sozialdemokraten; und für den Rauscher in Warschau wird das Messer bereits gewetzt. Auch dieser Geck hat seine Aufgabe als Sozialdemokrat, die Verantwortung für den Polen-Vertrag zu übernehmen, ja erfüllt — abermals hat die internationale Sozialdemokratie die Kulisse gestellt, hinter der sich die auch für diese nationale Felonie Hauptverantwortlichen, Zentrum und Finanzdemokratie, geschickt verbergen. Es ist das alte Spiel: die schwarz-goldige Internationale verhandelt die deutschen Lebensinteressen, und die internationalisierenden Roten werden vor dem Volke mit der Verantwortung belastet.

Nach der Annahme des Young-Plans gibt es an nationalen Lebensinteressen freilich nichts mehr zu verschachern, darum fliegt die Sozialdemokratie — die man hier nicht mehr als Verantwortlichen braucht — aus der Außenpolitik heraus.

Indem nun Zentrum und Finanzdemokratie deutlich auf die „patriotische" Linie einzuschwenken beginnen, stehen sie im Urteil des Volkes bald da als die weißen Lämmer, die Sozialdemokratie aber als der schwarze Bock. Dem „Vorwärts", der das ahnt, wird dabei unheimlich, und so winselt er jetzt wie ein geprügelter Hund, wobei ihm das Geständnis entschlüpft: Kaiserreich wie Republik — es hat sich gerade im Auslandsdienst nichts geändert, sondern nach wie vor ist er ein Reservat des Adels und des Korpsstudententums. Wirklich, ist er das? Abgesehen von unserer Überzeugung, daß Zugehörigkeit zum Adel oder Korpsstudententum noch lange nicht mit Befähigung für deutsche Außenpolitik identisch ist, daß sich Männer aus diesen Kreisen überhaupt dazu hergeben, gerade die Außenpolitik dieser finanzkapitalistischen Republik mit ihrem Namen und ihren Schmissen zu verzieren, ist eine merkwürdige, höchst merkwürdige Sache, über die viel zu wenig nachgedacht wird. Dieser Republik gegenüber gibt es nur eine Haltung für jeden ehrenhaften Deutschen: Ihre eigentlichen Beherrscher sollen höchstpersönlich auf die Posten, wo sie für das ganze Volk sichtbar sind. Wenn Adelige und Korpsstudenten heute im Auslandsdienst auf hohe und höchste Posten gelangen, so lösen sie damit wohl ihre soziale Frage, und bleiben auch in einer „exklusiven" Luft, ohne die sie anscheinend nicht leben können, ihrer nationalen Verpflichtung aber leisten sie damit nicht Genüge, sondern verletzen sie aufs allerschwerste. Wer ihr heute genügen will, der muß bereit sein selbst zum Stempelelend. Finanzdemokratie und Zentrum wissen sehr genau, wie schwer ein solches Leben denen fällt, die im Lichte (was man so nennt) geboren sind. Wie leicht gelang es ihnen, die sozialdemokratischen Kleinbürger, deren „Sozialismus" heute im Bankkonto gipfelt, für die Machteroberung in Deutschland zu benutzen, und nur um weniges schwerer fällt ihnen jetzt anscheinend die Benutzung adeliger Namen und Korpsstudenten zur Befestigung dieser Macht. Denn, wie einst im Kaiserreich, erschauert ja auch heute noch ein großer Teil des Volkes ehrfurchtsvoll vor den Repräsentanten der „höheren" Gesellschaftsschichten. Praktisch haben sie in der Young-Kolonie natürlich nicht den geringsten Einfluß auf den tatsächlichen Gang der Dinge, nur die patriotische Fassade sind sie, hinter der die Schwarz-Goldigen um so ungestörter ihr reichszerstörerisches Werk betreiben. Es sind wirklich kindliche Gemüter, die diesem neuen, „antimarxistischen", christlich-nationalen Kurs als Beginn des deutschen Aufstieges betrachten Beginn des deutschen Aufstieges betrachten, und bereits ernstlich überlegen, ob es nicht Pflicht wäre, sich mit zur Verfügung zu stellen. Warum nicht? Nur zu, durch Hindenburg ist ja der Weg schon schön geebnet. Der Nationalsozialismus, freilich, der ist auch noch da, und niemand kann sagen, wie das einst alles enden wird.

Edel begnadigt. Neuyork, 29. März. Der Gouverneur von Albany hat das Todesurteil gegen den deutschen Staatsangehörigen Edel aufgehoben und in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Eine Pilsudski-Regierung in Polen

Sie wird mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen

Warschau, 30. März. Das Kabinett des mit der Regierungsbildung beauftragten Obersten Slawek setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsidium Oberst Slawek, Innenministerium Jozewski, Kriegsministerium Marschall Pilsudski, Außenministerium Zaleski, Finanzministerium Oberst Matuszewski, Justizminister Car, Kultusministerium Czerwinski, Verkehrsministerium Kühn, Ministerium für Handel und Industrie Kwiatkowski, Landwirtschaftsministerium Jant-Polczynski, Arbeitsministerium Matakiewicz, Arbeit und Fürsorge Oberst Prystor, Ministerium für Agrarreform Staniewicz, Postministerium Oberst Boerner.

Regierungsfeindliche Kundgebung in Warschau

Warschau, 30. März. Die Ernennung des Kabinetts Slawek, dessen diktatorisch antiparlamentarische Richtung außer jedem Zweifel steht, wird von der Regierungspresse mit großer Befriedigung aufgenommen, während die oppositionellen Blätter von links und rechts sie als schwere Herausforderung bezeichnen. Oberst Slawek gilt bei der Opposition mit Recht als der rücksichtsloseste Vorkämpfer des reinen Pilsudskismus, während der Justizminister Car und ebenso Oberst Prystor sich durch ihre Maßnahmen in früheren Kabinetten den Haß der Parteien zugezogen haben. Die Stellungnahme der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska" ist von der Zensur unterdrückt worden, da man an Stelle des Leitartikels nur unbedruckte Spalten findet. — Oberst Slawek wird vermutlich anfangs nächster Woche in der Regierungspresse sein Programm veröffentlichen. Bei den Oppositionsparteien soll die Absicht bestehen, durch Unterschriftensammlung für eine Eingabe an den Staatspräsidenten die Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung herbeizuführen. — Am Samstagabend haben in Warschau regierungsfeindliche Kundgebungen der Sozialisten stattgefunden. In mehreren Fällen mußte die Polizei aufgeboten werden, um die Kundgeber zu zerstreuen.

Die militärische Ausbildung der italienischen Schwarzhemden

Rom, 30. März. In seiner gestrigen Nachtsitzung befaßte sich der Große Faschistische Rat mit der Frage der militärischen Ausbildung der italienischen Schwarzhemden. Er nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß innerhalb des achten Jahres der faschistischen Zeitrechnung die 300 000 Schwarzhemden mit Karabiner ausgerüstet sein würden. Der Große Faschistische Rat forderte, daß die ersten Bataillone ihre militärische Ausbildung ununterbrochen vervollkommnen müssen in Zusammenarbeit mit dem Heere und den übrigen Streitkräften des Staates. Er forderte ferner eine Erhöhung der Zahl der Bataillone im Laufe der nächsten zwei Jahre und die Einführung häufiger Übungen für die Offiziere.

Das Ergebnis der polizeilichen Kontrolle auf dem kommunistischen Bauernkongreß

Berlin, 30. März. Zu der Fremdenpolizei-Kontrolle auf dem vom 27. bis 29. März in Berlin tagenden sog. Internationalen Bauernkongreß, an dem fast ausschließlich Anhänger der kommunistischen Bewegung teilnahmen, teilt das Polizeipräsidium mit, daß sich unter den 145 Teilnehmern 77 Ausländer befinden, von denen 26 ohne ordnungsgemäße Legitimationspapiere waren. Die ohne Legitimation betroffenen werden dem Schnellrichter vorgeführt werden.

Die Pariser Presse zum neuen Reichskabinett

Paris, 30. März. Die Komentare der Pariser Morgenblätter zum neuen Reichskabinett sind in freundlichem Tone gehalten. Die Tatsache, daß das Zentrum nun ohne die Sozialdemokratie in der Regierung ist, wird vom „Petit Parisien" als einen der üblichen politischen Hiebe des Zentrums bezeichnet.

Geschäftliches

Aus den Anfängen der Kultur. In jene Zeit, in der für den Menschen ein Stein noch die einzige Waffe, das erbeutete Tierfell das einzige Kleidungsstück war, in der aus jahrtausendelangem Tasten die ersten Kulturspuren entstanden sind, führt uns eine Reihe von Erdal-Kwack-Serienbildern, die demnächst ausgegeben werden. So etwas ist nicht nur willkommenes Bildungsmittel für die Jugend, auch der Erwachsene wird mit Interesse die wertvollen Bilder betrachten, die auf der Rückseite einen erklärenden Text haben. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal-Schuhcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Für das Sammeln der Bilder gibt es Prämien: Fußbälle, Bücher, Mundharmonikas, Sparfrösche und vieles andere. Prämienverzeichnis und Bücherliste gratis und franko durch Werner & Mertz A.-G., Abteilg. Serienbilder, Mainz.

Extra billiger Wäsche-Verkauf zum Osterfeste

Besonders herabgesetzte Preise in Bett-, Leib-, Tisch-, Haus- und Frottierwäsche. Folgend nur einige Beispiele:

Bettbezüge . . .	2.90,	4.50,	5.50,	6.75,	7.25,	8.25	usw.
Kissen passend . .	-.95,	1.20,	1.50,	1.75,	1.95,	2.25	„
Laken	1.95,	2.75,	3.90,	4.60,	5.75,	6.90	„
Warme Laken . .	1.95,	2.75,	3.90,	4.45,	5.[illegible]0,	5.75	„
Überlaken	6.90,	8.80,	9.75	11.50,	13.25,	14.75	„
Kissen passend . .	2.90,	3.50,	4.50,	5.25,	5.75,	6.60	„
K.-Handtücher . .	-.35,	-.48,	-.58,	-.68,	-.78,	-.98	„
St.-Handtücher . .	-.68,	-.85,	-.95,	1.15,	1.45,	1.65	„
Tischtücher . . .	2.90,	3.65,	4.75,	5.90,	6.50,	7.90	„
D.-Taghemden . .	1.25,	1.65,	1.95,	2.55,	2.90,	3.75	„
D.-Nachthemden .	2.90,	3.45,	4.20,	4.90,	5.65,	6.85	„
Hemdhosen . . .	2.75,	3.65,	4.35,	4.8[illegible],	5.20,	5.75	„
Prinzeßröcke . .	2.90,	3.45,	4.50,	5.25,	5.90,	6.60	„
Frottierhandtücher	-.55,	-.58,	1.25,	1.65,	1.95,	2.45	„
Inlette in allen Farben	6.75,	9.75,	12.50,	14.50,	18.20,	21.50	„

Schlafanzüge, Taschentücher, Nachtjacken, Strümpfe, Socken, Künstlerdecken und K.-Seide-Kaffeegedecke, Wischtücher, Schlüpfer, Herrentag- und -nachthemden. Versand nach außerhalb gegen Nachnahme. Bitte Preisliste anfordern.

Älteste Spezial-Bettwäschefabrik
Ernst Bähr, Berlin S 59, Gräfestr. 39
(streng christliche Firma)
Filiale: **Spandau, Potsdamerstraße 20**

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Wie das nächste Geschlecht, das von euch ausgehen wird, sein wird, also wird euer Andenken ausfallen in der Geschichte; — ehrenvoll, wenn dieses ehrenvoll für euch zeigt; — aber über die Gebühr schmählich, wenn ihr keine laute Nachkommenschaft habt und der Sieger eure Geschichte macht; denn noch niemals hat ein Sieger Neigung oder Kunde genug gehabt, um die Überwundenen gerecht zu beurteilen.

Gottlieb Fichte.

Asphaltblüten

Als kürzlich durch die Presse die Mitteilung ging, daß der abgebaute preußische Innenminister Grzesinski von seinen roten Brüdern vielleicht dem Berliner Stadtparlament als Nachfolger des Herrn Böß präsentiert würde und hieran anknüpfend die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß sich dies die Berliner wohl nicht bieten ließen, da habe ich im Stillen lachen müssen.

Denn in Berlin, wo die anständigen Leute immer weniger werden, ist kein Ding unmöglich. Das, was dem roten Minister wider Erwarten das Genick brach, das ist in dem moralisch verkommenen Berlin sonst etwas ganz alltägliches. In der neuen Gesellschaft im allgemeinen wie in den Salons am Kurfürstendamm im besonderen. Da sitzt man bei einer Einladung an einem Tisch mit einem Generaldirektor (der beliebteste und meist vorhandene Titel), dessen Tischnachbarin seine Privatsekretärin und — Geliebte ist. Seine Frau, die der Kinder wegen auf dem selbstredend vorhandenen Gute wohnt, während der Herr Generaldirektor seine Geschäfte natürlich nur in der Metropole betätigen kann, ist (ein ehrsames Provinzpusselchen) ebenfalls eingeladen. Ahnungslos wie wir sitzt sie ihrem Gatten und seiner Privatsekretärin gegenüber, während alle anderen Geladenen vollkommen Bescheid wissen. Und auch gar nichts dabei finden, da ja auch noch unter einigen anwesenden Ehepaaren Austauschgeschäfte bestehen. Die Unterhaltung plätschert seicht daher und dreht sich bei den Herren ums Geldverdienen auf möglichst leichte Weise und bei den Damen um Vergnügungen und Mode. Bringt man das Gespräch einmal auf die Politik und offenbart, wie furchtbar man unter den gegenwärtigen Zuständen leidet, dann muß man sich nur wundern, wie wenig alle diese Leute sich um das, was um sie vorgeht, kümmern. Meist erhält man dann die Antwort: „Wat denn, is ja allens jarnich so schlimm!"

Die „Privatsekretärinnen" sind überhaupt bemerkenswerte Pflanzen der Steinwüste. Da ist man Gräfin mit wohlhabenden Eltern, die auf ihrer schlesischen Klitsche sitzen, und hätte es gar nicht nötig, anderen armen Angestellten das Brot wegzunehmen. Aber man tut's trotzdem, weil man unabhängig, in Berlin sein und sich amüsieren möchte. Ein andermal ist's eine Geheimratstochter, die das Verdienen auch keineswegs nötig hätte, sondern es aus demselben Grunde tut. Diese Pflanzen sind es denn auch, die von ihren Chefs mitgenommen, in den internationalen Luxuskurorten sich als die großen Damen aufspielen und unser armes ehrliches Deutschtum in denkbar ungünstiger Weise vertreten.

Auch andere Arten von Pflanzen gedeihen in der Reichsmetropole vortrefflich. Fuhr da vor Jahresfrist ein Jude, der in München kurz hintereinander die Teilhaberschaft in einigen Geschäften wechselte, und gerade immer noch mit einem blauen Auge davonkam, kurz entschlossen nach der Asphaltwüste, und siehe: „Nebbich, es geht mer gut!"

Wieder eine andere Sorte ist der neudeutsche Regierungsklüngel. Seine Vertreter nennen eine große Portion Frechheit, ein großes Mundwerk und ein rotes Parteibuch ihr eigen. Diesen Herren ist Gehalt und — Titel die Hauptsache, und seit die Universitäten mit der Verleihung des Dr. h. c. Schindluder treiben, ist es mit der Eitelkeit der Herren ganz aus. Dabei lassen sie aber allen Takt vermissen; woher sollten sie den auch haben? Siehe den Fall Grzesinski, der seine „liebreizende" Daisy als seine Frau ausgab. Ebenso taktlos hat sich der sozialdemokratische preußische Regierungschef Braun jetzt bei der Fahrt mit der „Europa" als „Herr Ministerpräsident Braun mit Bedienung" eingetragen.

Und wie die Herren Genossen, so sind auch ihre Damen. Hiervon zum Schluß noch ein kleines Erlebnis. Im Mai vorigen Jahres fiel in einem Hotel in Ragusa (Süddalmatien) schon kurz nach ihrer Ankunft eine freche Berliner Jüdin im Speisesaal durch ihr ewiges Mäkeln unliebsam auf. Den „Ober", der um sie bemüht war und sie wiederholt mit: „Bitte sehr, gnädige Frau" anredet, fährt sie an: „Nennen Sie mich nicht immer gnädige Frau, ich bin Exzellenz." Das machte uns neugierig, und beim Verteilen der nächsten Post gehen wir so ganz von ungefähr an ihrem Tisch vorbei, und wer war diese Exzellenz? Frau Else Preuß aus Berlin lasen wir auf ihren Briefen. Also die Gattin des verstorbenen Schöpfers eines Dokuments, das sich Verfassung der deutschen Republik nennt.

Marion.

Arbeit und Sozialismus

Was ist es, worin alle Richtungen der Nationalökonomie von A. Smith bis Marx übereinstimmen? In der Betonung der Arbeit als der Grundlage jeder Volkswirtschaft, dem Quell alles Volksreichtums und aller Kultur, auch dem besten, dem gerechtesten Maßstab für die Verteilung des Produktionsertrages. Vermeiden wir die enge unhaltbare Begriffsbestimmung der Arbeit beim Sozialismus, verstehen wir unter Arbeit jede dem sozialen Körper notwendige und nützliche Tätigkeit, so können wir dem Sozialismus auch in seinem Streben, der Arbeit im gesellschaftlichen Leben immer mehr zu ihrem Rechte zu verhelfen, gerade dem bloßen Besitz gegenüber, sogar beipflichten. Weiter aber haben wir zu betonen, daß alle Arbeit des Einzelnen nicht allein für das eigene Interesse geleistet, sondern als soziale und sittliche Pflicht und Lebensaufgabe soll aufgefaßt und dem wahren Gesellschaftsinteresse soll dienstbar gemacht werden. Nicht minder aber endlich müssen wir einräumen: Besitz und Bildung sollen wieder nicht nur ihrem Inhaber und nicht einmal in erster Linie ihm bloß Rechte geben, ihm Genüsse verschaffen, seine persönlichen Ansprüche steigern, sollen am wenigsten ihm ein Drohnendasein ermöglichen, sondern Pflichten gegen andere, Pflichten gegen die ganze Gesellschaft, Pflichten gegen die in Besitz und Bildung zurückstehenden und die ganz besitz- und bildungslosen Klassen und deren einzelne Angehörige auflegen. Das sind die gesunden ethischen und sozialen Gedanken, welche in diesem „sozialen Zeitalter" sich immer mehr zur Geltung ringen, mit unter dem Einfluß der neueren Nationalökonomie, aber auch unter demjenigen der Gärungen, welche der Sozialismus hervorgerufen hat.

Adolf Wagner.

Die Oberammergauer Passionsspiele

München, den 30. März.

Im Rahmen des „Deutschen Sprachvereins", Zweig München, hielt Herr Dr. Lüers kürzlich einen sehr fesselnden Vortrag über das Thema: „Die Oberammergauer Passion". Das Volksschauspiel ist keineswegs, wie Naumann in seinem Buche „Primitive Gemeinschaftskultur" behauptet, als gesunkene Kunstdramatik anzusehen und auch nicht als primitiv zu bewerten, sondern bestimmte Kulturgüter gelangten hinaus aufs Land, vom Bürger zum Bauern, und wurden dort vollwertig weiter entwickelt. So war es auch der Fall mit Aufbau und Entwicklung der Oberammergauer Passionsspiele. Die ersten Anfänge der religiösen Dramatik reichen in vorchristliche Zeit zurück. Wir finden ihre Spuren in der Edda, bei den Minnesängern (Zwiegespräche) und sehen die Weiterentwicklung in der kirchlichen Festliturgie, dann in Wechselgesängen und Reden mit verteilten Rollen, zuerst im 10. Jahrhundert. Ostergesänge trugen dramatischen Charakter. Später Christus und die Jünger, Dreikönigsspiel, Weihnachtsspiel. Ein Chor stellt den Zusammenhang her zwischen einzelnen Szenen, wird später durch den „Sprecher" ersetzt. Verlegung des Schauplatzes aus der Kirche auf den Dorfplatz, damit Loslösung von der Kirche. Die älteste Handschrift darüber ist in der hiesigen Staatsbibliothek vom Jahre 1600: Ein Weilheimer Pfarrer Elbel schrieb eine Passion, die auch in Oberammergau eine Rolle spielt. 1662 der erste Oberammergauer Text. Entstanden ist die Passion aus einem Oberammergauer Gelübde im Pestjahre 1633. Aber die Anfänge gehen bis ins 15. Jahrhundert. 1634 Neueinstudierung, wobei auch das Kloster Ettal seinen Anteil hat. Eine Handschrift besitzt die Familie Lang, Teile davon stammen aus Augsburg. Oberammergau lag an der wichtigsten Handelsstraße Augsburg—Italien, der Rottstraße im 15. und 16. Jahrh. Die befahrenste Straße Deutschlands. Es wurden Lichtbilder derselben vorgeführt, der Kirchen von Rottenbuch (1074), Steingarten (1147), der künstlerisch schönsten Barockkapelle „Wieskapelle" der Stadt Schongau, Oberammergau und die Mitwirkenden bei der Passion. In Oberammergau ist das übernommene Kulturgut vertieft und veredelt worden. Joseph, Maria, die Jünger, auch Jesus sprechen das Deutsch der bayerischen Bergbauern; alte Elemente der Volkssprache sind in Fülle vorhanden, schwäbischer Einschlag. Der Vortragende las Proben aus dem alten Text von 1636. 1750—60 hatte man den Text von F. Rosner, dann den von F. Feldigel und weiterhin den von dem Pater Othmar Weiß überarbeiteten: Zeitweise (1801) waren die Spiele verboten. Nochmals Überarbeitung des Textes durch Deisenberger. Kultreste der vorchristlichen Ur-Religion sind in der Passion enthalten, die auf eine fast 1000jährige Geschichte zurückschaut. Die Bühne von 1830 wirkt unruhig, 1850 verbessert, die neue Bühne von 1930 ist gebaut von Architekt Hocheder und Oberregierungsrat Neidhardt. 1000 Personen werden mitwirken bei dem Passionsspiel, das das Gepräge einer gottesdienstlichen Handlung trägt und an den Ort des Gelübdes von 1630 gebunden ist.

Dr.

*

„Geschäft" und Oberammergau.

Rieseninserate liest man zur Zeit in den bürgerlichen Zeitungen und der Judenpresse. Eines liegt vor mir:

Oberammergau!

Schlager, besonders für Amerikaner geeignet, in Kommission gesucht. Laden in bester Lage. Angebote unter E W 127 281 an die M. N. N.

Ist es an sich schon mehr als bedenklich, daß überhaupt der größte und heiligste aller Stoffe zu einem Fremden-Rummel mit größtenteils geschäftlichen Gesichtspunkten herabgewürdigt wird, so heißt es doch die Schamlosigkeit auf die Spitze treiben, wenn man das Wort „Oberammergau", das sich in diesem Falle decken soll mit „Christus", „Kreuzestod" und „Golgatha" in einem Atem spricht mit „Schlager" „besonders für Amerikaner geeignet" usw. Wenn schon den Juden begreiflicherweise Sir[illegible] und Verständnis für das größte Mysterium [illegible] Christentums fehlt, so sollten doch nicht so[illegible] Christen im Wettbewerb mit gewissenlosen [illegible] den das Geschäft soweit treiben, daß e[illegible] ein Grauen ankommen muß vor soviel [illegible]losigkeit und Skrupellosigkeit.

Die Pfälzer an den bayerischen Hoch[illegible]

An der Universität München studie[illegible] Winterhalbjahr 1929/30 insgesamt 454 [illegible] davon widmeten sich dem Studium de[illegible] logie 29, der Jurisprudenz 115, der Vo[illegible] schaft 12, der Forstwissenschaft 8, der [illegible] 69, weitere 24 der Zahnmedizin, 5 Stud[illegible] waren in der tierärztlichen und 192 [illegible] philosophischen Fakultät eingetragen. — [illegible] Würzburg studierten 201 Pfälzer, [illegible] 10 Theologie, 80 Jurisprudenz, 5 Volk[illegible] schaft, 45 Medizin, 13 Zahnheilkunde, 45 [illegible] dierende beschäftigten sich mit Philosophi[illegible] endlich 3 mit dem pharmazeutischen Stu[illegible] — In Erlangen waren es 54 Pf[illegible] Von ihnen befaßten sich 18 mit dem St[illegible] der Theologie, 18 mit Rechtswissenschafte[illegible] ter waren darunter 5 Mediziner, 2 Za[illegible] kundige, 2 Volkswirtschaftler, 9 Studen[illegible] hörten zur Philosophischen Fakultät. [illegible] der Technischen Hochschule München [illegible] ten 92 Pfälzer, darunter 9 aus dem [illegible] gebiet.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 76 vom 1. April 1930

„Rechtsputsch in Bayern"

Von den Sozialdemokraten angekündigt
Von der bayerischen Regierung dementiert

Die „Münchner Post", das Organ der bayrischen Sozialdemokraten hatte gestern die Öffentlichkeit mit geheimnisvollen Sensationsmeldungen über einen angeblich bevorstehenden Rechtsputsch (mit offenbar faschistisch-monarchistischem Charakter) in Bayern alarmiert. Wen das um den Schutz des bayerischen Freistaates so sehr besorgte rote Blatt dabei eigentlich meinte, war nicht ohne weiteres ersichtlich. Es soll sich, wie wir hören, bei diesem Angstschrei einer besorgten republikanischen Seele auch niemand betroffen gefühlt haben. Nur die Amtliche bayer. Pressestelle ging hoch und verlautete amtlich und energisch:

„Die Münchener Post" veröffentlicht einen Aufruf, der mit der Möglichkeit eines Putsches in Bayern spielt. Dieser Aufruf ist eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit. Es sind auch nicht die geringsten Anzeichen für eine solche Gefahr in Bayern vorhanden. Der Alarmruf der „Münchener Post" ist jedoch geeignet, in- und außerhalb Bayerns, im Reiche und im Auslande falsche Eindrücke zu erwecken, völlig unbegründete Beunruhigung zu schaffen, und dem Ansehen des Reiches und Bayerns schweren Schaden zu bereiten. Der Unfug der „Münchener Post" ist nichts anderes als ein Parteimanöver und verdient vor allem aber auch im Interesse der arbeitenden Wirtschaft schärfste Zurückweisung. Es besteht keine „Putschgefahr" in Bayern. Alles andere ist gewissenlose Lüge. Im übrigen hat die bayerische Staatsregierung alle Machtmittel, die notwendig wären, um jeden Putschversuch — käme er von einer Seite, von welcher er wolle — im Keime zu ersticken. Man darf sich darauf verlassen, daß sie keinen Augenblick zögern würde, von diesen Machtmitteln energisch Gebrauch zu machen."

Wegen dieser Abfuhr von Amtswegen ist nun wieder die „Münchner Post" eingeschnappt und schimpft fürchterlich. Man habe in Bayern „nichts gelernt und alles vergessen" und überhaupt sei der Angriff der Staatsregierung gegen die wohlmeinenden Genossen eine „journalistische Unverschämtheit".

Die „M. P." hätte ganz „bestimmte Tatsachen" bei ihrer Meldung im Auge gehabt. Welche, sagt sie aber vorsichtigerweise wieder nicht.

Was begreiflich ist, wenn sich ihre „Tatsachen", wie wir hören, auf die in der letzten Zeit wieder stärker gewordene Aktivität der Escherichschen Heimatschutzbewegung beschränkt. Offenbar steckt der Respekt vor dem Namen Escherich der „Münchner Post" aus der Zeit der bayerischen Einwohnerwehr immer noch in den Gliedern. Wozu man dem Forstrat nur gratulieren könnte, wenn er wirklich ein so gefährlicher Mann wäre.

Doch die Heiterkeit, die diese Nachricht in den bayerischen „Rechtskreisen" auslöste, soll allenthalben groß gewesen sein.

25 Jahre Mutterschutz

Steigende Sterbeziffern — Beginn des pathologischen Volksschwundes

stb. Anläßlich seines 25jährigen Bestehens beging der Verein Mutterschutz München am Sonntagvormittag im Herkulessaal der Residenz in Anwesenheit staatlicher und städt. Behörden eine intime, von Beethoven- und Haydnschen Klängen getragene Jubiläumsfeier. Ihr musikalischer Teil wurde von dem bewährten Quartett, Kammervirtuos Jos. Höhl, Franz Hösl, Kammermusiker Albert Hösl und Konzertmeister Prof. Joseph Disclez, in hoher Vollendung durchgeführt.

Geheimer Medizinalrat Dr. Joseph Meier begrüßte die Festversammlung mit dem Hinweis, daß es ohne den Schutz der Mutter auch keinen Schutz des Säuglings geben kann, der schon vor 25 Jahren ein bevorzugtes Objekt der Fürsorge gewesen. Der Verein ließ sich unter dem 1. Vorsitzenden, Prof. Schoenflies, den besseren Schutz des unehelichen Kindes, die Einführung der Berufsvormundschaft und der Mutterschaftsversicherung angelegen sein. Sprechstunden für Mütter wurden eingerichtet, wo die jungen Mütter Rat und Hilfe fanden. Ein kleines bescheidenes Heim für sechs Münchnerinnen in Nymphenburg war der Anfang des Mütterheims an der Taxisstraße. Die testamentarische Zuwendung des Ehepaars Walter und Minna Sack hatte dem von Frau Prof. Rosalie Schoenflies, der Mitbegründerin des Vereins, mit zähem Eifer verfolgten Plan, die Verwirklichung im Jahre 1916 ermöglicht, wo ein schmucker zweistöckiger Bau mit 50 Kinderbetten und 42 Betten für Mütter errichtet werden konnte.

Wir müssen allen danken, die unsere Bestrebungen förderten, vor allen den staatlichen und städtischen Behörden, den Mitgliedern und Mitarbeitern, die an diesem Festakte teilnahmen.

Ministerialrat Martius betonte, daß es Jahrtausende bedurfte, bis die Notwendigkeit des Schutzes der Mutter erkannt und in die Tat umgesetzt wurde. In einer Zeit, da das Gespenst des Geburtenrückganges über unserem Vaterlande schwebt, ist dieser Schutz doppelt notwendig. Der Redner dankte vor allem dem 1. Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Meier, und den Schwestern, die das Heim mit Sorgfalt betreuen. Staatsminister Stützel übermittle dem Verein die herzlichsten Glückwünsche des Staates und lasse ihm eine namhafte Spende überreichen.

Prof. Dr. Arthur Schloßmann, Düsseldorf, hielt den **Festvortrag** mit dem Thema:

„Mutterschutz, der Grund- und Eckstein gesunder Bevölkerungspolitik."

Er betonte die besondere Bedeutung, das Große, Furchtbare und Schwere dieser 25 Jahre, auf die der Verein zurückblicken kann. Wir haben nicht nur viel verloren, sondern auch viel gewonnen. Vieles von dem, was 1905 noch Utopie war, ist heute Gemeingut aller Deutschen geworden. Der Gedanke des Vereins hat sich sieghaft durchgesetzt in Gemeinde, Staat und Reich in bezug auf den hygienischen, wirtschaftlichen und sozialen Schutz der Mutter. Es ist heute unfaßbar, wie das Kindersterben der Jahre um 1905 ertragen werden konnte. Eine hygienisch einwandfreie Umwelt der Mutter vor, während und nach der Entbindung war damals nur auf künstlichem Wege möglich. Wir können auch heute die geschlossenen Einrichtungen für den Mutterschutz nicht entbehren: ein steinerner Vorwurf gegen Zustände, die nicht zulassen, daß der Mutter im eigenen Heim diese Fürsorge nicht gegeben ist. In Düsseldorf wird die Hälfte der Kinder in Anstalten geboren, und zwar zu einem höheren Prozentsatz von Frauen der besser situierten Kreise; freilich nur meist für die Entbindung selbst. Dieses Bedürfnis nach der Anstalt greift auch immer mehr auf das Land über.

Der Redner verweist auf den gesetzlichen Mutterschutz für die arbeitende Mutter, der seit 1927 fast alle Forderungen des Vereins erfüllt hat. Die hoffende und stillende Frau muß entgegen der widernatürlichen internationalen (bolschewistischen?) Forderung auf völlige Beseitigung aller Ausnahmebestimmungen für die Frauen mit einem ganz besonderen Schutz umrahmt werden. Mit dem Beginn des Krieges setzten die energischen Mutterschutztaten des Reiches ein und des Netzes der Fürsorgevereine, die der Lehrmeister Krieg hervorgebracht hat. Auch bezüglich des sozialen Schutzes für Mutter und Kind sind wir wesentlich vorangekommen und es besteht heute an Stelle der wohltätigen Hilfe der Rechtsanspruch. Die Mutterschaft wird an Wert gehoben, wenn sie als Leistung an die Gemeinschaft gewertet wird. Wenn der Verein Mutterschutz nicht bestände, müßte er heute gegründet werden. Denn unendlich größer und schwieriger sind heute die Aufgaben angesichts der

großen bevölkerungspolitischen Krise,

in der wir stehen, mit ihren unterschätzten Gefahren, die größer sind als je vor 25 Jahren.

Der Altersaufbau unseres Volkes hat sich ungünstig verschoben: unsere Bevölkerung wirkt zwar jugendlicher, ist aber älter geworden. Die gewollte Einschränkung der Geburten hat sich noch nicht überall bis zum letzten durchgesetzt, im Gegensatz dazu muß die Sterbeziffer steigen und der Beginn dieses Volksschwundes wird nur noch wenige Jahre auf sich warten lassen. Die Indolenz, mit der man bisher dieser pathologischen Entwicklung gegenüberstand, weicht allmählich der Erkenntnis der Gefahr. Früher hieß es Kindersegen, heute „Kinderlast". Ob mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein dieser Volksnot entgegengetreten werden kann, ist zweifelhaft. Wir müssen wieder umlernen. Der „Proletarier", der die meisten Kinder hat, muß wieder zu einem Ehrentitel werden wie der Kinderreichtum. Schon der junge Goethe hat die Bedeutung dieser Frage erkannt, wenn er in den „Lehrjahren" sagt, daß nichts ehrwürdiger sei als eine Mutter unter vielen Kindern. Das Sinken der Mutter ist der Niedergang an sich, das Greisenalter eines Volkes. Von der Schädigung der Familie durch den Krieg haben wir uns bis heute nicht erholt. Darum ist der Mutterschutz der Grund- und Eckstein gesunder Bevölkerungspolitik.

Aufhebung des Zentral-Entschädigungsamtes in München

Die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt mit:

Mit Wirkung vom 1. April 1930 ab wird das Zentral-Entschädigungsamt bei der Gruppenverwaltung Bayern in München aufgehoben.

Seine auf den rechtsrheinischen Bereich des Reichsbahnnetzes in Bayern sich erstreckende Zuständigkeit geht teilweise auf die neuerrichteten Reichsbahn-Verkehrsämter, teilweise auf die Reichsbahndirektion über. Die Verkehrsämter haben künftig die Anträge auf Entschädigungen aus dem Frachtvertrage wegen Verlust und Beschädigung von Gepäck, Expreßgut, Gütern, Leichen und lebenden Tieren im Reichsbahnbinnenverkehr bis zu 500 RM. einschließlich und im Wechselverkehr mit anderen deutschen Bahnen bis zu 10 Mark einschließlich zu behandeln.

Entschädigungsanträge über die genannten Beträge hinaus, sowie Entschädigungsanträge aus dem internationalen Verkehre werden von den Reichsbahndirektionen erledigt. Anträge auf Entschädigungen im Reichsbahnbinnenverkehr bis zu 50 Mark und im Wechselverkehr mit anderen deutschen Bahnen bis zu zehn Mark werden von den größeren Bahnhöfen und Güterabfertigungen unmittelbar erledigt.

Die Verkehrsämter sind auch zuständig, Anträge auf Erstattung von Fahrgeld, Fahrpreiszuschlägen, Gepäckfracht und Expreßgutfracht zu verbescheiden. Bei Beträgen über 500 Mark entscheiden die Reichsbahndirektionen und bei Anträgen aus dem internationalen Verkehre das Zentral-Verkehrsamt bei der Gruppenverwaltung Bayern in München (im linksrheinischen Geschäftsbereiche die Reichsbahndirektion Ludwigshafen). Die bisherige Befugnis der Bahnhöfe, in bestimmten Fällen Fahrgeld zu erstatten, bleibt bestehen.

Zur Rückvergütung von Fracht für Güter, Leichen, lebende Tiere und Milch ist im rechtsrheinischen bayerischen Geschäftsbereiche das Zentral-Tarifamt bei der Gruppenverwaltung Bayern in München, im linksrheinischen Geschäftsbereiche die Reichsbahndirektion Ludwigshafen zuständig. Nur dann, wenn es sich um offenbar irrige Frachtberechnungen des jeweils laufenden Monats handelt, sind auch die Bahnhöfe und Güterabfertigungen zur Frachterstattung berechtigt.

Kulturbauten im Erdinger Moos

Freising. Seit dem Vorjahre werden im Erdinger Moos durch drei Wassergenossenschaften unter Leitung und Aufsicht des Kulturbauamtes München umfangreiche Bachregulierungen und Entwässerungsanlagen ausgeführt. Der Abschluß dieser Arbeiten steht unmittelbar bevor. In neunmonatiger Tätigkeit wurden 33 000 Arbeitstagschichten geleistet. An manchen Tagen waren bis zu 340 Arbeiter beschäftigt. Die Goldach wurde auf einer Strecke von 4,5 Kilometer reguliert. Stellenweise wurden neue Wege angelegt und neue Brücken errichtet. Insgesamt wurden 155 000 Kubikmeter Erde und Kies ausgehoben.

Der Wettbewerb für Kleinhäuser

Eine Kritik

Zum Wettbewerb für Kleinwohnhäuser für Bausparer wird uns geschrieben:

Im Ausstellungsraum unter den Hofgartenarkaden an der Galeriestraße sind zur Zeit Wettbewerbsentwürfe für Einfamilienhäuser ausgestellt. Veranstalterin ist die Bayerische Gemeindebank. Das Interesse an dieser Ausstellung ist, wie die große Besucherzahl bereits am Eröffnungstage zeigte, sehr lebhaft. Zu den ausgehängten Entwürfen selbst ist nicht viel zu sagen.

Das Gebiet des Einfamilienhauses ist seit Jahr und Tag so durchgedacht und durchgearbeitet, daß etwas Neues nicht gezeigt werden kann. Aus der häufigen Gleichartigkeit der Grundrißlösungen — und auf diese kommt es wesentlich an — gewinnt man den Eindruck, daß es sich nicht mehr um eine Auftragsvergebung, sondern um einen Wettbewerb handelt.

Das Interesse des Publikums ist sehr begreiflich, beginnt doch der Gedanke des kollektiven Bausparens, propagiert durch die Bayer. Gemeindebank, auch in Bayern allmählich festen Fuß zu fassen.

Mit Befremden wird man aber in der Öffentlichkeit hören, daß zu diesem Wettbewerb nur ein sehr geringer Prozentsatz der selbständigen Architektenschaft in München und Bayern zur Planabgabe aufgefordert war. Die Mehrheit der Architekten hatte von diesem wichtigen Vorgang keine Ahnung.

Abgesehen von einzelnen „Unternehmer-Architekten" muß doch der gesamte Architektenstand als schwer notleidend bezeichnet werden. In Unkenntnis dieser Sachlage (? D. Schriftlt.) **oder vielleicht infolge ungenügender Orientierung hat die Bayer. Gemeindebank als amtliche Stelle nur eine kleine Gruppe von Architekten zu diesem Wettbewerb von weitgehender kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung aufgefordert.** (!)

Es ist heutzutage nicht mehr angängig, einen kleinen Kreis wirtschaftlich zu bevorzugen und auf der anderen Seite eine große Anzahl tüchtiger, leistungsfähiger Baukünstler kalt zustellen.

Wir vermissen auch — im Hinblick auf das Ergebnis dieses Wettbewerbs — eine Förderung der jungen, noch wenig bekannten Kräfte unseres künstlerischen Nachwuchses, so daß sich der Eindruck einer Arbeitsvergebung und nicht der eines freien Wettbewerbs verstärkt. Die Entwicklung des Bausparkassenwesens darf, soweit sie die architektonische und bauliche Zukunft betrifft, nicht monopolartig an einige wenige — hier elf Preisträger mit zusammen 30 Preisen — ausgeliefert werden. Es ist eine Aufgabe, die zumindest die gesamte Architektenschaft in Bayern angeht

Deshalb muß auch von der öffentlichen Bausparkasse, die von der Gesamtheit getragen wird, gerechterweise die Möglichkeit der Mitarbeit eines großen Teiles selbständiger Architekten geschaffen werden. Warum werden derartig wichtige Veranstaltungen von einer Behörde nicht in voller Öffentlichkeit durchgeführt?

Um unbillige Härten zu vermeiden, sollte grundsätzlich zu derartigen Wettbewerben die ganze freie Architektenschaft herangezogen bezw. der Wettbewerb allen Architekten-Organisationen zugängig gemacht werden. Beim Wettbewerb der Bausparkasse liegt dies sowohl im Interesse der Allgemeinheit wie der Bausparer selbst, daß nicht nur eine gewisse Gruppe von Architekten zum Zuge kommt.

Aus Bayerns Gauen

Abschaffung der Tierquälerei in Koburg

Koburg, 30. März.

Im Stadtrat beantragte die nationalsozialistische Stadtratsfraktion, das Schächten in städtischen Schlachthäusern zu verbieten. Der Stadtrat nahm den Antrag bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und des demokratischen Stadtrates Marr an.

Großfeuer in Auerbach — Zwölf Familien obdachlos

Weiden, 30. März.

Wie der „Oberpfälz. Kurier" berichtet, brach am Samstag morgen an einem am Unteren Marktplatz in Auerbach gelegenen Anwesen Feuer aus, das sich rasch auf die benachbarten Anwesen ausdehnte. Trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehren brannten fünf Anwesen nieder, darunter die Anwesen eines Maler- und eines Schreinermeisters. Außerdem sind viele Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden.

Zwölf Familien sind obdachlos. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Die Ehefrau erschlagen

Auf die Tenne hinuntergestürzt.

Weiden, 29. März.

Wie der „Oberpfälzische Kurier" berichtet, wurde am Donnerstag der Gütler Adam Greiner von Haag bei Winklern in das Landgerichtsgefängnis Weiden eingeliefert. Er steht unter dem dringenden Verdacht, seine Frau dadurch aus dem Wege geräumt zu haben, daß er sie am 17. Februar von der Bodenluke seiner Scheune auf die Tenne herunterstürzte. Die Frau verstarb noch am gleichen Tag, ohne nochmals das Bewußtsein erlangt zu haben.

In der Kalkgrube ertrunken.

Mühldorf. In Oberrot stürzte das eineinhalbjährige Söhnchen eines Landwirtes, während seine Eltern einem Besuch den Viehstand zeigten, in eine mit Wasser gefüllte Kalkgrube und mußte jämmerlich ertrinken. Da die Grube nicht ordnungsgemäß abgedeckt war, wird sich der Vater des ertrunkenen Kindes noch vor Gericht zu verantworten haben.

Pferdepanik durch eine Lokomotive.

Augsburg. Am Samstag vormittag ritt eine Abteilung Landespolizei über die Gögginger Brücke, als durch eine auf der nördlichen Gleisanlage rangierende Lokomotive ein außergewöhnlich starker Lärm verursacht wurde. Dadurch scheuten einige Pferde und stürzten auf das glatte Asphaltpflaster. Bei dem entstehenden Gedränge kamen mehrere der nachsetzenden Pferde zu Fall und begruben zum Teil ihre Reiter unter sich. Das Durcheinander wurde durch das Nahen eines Straßenbahnwagens noch erhöht. Die Abteilung konnte nach einiger Zeit ihren Ritt ohne irgendwelche Schäden fortsetzen.

Das Opfer Tetzners ein Schrobenhausener?

Augsburg. Die „Neue Augsburger Zeitung" bringt eine aus Schrobenhausen datierte Meldung, wonach dort der 22jährige Bergarbeiter Erich Gnonsala seit November vorigen Jahres vermißt wird. Die Angehörigen befürchten nun, daß ihr Sohn das Opfer des Leipziger Kaufmannes Tetzner gewesen, mithin identisch mit dem Handwerksburschen, den Tetzner zwecks Versicherungsbetruges in seinem Auto verbrannte, sein könnte. Diese Befürchtungen werden durch das Geständnis Tetzners bestärkt. Bekanntlich hat Tetzner angegeben, daß sein Opfer ein etwa 20jähriger Deutschböhme gewesen war. Der Staatsanwaltschaft Regensburg wurde von der Polizei Schrobenhausen diese Angelegenheit zur Prüfung mitgeteilt.

2½ Jahre Zuchthaus für eine Meineidsverleitung.

Weiden. Vor dem Schwurgericht Weiden hatte sich der Monteur Karl Kassold wegen eines Verbrechens der Anstiftung zum Meineid zu verantworten. Er sollte schon früher abgeurteilt werden, war aber ausgebrochen und geflüchtet und dann wieder festgenommen worden. 29 Zeugen marschierten in der zweitägigen Verhandlung auf. Wegen einer Nichtigkeit hatte der Angeklagte mit beispielloser Gewissenlosigkeit seinen Bruder und seine beiden Freunde ins Zuchthaus gebracht. Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen eines Verbrechens der Anstiftung zum Meineid auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Die Eidesfähigkeit wurde ihm für dauernd aberkannt. Der Haftbefehl wurde wegen Fluchtverdachtes aufrechterhalten.

Zwei Schwerverletzte bei einem Giebeleinsturz.

Landstuhl, Pfalz. An einem Neubau in Queidersheim löste sich plötzlich eine Giebelwand und stürzte in sich zusammen. Dabei wurden vier auf dem Gerüstbau beschäftigte Leute mitgerissen. Drei Maurer erlitten schwere Kopfverletzungen. Der Bauherr kam mit einem Bluterguß davon. Zwei der Verunglückten mußten ins Krankenhaus Landstuhl eingeliefert werden. Als Unglücksursache wurde die Feuchtigkeit des Fundaments vermutet.

Heute noch heiter

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 31. März, vorm. 9 Uhr:

Im Bereiche eines von Frankreich nach Nordskandinavien verlaufenden Hochdruckrückens wird das meist heitere Wetter morgen noch andauern. Ein längerer Bestand ist nicht gesichert, da eine neue tiefe Depression gegen die britischen Inseln vorrückt.

Der neu einstudierte „Fiesko"

Prinzregenten-Theater.

„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", ein republikanisches Trauerspiel, war das zweite in Prosa abgefaßte Jugendwerk Schillers, dessen Stoff er Rousseau verdankte, was er auch bei der Erstaufführung zu Mannheim am 11. Januar 1784 dem Publikum durch gedruckte Anschlagzettel mitteilte. Das Jahr 1782 wurde vorwiegend mit der Dichtung des „Fiesko" ausgefüllt, der 1783 im Schwan-Verlag im Druck erschien. Inzwischen aber stieg ihm schon der Plan zu seinem nächsten Drama „Kabale und Liebe" so mächtig auf, daß er Mühe hatte, diesen zurückzudrängen, um nicht in der Arbeit am „Fiesko" behindert zu werden.

Im „Fiesko" offenbarte Schiller zuerst seine gewaltige Begabung, geschichtliche Stoffe so zu gestalten, daß sie nicht nur durch die Spannung in der Handlung und die Wucht des tragischen Geschehens uns fesseln, sondern auch durch die Zeichnung der Charaktere und die getreue Abspiegelung der historischen Umwelt im Bühnenbilde.

„In Tirannos", also gegen die Tyrannen, richtet sich die Tendenz der „Räuber", und auch der „Fiesko" verherrlicht den Gedanken der politischen Freiheit, das republikanische Staatsideal; verkörpert vor allem in der Gestalt des Republikaners Verrina: „Mann von 60 Jahren. Schwer, ernst und düster. Tiefe Züge." Er handelt nur in der eisernen Folgerichtigkeit seines Charakters, wenn er Fiesko ermordet, indem er ihn ins Meer stößt; in Wirklichkeit fiel Fiesko einem unglücklichen Zufall zum Opfer, denn das Brett, über das er vom Ufer zur Admiralsgaleere eilen wollte, kippte um und er ertrank in seiner schweren Rüstung.

Zum Unterschiede von den „Räubern" ist der „Fiesko" wesentlich knapper gefaßt, die Sprache mitunter in lapidarer Kürze von eindringlicher dramatischer Schlagkraft. Sieht man von einigen Unwahrscheinlichkeiten in der Führung der Handlung ab, so packt uns diese selbst durch die bis zum tragischen Schlusse festgehaltene Spannung in der Fabel. Der ganz zu Unrecht vergessene und als antiquiert verspöttelte Wildenbruch besaß, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie Schiller, noch das Talent, eine spannende Handlung zu erfinden. Da diese Begabung, die eigentlich zum rein Handwerksmäßigen jedes Dramatikers gehören sollte, den Bannerträgern des Realismus abging, so machte man aus der Not eine Tugend und erklärte der dramatischen Fabel überhaupt den Krieg, indem man das Drama auf eine möglichst peinliche Seelenzergliederung stellte und damit das Publikum haufenweise dem Kino zutrieb, was nebenbei erwähnt sei.

*

Um es gleich vorweg zu sagen, unsere bayerischen Staatsschauspiele boten mit der Neueinstudierung und Neuinszenierung des „Fiesko" eine schöne Aufführung, vor allem dem Träger der Hauptrolle zu verdanken, den ich den bedeutendsten Schauspielern zuzählen möchte, die mir in vierzig Jahren Theatererinnerungen im Gedächtnis haften blieben. Hans Otto nennt sich dieser junge Künstler, der in Erscheinung, Stimme, Spiel und Leidenschaft so recht den jugendlichen Helden im Geiste Schillers verkörperte. Mag sein, daß er, hingerissen von seinem Temperamente, im Pathos sich an einigen Stellen übernahm, aber solche Übertreibungen liegen im Stil des jungen Schillers. Man lese nur die Regiebemerkungen zu dem Verzweiflungsausbruch Fieskos an der Leiche seiner von ihm selbst getöteten Frau. Aber gerade hier hielt der Künstler ein schönes Maß, wodurch das tief Ergreifende des Vorganges um so mehr zur Wirkung kam. Ausgezeichnet gelang es auch Hans Otto, das hinreißend Verführerische, tückisch Glänzende, Herzenfesselnde und dabei doch auch Schauspielernde im Wesen Fieskos zu versinnlichen.

Im Einklang mit dieser meisterhaften Leistung standen die Darbietungen der anderen Künstler. Die ehrwürdige Greisengestalt des Andreas Doria durch Armand Zäpfel, der Prätendent Gianettino Doria durch Ernst Martens, der starre Republikaner Verrina durch Friedrich Ulmer, der köstliche Mohr Muley Hassan mit seiner „originellen Mischung von Spitzbüberei und Laune" durch Otto Wernicke gegeben — das war alles hochwertiges Künstlertum, dem sich die Darsteller der anderen Rollen vortrefflich anreihten.

Dem durchaus männlichen Schiller gelang die Charakterzeichnung des ewig Weiblichen weniger gut als seinem Freunde Goethe. Darum sowohl die schwärmerische Leonore (Midi Scheinpflug), als auch ihre dämonisch verderbte Gegenspielerin Julia (Hilde Herterich) weder im Umgangstone noch in der Charaktergestaltung dem Dichter gerieten. Schiller fühlte das bald selbst, denn er schreibt am 29. September 1783 an Dalberg, der „Widerwille", mit dem er an diesen Szenen gearbeitet habe, werde „dem feineren Leser nur zu sichtbar" sein. (Ludwig Bellermann.) Daher stimmte er der Streichung dieser Auftritte bei, die auch im Prinzregenten-Theater wegfielen.

Inszeniert wurde der „Fiesko" von Richard Weichert, der dabei ein feines Empfinden für den Stil zeigte, in dem nun einmal Schiller gespielt werden muß. Die Massenszenen erfüllten Fluß und Leben, und auch sonst gab es in den einzelnen Auftritten manchen guten Regieeinfall. Dazu die schönen Bühnenbilder Leo Pasettis und die stilechten Kostüme des mittleren sechzehnten Jahrhunderts.

Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus war hingerissen und tobte seine Ergriffenheit in endlosen Beifallsstürmen aus. Wie doch das wahre Genie über den Wandel und Wechsel der Zeiten siegreich triumphiert! J. St—g.

Marius

Erstaufführung im Residenz-Theater.

Ein schöner Titel! Nicht wahr? Unwillkürlich denkt man dabei an den großen Träger dieses Namens, den Römerfeldherrn, aber von diesem ist in der Komödie des Franzosen Marcel Pagnol nicht die Rede; sie heißt nur so, weil der Sohn des Schankwirts, die Hauptperson des Stückes, so heißt. Übrigens dessen Vater hört auch auf einen höchst klassischen Namen, auf Cäsar. Ob in dieser Namensgebung ein Witz liegen soll, weiß ich nicht; ich bin bei dieser Komödie überhaupt nicht zum Lachen gekommen. Genau so wie die überwiegende Mehrheit der Zuschauer. Etwas gelächelt haben nur die um Bruno Frank herum, den Bearbeiter der französischen Komödie.

Das Original kenne ich nicht; ich vermag mir aber nicht recht vorzustellen, daß es genau so langweilig, geistlos und albern sein sollte wie die Bearbeitung. Eines muß man den Franzosen nämlich lassen, daß ihre Komödienschreiber in der Regel „esprit" haben, welches Wort man mit Witz oder Geist dem Sinne nach nicht genau übersetzen kann; Geistreichelei paßt schon besser, ein Glitzern und Funkeln mit Worten und Einfällen, ein Bühnenfeuerwerk, dessen Abbrennung uns zwei Stündchen oder drei unterhält, ohne daß uns aber zum Bewußtsein kommt, daß eigentlich nichts dahinter steckt. Sollte also ausgerechnet dieser Pagnol keinen „esprit" haben? Sein Bearbeiter hat sicher nichts davon und er vermag diesen Mangel nicht einmal durch jene Witzelei zu ersetzen, über die sonst seine Rassegenossen verfügen.

Von dem Talent seines Vaters, tüchtig Schnäpse zu mixen, besitzt der junge Marius keine Spur; um so mehr erbte er von des Alten Neigung für das schönere Geschlecht. Wenn der Vater mit Sohne . . . Nein, sie gehen nicht zusammen pirschen, sondern getrennten Weges; Marius zu seiner Fanny und Cäsar zu einer anderen. Dazu kommt bei Marius noch die Sehnsucht nach dem Salzwasser — die Komödie spielt im Hafenviertel von Marseille — wogegen sein Alter das gebrannte Wasser vorzieh. Ob Marius dieses Sehnen von der „Frau vom Meere" her hat, weiß ich nicht, allein diese nordische Dame fällt einem unwillkürlich ein; um so mehr als der Piquoiseau (Vogel) eine unbedingte Ähnlichkeit mit dem geheimnisvoll lockenden Manne in dem Ibsenschen Schauspiel aufzeigt.

Also nachdem der Schlingel Marius der Fanny ein Andenken hinterläßt, das in so und so viel Monaten ans Licht steigen wird, flieht er auf der „Tasmania" als Matrose in die hohe See hinaus; Fanny fällt in Ohnmacht und wird von Cäsar und Panisse mit Cognak, auf gut deutsch Weinbrand, gelabt. Hoffentlich nimmt sie die Werbung des alten Witwers Panisse doch noch an, der als wohlbestallter Segeltuchfabrikant über ein Vermögen von 600 000 Frank verfügt, und unter dessen Dach sie jedenfalls ein angenehmeres Leben führen würde denn als Muschelverkäuferin.

Vier Akte hat diese Komödie; den dritten könnte man ruhig amputieren, denn er ist ebenso langweilig wie überflüssig.

Schrader als Marius, Gustav Waldau als Cäsar, Höfer als heiratslustiger Witwer, die Hertha Hagen als Mutter Honorine, die auf Panisse ein lüsternes Auge geworfen hat — ob vielleicht doch sie statt ihrer Tochter Fanny sich den verliebten alten Herrn angelt? Schade, daß uns der Autor mit dieser Frage entläßt, deren witzige Lösung ein vierter Akt bringen könnte, der anstelle des auszulassenden dritten allerdings erst noch zu dichten wäre . . . Also diese vorstehend genannten Künstler und dazu die Weinert als Fanny sowie Hermann Pöschko, von Strobl, Burkart und Riedmüller in scharf umrissenen Chargenrollen boten im Rahmen des Pasettischen Bühnenbildes und dank auch der vortrefflichen Inszenierung durch Stieler ein glänzendes Zusammenspiel.

Beifall trotzdem so dünn wie das Lachen..

Eine Frage: Wozu diese französischen Importen? Muß man sie noch dazu mit Trikolorefähnchen ausstaffieren und die Marseillaise dazu spielen lassen? J. St—g.

Theater am Gärtnerplatz. In der am Dienstag, den 1. April, stattfindenden Neueinstudierung der [illegible] Operette „Die Landstreicher" spielen die Titelrolle Emmy Ma[illegible] als Gast und Karl Eckhard Hart. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt: Die Damen Deli Drechsler, Irene Jeßner, Helm Rückert, Friedel Wilhelm, Eva West sowie die Herren Oswald Eschecowski, Hans Carlé, Rudolf Kunig, Matthias Olschinski, Ernst Rollé. Die Regie führt Oberregisseur Herbert Langhofer, Einstudierung der Tänze Steffi Höfle, musikal. Leitung Kapellmeister Eugen Neff, Bühnenbilder Theo Thaler. Die Premiere beginnt am Dienstag, Punkt 8 Uhr. Am Montag, den 31. März, verabschiedet sich Weiß Ferdl vom Gärtnerplatztheater in der dreiaktigen Schwankoperette „Der Dickschädel".

Die Theatergemeinde München veranstaltet Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, im Herkules-Saal der Residenz einen Vortragsabend. Es sprechen Frau Magda Lena von den Bayer. Staatstheatern und Herr Otto Framer von den Münchener Kammerspielen „Deutsche Kurzgeschichten aus drei Jahrhunderten" Auch Nichtmitglieder haben auf allen Plätzen Zutritt. Karten bei den üblichen Verkaufsstellen laut Plakatanschlag. Für die Teilnehmer der Theatergemeinde sind Karten zu ermäßigten Preisen auf der Geschäftsstelle, Weinstraße 13, 2. Stock, Zimmer Nr. 129 (durchgehend geöffnet von 9—17 Uhr), zu haben.

*

Mary Wigmans Münchener Sommerkurse. Mary Wigman wird ihre bekannten Sommerkurse während des „Sommers München 1930" vom 1. Juli bis 31. August in München, und zwar im Künstlerhaus am Lenbachplatz halten. Der ganze Stab der Wigman-Schule wird von Dresden nach München übersiedeln, um die Kurse Mary Wigmans, die bekanntlich in den Aufführungen von Talhoffs „Totenmal" Trägerin der tänzerischen Hauptfigur ist, zu organisieren.

*

Der Künstlerbund München E. V., vormals Feldgrauer Künstlerbund veranstaltet in seinen Ausstellungsräumen Hofgartenstraße, Ecke Marstallplatz eine Sonderschau. Die Eröffnung findet am Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr statt. Die Sonderschau ist in den Monaten April und Mai zu besichtigen von 10—1 und 2—5 Uhr, Sonntags von 10—1 Uhr. Zur Ausstellung gelangen Kollektiven des Bildhauers: **Hans Frey,** und der Maler: **Joan Anader, Hansjörg Deuringer, Artur Griehl, Oskar Krenzer, Paul Segieth, Willy Tiedjen, Harald Tillberg und Hans Toepper.**

Sport-Beobachter

Fußball

Ein Spieltag ohne Überraschungen. — Bayerns Vertreter durchwegs Sieger. — Eintracht Frankfurt ist Meister!

m. Ausnahmsweise verlief der gestrige Spieltag ohne besondere Überraschung; unsere bayerischen Vertreter konnten sich auf allen Fronten behaupten. Tabellenmäßig haben die Münchener Bayern am besten abgeschnitten, da ihnen außer ihren selbst errungenen Punkten gegen F.C. Freiburg auch der Sieg der Sp.Vg. Fürth gegen F.C. Pirmasens zugute kommt. Bayern München und F.C. Pirmasens sind nunmehr mit je 14 Zählern punktgleich.

1. F.C. Freiburg — Bayern München 1:5 (0:4).

In Freiburg konnte sich Bayern München wider Erwarten mit 5:1 (4:0) gegen 1. F.C. Freiburg durchsetzen.

Sp.Vg. Fürth — F.C. Pirmasens 10:0 (4:0).

In „Ronhof" schlug der Deutsche Meister Sp.Vg. Fürth den großen „Außenseiter" F.C. Pirmasens mit 10:0.

Eintracht Frankfurt — S.V. Waldhof 2:0 (1:0).

Zuhause siegte Eintracht mit 2:0 glatt gegen S.V. Waldhof. Mit nunmehr 20 Punkten ist Eintracht süddeutscher Meister.

V.f.B. Stuttgart — Wormatia Worms 5:1 (1:0).

Diese Begegnung erachtete man im vorhinein als sichere Sache der Stuttgarter, die sich auch mit 5:1 durchzusetzen vermochten.

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 12 Sp. 20 P., Sp.Vg. Fürth nach 12 Sp. 15 P., F.C. Pirmasens nach 12 Sp. 14 P.; Bayern München nach 12 Sp. 14 P., Wormatia Worms nach 12 Sp. 10 P., S.V. Waldhof nach 12 Sp. 10 P., V.f.B. Stuttgart nach 12 Sp. 10 P., 1. F.C. Freiburg nach 12 Sp. 3 Punkte.

Trostrunde (Südost).

1860 München — V.f.R. Heilbronn 4:1 (3:0).

Der schlechte Besuch (es mögen knapp 4000 Zuschauer gewesen sein), den das Stadion am Sonntag aufzuweisen hatte, war wohl eine unausbleibliche Folge auf die vielen minderwertigen Punktspiele, die man uns in letzter Zeit servierte. Vergessen darf man überdies nicht, daß Bayern es vor acht Tagen vorbehalten blieb, das allmählich abflauende Interesse auf ein Minimum herabzudrücken und so den Platzverein erheblich finanziell zu schädigen.

Diesmal lieferten sich 1860 München und V.f.R. Heilbronn eine Partie, die nicht selten mehr als Durchschnittsleistungen sehen ließ. So gab es bisweilen vor den beiden Toren recht interessante Kampfbilder und spannende Momente. Technisch hatten die „Löwen" das Spiel fast durchwegs in der Hand, dies namentlich während der ersten Halbzeit. Nach Seitenwechsel hatten aber die Gäste etwas mehr Feldüberlegenheit und bedrängten das Münchener Tor lange Zeit über derart, daß sie mindestens zwei Treffer aufholen hätten können, wenn ihre Stürmer etwas entschlossener und schußsicherer gewesen wären. Das ist überhaupt der Hauptfehler bei sämtlichen Angriffsaktionen der Heilbronner, daß man in der Nähe des Tores nichts mehr mit dem Ball anzufangen weiß. Was nützen da all diese wunderbaren, wohl berechneten Vorlagen des alten, technisch immer noch überragenden Rechtsaußen Wunderlich! Unverricht als Mittelstürmer und der Linksaußen gingen noch an, die beiden Halbstürmer aber waren ausgesprochen schlecht. In der Verbindung gefielen Eßlinger und Schmidt ganz besonders, während Deutscher im Zuspiel manche Mängel zeigte. Ganz hervorragend hielt sich das Schlußtrio, in dem der äußerst abwehrgewandte Torwart Rathgeber überragte und sein Gegenüber an Ruhe und Sicherheit erheblich übertraf. Von den beiden Verteidigern Schömeck und Vogel lieferte letzterer trotz seiner unansehnlichen Natur ein Abwehrspiel, das förmlich entzücken mußte.

Die 1860er waren zwar weit entfernt von ihrer Hochform, die sie noch vor geraumer Zeit gegen Rapid Wien zeigten, aber immerhin spielten sie ausgeglichener und entschieden temperamentvoller, als man sich das nach ihrer letzten Schlappe gegen Phönix Karlsruhe erwartet hatte. Viel gab es überhaupt nicht zu bemängeln. Von den beiden Ersatzleuten ließ es wohl Thalmeier auf Linksaußen an Ballgefühl bisweilen fehlen, sonst aber fügte er sich tadellos ein; sehr gut ließ sich Birker als rechter Verteidiger an. Alles in allem, eine Mannschaft, die in München derzeit als weitaus die beste bezeichnet werden kann.

Schiedsrichter Beutel, Ludwigshafen, verlor sich zu sehr in Kleinigkeiten, war aber sonst nicht recht sattelfest; er benachteiligte dadurch beide Mannschaften. Einen groben Fehler ließ er sich zuschulden kommen, als er ein von Heilbronn in der 11. Minute nach Halbzeit erzieltes einwandfreies Tor wegen „Abseits" nicht gab, obwohl der Ball — Kob war aus dem Tor gelaufen und hatte im Fallen den Ball zu kurz abgewehrt, so daß der herbeieilende Stürmer einsenden konnte — vom Gegner gekommen war!

Die Treffer für 1860 erzielten: Lachner in der 8. Minute, Huber in der 28. Minute und Stiglbauer in der 37. Minute. Halbzeit 3:0 für 1860. In der zweiten Spielhälfte korrigierte V.f.R. Heilbronn in der 23. Minute durch den Mittelstürmer Unverricht im Alleingang auf 3:1, während für 1860 Thalmeier in der 40. Minute auf 4:1 erhöhen konnte.

*

Einen knappen 2:1-Sieg errang Jahn Regensburg zu Hause gegen A.S.V. Nürnberg. — Eine unerwartet hohe Niederlage holte sich Phönix Karlsruhe in Zerzabelshof. Der 1. F.C. Nürnberg siegte hier mit 7:0 (3:0). — F.V. Karlsruhe behauptete sich gegen Union Böckingen mit 2:1.

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 12 Sp. 21 P., 1860 München nach 12 Sp. 18 P., V.f.R. Heilbronn nach 13 Sp. 15 P., Karlsruher F.V. nach 11 Sp. 12 P., A.S.V. Nürnberg nach 12 Sp. 10 P., Jahn Regensburg nach 11 Sp. 9 P., Phönix Karlsruhe nach 11 Sp. 7 P., Union Böckingen nach 10 Sp. 0 P.

*

Privatspiele.

In München siegte Teutonia mit 7:0 glatt gegen den Kreisligaverein Sportfreunde Vorwärts. — Schwaben Augsburg wurde auswärts vom S.S.V. Ulm (Kreisligist!!) 0:4 geschlagen.

*

Auf ihrer Auslands-Tournee siegten die Stuttgarter Kickers mit 2:0 gegen den Club Francais Paris.

Trabrennen in Daglfing

Absmeier gewinnt 3 Runden.

m. Der letzte Rennsonntag des Märzmeetings hatte sehr guten Besuch und lebhaften Totalisatorbetrieb zu verzeichnen. Der einleitende Preis von Mühldorf lag zwischen Felsenrose und Larida, letztere konnte im Einlauf sichere Siegerin werden, wenngleich ihre Gangart nicht immer einwandfrei war. Den 3. Platz belegte Erwin von Trozza, der unbedingt in Zukunft zu beachten ist. Gute Klasse, aber nur ein kleines Feld von 7 Pferden, traf sich im Preis von Miesbach. Das Rennen gehörte von Anfang an Barbara R., Osborn war lange Zweiter, konnte aber gegen Rottaler nicht durchstehen und mußte im Einlauf den 3. Platz Lady Palos noch überlassen. Die Überraschung des Tages war der Sieg von Artus im Preis von Holzkirchen. Vom Start bis ins Ziel, von Absmeier meisterhaft gesteuert, lag der Wallach an der Spitze, Oregon verfiel der blauen Flagge. Signalbläser verlor zwar wesentlich am Start, holte aber trotz der Zulage noch zum 2. Platz auf, eine bemerkenswerte Leistung. Das Herrenfahren, Preis von Grafing, wurde eine leichte Beute von Velerius vor Marionette und Brilanga, die sich scheinbar wieder langsam erholt. Colonel als Vierter war zwar bestens in Form, scheiterte aber an der Zulage. Im Preis von Rosenheim übernahm Schwesterchen sofort die Führung und gewann sicher vor Anastasia, die diesmal „in Stimmung" war und fast nie gesprungen ist, und Modekönig. Hellebarde, die ohne Wetten gelaufen war, gewann leicht den Lenz-Ausgleich. Für den Toto war der Garde Patriot Sieger, Hans Behrens wiederum „Italiener" vor Jung Quastell.

Im anschließenden Preis von Prien, dem ein schlechter Start voranging, lief Lucy Doraine allen davon, aber es war ihr der Weg wieder zu weit. Gegen den glänzend trabenden Chamisso konnte sie nicht durchstehen. Absmeier gewann mit ihm sein 3. Rennen, Quebeck und Partitur belegten die Plätze: Totila gab das Rennen schon nach der 1. Runde auf.

Quoten:

1. Larida (Absmeier) 42,14 — Felsenrose 54,17 — Erwin von Trozza 22.
2. Barbara R. (Straßer) 52,16 — Rottaler 50,21 — Lady Palos 18.
3. Artus (Absmeier) 118,24 — Signalbläser 46,16 — Sweet Leyburn 22.
4. Valerius (Ametsbichler) 36,18 — Marionette 42,15 — Brilanga 19.
5. Schwesterchen (Burmester) 49,16 — Anastasia 46,13 — Modekönig 13.
6. Der Garde Patriot (Gerl) 39,15 — Hans Behrens 42,16 — Jung Quastell 21.
7. Chamisso (Absmeier) 32,12 — Quebeck 53,12 — Partitur 22.

Turnier-Endrunde im Boxen

Der Mathäserbräu-Festsaal hatte trotz der bevorstehenden großen Veranstaltungen einen guten Besuch aufzuweisen. Es gab guten Sport, wobei in erster Linie der M.T.V.-Nachwuchs durch sauberes und schnelles Boxen angenehm auffiel. Die Resultate waren bis auf den Kampf Nagl — Höchtl, wo Nagl um seinen Sieg kam, einwandfrei.

Turnier: Endrunde:

Jugend-Leicht: Bettermann, MTV., holt sich dank seiner guten linken Geraden einen Punktsieg über Schneider, BCM. 27.

Jugend-Welter: Robl, Armin, zwingt Plamal, BCM. 27, durch harte Halbdistanzarbeit in der 1. Runde zur Aufgabe.

Erstling-Fliegen: Bauer, 1880, schlägt Brückert, Bay., in der 1. Runde mit einer linken Geraden k. o.

Anfänger-Leicht: Marxbauer, MTV., setzt Fritz, BCM. 27, in der 1. Runde k. o.

Anfänger-Welter: Gaß, Armin, fertigt den unrein kämpfenden Rehm, Jahn, einwandfrei nach Punkten ab.

Anfänger-Mittel: Nach technisch sehr gutem Kampfe wird Daiber, MTV., über seinen Vereinskameraden knapper Punktsieger.

Hauptkämpfe:

Feder: Höchtl, BCM. 27, der seinen 75. Kampf lieferte, kann sich im Nahkampf nicht ganz durchsetzen, ist auch im Schlag eine Kleinigkeit zu langsam, so daß der auf Distanz führende, im Nahkampf zu mindest ausgleichende Nagl, Armin, einen knappen Punktsieg verdient hätte, der Kampf wurde aber nur unentschieden gegeben.

Welter: Bäuerle, Eis.-Sp.-V., war sehr gut im Schuß, traf gut und vermied die schweren Brocken von Braun, BCM. 27, durch Ducken. In der „Zweiten" ging Braun bis 8 und 6, in der Schlußrunde bis 8, 9, 7 und 9 auf die Bretter, worauf der Kampf zu gunsten von Bäuerle abgebrochen wurde.

Mittel: Roßmaier, Jahn, zeigte eine vorbildlich schnelle rechte Gerade, war aber im Angriff viel zu offen, so daß der in seinen Aktionen etwas schnellere Heichlinger, TV. Augsburg, immer noch Zeit zu linken Stoppern fand. Nach flottem, sehr gut gefallenden Distanzkampf endete die Partie unentschieden, mit leichten Vorteilen für den Jahnmann.

E. S.

Schmeling-Erfolge in Köln

Einen ausgezeichneten sportlichen Erfolg hatte die Kölner Veranstaltung mit Schmeling im Mittelpunkt letzten Freitag zu verzeichnen. Maxe zeigte mit Willy Simon und Karl Walter vorbildliche Trainingsarbeit und konnte damit ausnahmslos gefallen.

Auch das Rahmenprogramm war tadellos zusammengestellt und brachte durchwegs harten und guten Sport. Im Hauptkampf des Abends schlug Larry Gains den Examateur Schönrath über 8 Runden verdient nach Punkten. Neusel gestaltete sein Profidebut durch einen Punktsieg über Dr. Bach erfolgreich und führte sich dadurch in seinem neuen Metier glänzend ein. Eder schlug Devieux, Frankreich, überlegen nach Punkten, und von Paemel, Belgien, wurde Sieger durch Disqualifikation wegen Tiefschlages über Karl Schulze.

E. S.

Aschenbahn-Motorrad-Rennen in München

Die von dem veranstaltenden Verein, dem Motorsport-Club „Sturmvogel" vergrößerten Platzanlagen auf dem Sportplatz des Postsportvereins, erhielten eine eindrucksvolle Weihe.

16—17 000 Zuschauer

waren Zeuge von aufregenden und spannenden Kämpfen, die durch eine mustergültige Organisation reibungslos zur Durchführung gelangten. Lediglich die Lautsprecheranlage bedarf einer kleinen Änderung, denn es war absolut nicht möglich, die jeweiligen Ansagen auf dem ganzen Platz wahrzunehmen.

Das größte Interesse konzentrierte sich naturgemäß auf die beiden englischen Spezialfahrer Key und Stratton. Man wurde von ihnen auch in keiner Weise enttäuscht, denn neben eines technisch einwandfreien und schneidigen Fahrens legten die Gäste auch vorbildliches sportliches Benehmen an den Tag.

Den Engländern am nächsten kamen Buttler-Ludwigsburg, Brand-München, Niemeck-Hamburg und Roth-Münsingen, die über gute Technik und forsches Draufgängertum verfügen. Wolf-München, der im Samstag-Training ausgezeichnete Veranlagung für die Aschenbahnrennen aufwies, stürzte bereits beim ersten Start, wo er ziemlich geschnitten wurde, so unglücklich, daß er sich den linken Fußknöchel brach und somit für die nächsten Monate außer Gefecht gesetzt wurde.

Die Ergebnisse:

I. **Rennen: Junior-Rennen:** Endlauf: 1. Winkler, München, (DKW) 3:07 Min. (45 Std.-Klm.); 2. Böhm, München (27 UT Jap) 3:13; 3. Buchberger, München (Eigenbau).

Sicherer Sieg von Winkler, der vom Start weg die Führung nicht aus der Hand gibt.

II. **Rennen: Nationales Rennen:** 1. Vorlauf: 1. Heck, Berlin (D-Rad) 2:43,1; 2. Roth, Münsingen (UT Jap) 2:47; 3. Vogl, München (Viktoria) 3:05,4.

2. Vorlauf: 1. Freilinger, Obingen (AJS.) 2:59,2; 2. Kreß, München (Sarolea) 3:19,2. — Der weit in Führung liegende Münchener Giggenbach (Bayerland), sowie Hecker Max, Nürnberg (Standard) mußten infolge Maschinendefekt aufgeben, Winkler (DKW) schied nach einem Sturz aus dem Rennen.

3. Vorlauf: 1. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:33 (59 Std.-Klm.); 2. Buttler, Ludwigsburg (Standard) 2:34,1; 3. Hecker Joseph, Nürnberg (Standard). — Ein sehr scharfes Rennen zwischen den beiden ersten. Niemeck war in der Geraden, Buttler in der Kurve der Schnellere.

4. Vorlauf: 1. Brand-München (Sunbeam) 2:48,2; 2. Pongratz, München (Rudge-Whitworth). — Beim ersten Start ereignete sich der bereits erwähnte schwere Sturz von Wolf, München. Lukas, Landshut (Sunbeam) gab wegen Maschinendefekt auf.

Endlauf: 1. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:34 (58,7 Std.Klm.); 2. Roth, Münsingen (UT Jap) 2:36,4; 3. Heck, Berlin (D-Rad) 2:36,4.

2:36,4. — Buttler fällt durch Sturz in der ersten Kurve weit zurück. Brand gibt auf, so daß Niemeck sicherer Sieger wird.

3. **Rennen: 1. Internationales Rennen:** 1. Vorlauf: 1. Key Robby, London (Douglas) 2:30,2 Min. (60,11 Std.-Klm); 2. Roth, Münsingen (UT Jap) 2:33; 3. Giggenbach, München (Bayerland) 2:42,1. — Eindrucksvoller Sieg des Engländers. Roth fährt ein sehr gutes Rennen und bleibt knapp hinter Key.

2. Vorlauf: 1. Buttler, Ludwigsburg (Standard) 2:35,1; 2. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:37,1. — Brand, München, Heck, Berlin und Stratton, London geben nach Sturz das Rennen auf.

Endlauf: 1. Key Robby, London (Douglas) 2:29,2 (60,58 Std.-Klm.); 2. Buttler, Ludwigsburg (Standard) 2:32,2; 3. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:36,3. — Eine sichere Sache für Key. Giggenbach, München, gibt wegen Maschinendefekt auf. Roth, Münsingen, fällt durch Sturz weit zurück.

4. **Rennen: Rekordfahren um den „Goldenen Helm des Sturmvogel":** 1. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:33,3 (58,8 Std.-Klm.); 2. Brand, München (Sunbeam) 2:46; 3. Roth, Münsingen (UT Jap) 2:36,2. — Der Rekord von Willi Brand, München, mit 59,89 Std.-Klm. wurde nicht erreicht. Brand bleibt somit Besitzer des „goldenen Helms".

5. **Rennen: Trostrennen für alle nichtplazierten Fahrer:** Endlauf: 1. Giggenbach, München (Bayerland) 2:37,2; 2. Lukas, Landshut (Sunbeam) 2:41,3. — Ein sehr scharfes Rennen zwischen den beiden, das der sichere Fahrer vor dem stürmischen Draufgänger gewann.

6. **Rennen: 2. Internationales Rennen:** Endlauf: 1. Buttler, Ludwigsburg (Standard) 2:34,2; 2. Niemeck, Hamburg (Douglas) 2:40,4; 3. Stretton, London (Douglas) 2:41,1. — Key gibt wegen Maschinendefekt auf Stratton kommt schlecht vom Start, stoppt ab, fährt dann doch weiter und holt in fabelhafter Fahrt auf, kann aber die Spitze nicht mehr erreichen.

7. **Rennen: Internationales Rekordfahren:** 1. Stratton, London (Douglas); 2. Heck, Berlin (Douglas). — Brand blieb wegen Verletzung, Buttler und Key wegen Maschinendefekt dem Start fern. Der Rekord von Walla, Wien, mit 61,10 Std.-Klm. wurde nicht erreicht.

E. S.

Aus der Landeshauptstadt

Münchens Ausstellung 1930:

„Das Lichtbild"

München, 30. März.

Es steht endgültig fest, daß in diesem Jahre in München unter dem Titel „Internationale Ausstellung Das Lichtbild München 1930" eine das gesamte hochinteressante Gebiet des Lichtbildes umfassende Ausstellung durchgeführt werden wird. Die Vorarbeiten hierzu sind in vollem Gange.

Als Veranstalter dieser bedeutsamen internationalen Ausstellung, die gerade in dem Oberammergauer Passionsspieljahr der internationalen Fremdenverkehrswelt künstlerische Abwechslung bieten wird, zeichnen der Münchener Bund und der Verein Ausstellungspark.

Als Eröffnungstermin ist der Donnerstag vor Pfingsten, 5. Juni, festgesetzt worden.

Um möglichst konzentriert arbeiten und die noch zur Verfügung stehende kurze Zeit bestens ausnützen zu können, ist ein nur aus wenigen Persönlichkeiten bestehender Arbeitsausschuß gebildet worden, zu dessen Vorsitzenden die Vorstandschaft des Vereins Ausstellungspark ihr Vorstandsmitglied, Prof. Wolfgang v. Wersing, Direktor der „Neuen Sammlung" des Bayerischen Nationalmuseums, einstimmig gewählt hat.

Den historischen Teil der Ausstellung, der mit ein Clou dieser internationalen Ausstellung werden dürfte, hat der bekannte Münchener Kunsthistoriker Dr. Rob übernommen; als technischer Sachverständiger wirkt der Münchner Bildnisphotograph E. Wasow mit. Der geschäftsführende Direktor des Vereins Ausstellungspark, Joseph M. Jurinek, zeichnet für die Ausstellung als Direktor verantwortlich.

Auf Grund der bis jetzt aus dem In- und Ausland vorliegenden zahlreichen Anmeldungen ist es notwendig, zwei der größten Hallen des städtischen Ausstellungsgeländes für die Internationale Ausstellung Das Lichtbild München 1930 heranzuziehen, und zwar die 2790 Quadratmeter umfassende Halle II für den offiziellen Teil der Ausstellung, und die 2828 Qudr.-Messer umfassene Halle III für die einschlägige Industrie. In diese Halle werden nur dreißig Kojen eingebaut, so daß der Schlußtermin für die Anmeldung der Industrie bereits auf den 20. April d. Js. angesetzt werden mußte.

Die aus dem In- und Ausland täglich in großer Zahl eintreffenden Anmeldungen geben die Gewähr, daß die neue Münchener Ausstellung als Ganzes wie in ihren Einzelheiten der künstlerischen Tradition Münchens als Ausstellungsstadt sicherlich gerecht werden wird.

*

Schwere Verkehrsunfälle bei München

Mit Einsetzen der besseren Jahreszeit mehren sich wieder die Verkehrsunfälle. In Solln bei München rannte der Hilfsarbeiter Johann Hainzlmann mit dem Motorrad gegen einen Betonpfeiler. Das Rad stürzte um. Hainzlmann erlitt dabei einen Schädelbruch und starb einige Stunden nach dem Unfall. Sein Soziusfahrer wurde nur leicht verletzt.

Auf der Straße Starnberg—München überfuhr ein Auto am Sonntagabend zwei Personen, die aus einer Wirtschaft herauskamen. Einer der Überfahrenen war sofort tot, der Begleiter wurde ungefährlich verletzt.

*

Danksagung. Außerstande, jedem einzelnen für die großen und vielen Beweise der Freundschaft und Anerkennung anläßlich meines sechzigsten Geburtstages persönlich zu danken, sage ich hiermit auf diesem Wege allen Freunden und Gönnern meinen tiefgefühltesten Dank.

F. J. M. Rehse.

„Der Stahlhelmgau Groß-München veranstaltet am Dienstag, 1. April, abends 8 Uhr, im Löwenbräukeller einen Bismarck-Abend, zu dessen Besuch alle vaterländisch gesinnten Frauen und Männer eingeladen sind.

Die Festansprache wird der Gauführer General v. Malaisé halten. Den musikalischen Teil hat die Gaukapelle unter Leitung des Kameraden Holzhauser übernommen. Durch den Vortrag vaterländischer Gedichte und durch die Vorführung vaterländischer Filme wird der Abend abwechslungsreich gestaltet. Eintrittskarten an der Abendkasse zum Preis von 60 Pfennig.

Braucht der Arbeiter Kolonien? lautet das Thema, über das Herr H. M. Gruber, Berlin-Steglitz, am Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, im Festsaal des Mathäserbräu sprechen wird. Herr Gruber gilt als einer der führenden Kolonialpolitiker Deutschlands, der auf eine jahrelange eigene Erfahrung in den Kolonien zurückblicken kann. Um weitesten Kreisen den Besuch dieses Vortrages ermöglichen zu können, ist der Eintrittspreis auf nur 50 Pf. gesetzt worden. Kartenvorverkauf beim Nordd. Lloyd, München, Briennerstr. 5, gegenüber dem Wittelsbacherplatz, bei der Hamburg-Amerika-Linie, Theatinerstr. 38, und Musikalienhandlun Hieber, Marienplatz.

Deutsches Theater. Vor seiner Abreise nach Amerika wird der jugendliche Filmstar Gustl Stark-Gstettenbauer im April-Programm ein kurzes Gastspiel absolvieren. Gustl Stark-Gstettenbauer ist bekannt aus den Großfilmen: „Frau im Mond", „Wolga Wolga", „Der Kampf der Tertia", „Der Pikkolo vom Goldenen Löwen". Er ist ein geborener Straubinger.

Westend, das Stiefkind von München

Die Freie Vereinigung München West behandelte in öffentlicher Versammlung das Thema: Wie lange noch muß der Bezirk Westend das Stiefkind von München bleiben?

Der Vorsitzende der Vereinigung weist einleitend auf die notwendigen und seit Jahren geforderten Verkehrsverbesserungen innerhalb des Stadtbezirkes Westend hin, z. B. Unterführung an der Heimeranstraße, Verbreiterung der Donnersbergerbrücke und der Landsberger Straße, Beseitigung der Vorgärten aus verkehrstechnischen Gründen usw., Forderungen, denen unsere Stadtratsfraktion in ihren Anträgen wiederholt gerecht wurde.

Der Referent des Abends, Herr Studienrat Landgraf, spricht über: Verkehrssünden im Westend, und behandelt zum Verständnis der ganzen Materie zunächst eingehend die Entwicklung des Straßenbaus im allgemeinen, und im besonderen für Westend. Seine kenntnisreichen interessanten Ausführungen gipfelten im Bemühen, nach Lage und örtlichen Bedingungen das Mögliche einer Entwickelung Westends vom Unmöglichen zu scheiden.

In Fortführung seines Referats wünscht er die Schaffung eines Westbahnhofs in der Gegend der Zentralwerkstätten, Aufschließung der brachliegenden Gelände an der Peripherie Westends, um den Anschluß an die bereits bebauten Wohnkomplexe herzustellen, und somit eine Erweiterung des Bezirkes zu ermöglichen. Er weist auf die Abgeschlossenheit des Stadtbezirkes hin, die jede weitere Entwicklung hemmen muß, und richtet an die zuständigen Behörden die Mahnung, jede gesetzliche Maßnahme zu ergreifen, die eine fernere Behinderung der Fortentwicklung Westends und somit auch Münchens, aufzuheben imstande ist.

In der anschließenden Aussprache weisen Vertreter des Stadtrates auf die trostlose Finanzlage der Stadt München hin, die eine fruchtbare Arbeit außerordentlich erschwere. Stadtrat Ostermeier (Bayer. Volkspartei) bezeichnet den Umbau der Landsberger Straße aus diesem Grunde zur Zeit als Luxus; ein sozialdemokratischer Stadtratsvertreter weist die Bezeichnung, daß Westend Stiefkind der Stadt sei, zurück und begründet dies mit den ausgeführten und in Aussicht genommenen Projekten des Stadtbauamtes, soweit sie Kanalisation, Wasserversorgung und Straßenbahn betreffen. Er will Gemeinschaftsinteressen den Privatinteressen vorangestellt wissen, und gibt die schönsten Versprechungen in unverbindlichster Form ab.

Ein weiterer Diskussionsredner bemängelte die Postverhältnisse im Westend, vor allem im Bestellbezirk des Postamtes 12, und fordert hier Abhilfe.

Die Berechtigung dieser Forderungen ist im wesentlichen zweifellos. Sie müssen ganz oder teilweise unberücksichtigt bleiben, weil es der Stadt an Mitteln fehlt, und weil es den Parteien, deren Vertreter sich in Teilnahmeäußerungen auflösen, an jedem ernsthaften Willen gebricht, das Interesse des Bürgers wahrhaft zu vertreten. Es muß immer wieder gesagt werden, daß jede erfolgreiche Arbeit in den Gemeinden unmöglich ist, solange dem Lande, dem Reiche die gesunde Grundlage fehlt.

Es ist Wahnwitz, zu glauben, daß eine Stadt dem hereinbrechenden Chaos Widerstand leisten wird, wo Staat und Volk ihm verfallen; mit der marxistischen Pest infiziert — Herr Ostermeier trägt bedenkliche Symptome dieser Krankheit — muß München zugrunde gehen wie Bayern und das Reich, wenn diese gemeinsame Krankheit nicht im gemeinsamen Kampfe überwunden wird.

In einer Zeit, in der das gesamte deutsche Volk um seine Lebensexistenz ringt, genügt es nicht, die Erfordernisse einer Stadt oder eines Stadtbezirkes darzulegen; man muß an die Wurzel der Übel herangehen, diese ausreißen, und so den Raum schaffen, der zum Aufbau und Ausbau der notwendigen Grundlagen eines Staates wie einer Gemeinde erforderlich ist.

Wenn der Vereinigung München-West wahrhaft am Gedeihen des Bezirkes Westend gelegen ist, kann man ihren Mitgliedern nur raten, an der Erneuerung von Volk und Staat mitzuarbeiten; nur so werden sie zur Verwirklichung ihres Wollens tatsächlich beitragen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz; in den engen Grenzen der Gemeinde jedoch nicht eher, als bis diesem Satze in den weiteren Grenzen des deutschen Volkes und Landes Genüge wird.

Dr. K.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Dienstag, 1. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Au-Giesing, abends 8 Uhr, Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Mittwoch, 2. April: Führerbesprechung der Ortsgruppe Neuhausen in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Jagdstraße 7 (bei Pachtner).

Freitag, 4. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Westend, abends 8 Uhr, in der Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

I. A.: Heines.

*

Achtung!

Der Gau Groß-München benötigt immer noch **Hilfskräfte**, die sich für die notwendigen neuen Kartei- und anderen -arbeiten tagsüber oder auch nur in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr kostenlos zur Verfügung stellen.

Meldungen werden in den Dienststunden zwischen 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr Schellingstraße 37, 1. Stock, entgegengenommen.

*

Nationalsozialistische D.H.V.ler!

Die nächste Zusammenkunft findet bestimmt am Montag, den 31. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus Kammerer, Von-der-Tann-Straße 24, statt. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend erwünscht.

*

Ortsgruppe Westend.

24. und 25. Stadtbezirk.

Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, Obmännerbesprechung im Gasthaus „Gollier-garten", Gollierplatz 12. Erscheinen Pflicht. Wer unentschuldigt fehlt, wird von der Liste gestrichen.

Kögl, Sektionsführer.

*

…uppe Westend.

[illegible] 9. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, Sektionsversammlung im „Goldenen Lamm", Zweigst. Redner: Pg. Dr. Schraut. Thema: „Lenin oder Hitler". Sorgt für zahlreichen Besuch. Bringt Freunde und Arbeitskollegen mit.

Ortsgruppe Schwabing.

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Restaurant „Blüte" (Ecke Blüten- und Barer Straße). Es spricht unser aus Rußland entflohener Pg. Küldens über: „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste, insbesondere aus der Arbeiterschaft, mitbringen.

Freie Aussprache.

SPIEL-PLAN

Montag, 31. März:

Nationaltheater. „Jnsulinde". Anf. 8 Uhr.
Residenztheater. „Marius". Anf. 8 Uhr.
Prinzregententheater. Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus. Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Anf. 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß-Ferdl und Emmy Marée. Anf. 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. Arm wie eine Kirchenmaus. Anf. 8 Uhr.

Dienstag, 1. April.

Nationaltheater. „Die Walküre". Anfang 6.30 Uhr.
Residenztheater. „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinzregenten-Theater. „Tobias Wunderlich". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus. „Rivalen". Anf. 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. Zum ersten Male: „Die Landstreicher". Gastspiel Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. Arm wie eine Kirchenmaus. Anf. 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, den 31. März.

Vorstellung für die Volksbühne „Das Amulett der Pompadour". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, den 1. April.

27. Vorstellung in Platzmiete A „Grand Hotel". Anfang: 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Montag, 31. März.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 1. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadttheater am Ring: „Neues vom Tage". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 1. April:

Dienstagsdauerkarte, Vorstellung 36: „Mädi". Anfang 7 Uhr.

Rundfunk

Dienstag, den 1. April.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15: Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbestunde der Deutschen Reichs-Postreklame.
11.55 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: W. Jäger: Zeitschriftenschau.
4.15 Uhr: Prof. Dr. M. Buchner, Würzburg: Bayerische Stammesgeschichte.
4.30 Uhr: Teekonzert des Rundfunktrios.
5.30 Uhr: Klavierkonzert.
6.15 Uhr: Nürnberger Sendg.: Hörkurs: Esperanto.
6.45 Uhr: Der Autor liest: Walter von Molo.
7.25 Uhr: Unterhaltungskonzert d. Rundfunkorchesters. Leitung K. Pastor.
9.00 Uhr: Münchner Schnurren.
9.30 Uhr: Kammermusikstunde.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

Am 1. April

Ostfriedhof. Dietz Maria, Kleinrentn., 77 J., 10.30 Uhr (Feuerbest.). Cap Wenzl, Hilfsarb., 66 J., 9 Uhr (Feuerbestatt.). Mühlbauer Joseph, Hilfsarbeiter, 64 J., 2.30 Uhr.

Westfriedhof. Sennebogen Karl, techn. Obersekretär, 68 J., 3.15 Uhr. Stuber Maria, 14 T., 3 Uhr.

Waldfriedhof. Stöckle Margot, Kaufmannstochter, 9 J., 2.30 Uhr.

Nordfriedhof. Soukup Rosa, Küchenchefs-Gattin, 56 J., 3.30 Uhr. — Brezele Andr., Kaufmann, 50 J., 2.30 Uhr. Berne Karl, Hofphotograph, 64 J., 3 Uhr.

Südfriedhof. Mayr Anna, Chefredakteursgattin, 70 J., 11.15 Uhr. Gotzler Eleonore, Bäckermeistersgattin, 57 J., kommt nach Feldkirchen.

Neue und gebrauchte Kameras

nur im 1. Stock, keine Ladenpreise. Platten und Films, Papiere usw., sämtliche Amateurbedarfsartikel stets auf Lager. **Photohaus Hoffmann, München, Ecke Theresien-Amalienstr. 25, im Hause des Café** Stefanie, Linie 2.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen

150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.–

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe

Fahnenstangen 2teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.–

Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an

Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.– an

S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . –.40

Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . –.70

Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken

Preisliste verlangen!

Klavier-Unterricht

von der Anfangsstufe bis zur Konzertreife erteilt — Preis nach Vereinbarung —

Prof Dr. Walther Mietley, Reitmorstr. 26

Gummi-Stempel

Emailschilder, Gravierungen aller Art

Franz Elsässer München 13 Augustenstraße 26/0r.

DER KAMPF UM DEUTSCHES RECHT

Nummer 3 / 1. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter“ | 1. April 1930

Reform des Aktienrechtes

Die bisherigen Reformvorschläge unbrauchbar
Ein neuer Vorschlag

Von Regierungsassessor Dr. Helmut Nicolai.

Die verschiedenen, auf eine Änderung unseres Aktienrechts im B.G.B. hinzielenden Vorschläge der sogenannten Sachverständigen und der zünftigen Wissenschaft haben alle ein gemeinsames Kennzeichen: Sie sehen in der Aktiengesellschaft eine Rechtseinrichtung, gegen die an sich nichts einzuwenden ist, die vielmehr unentbehrlich erscheint und lediglich an einzelnen Stellen verbesserungsbedürftig wäre.

Das Rechtsinstrument zur Beherrschung und Verwaltung großer Wirtschaftszweige soll nur für die Hände der Führenden tauglicher gemacht werden. Alle diese Überlegungen gehen von einer individualistisch-kapitalistischen Betrachtung aus, wobei übergeordnete Gesichtspunkte zwar vielleicht nicht ganz fehlen, aber doch so sehr im Hintergrunde stehen, daß sie praktisch keine Bedeutung haben.

Daraus ergibt sich, daß

diese Reformvorschläge für uns nichts Brauchbares

enthalten. Denn wir gehen von der Überlegung aus, daß die Wirtschaft dem Staate und dem Volke zu dienen hat und für die Rechtsform der Aktiengesellschaft der Nachweis zu erbringen ist, ob sie in das Gefüge eines völkischen Staates und einer nationalen Wirtschaft hineinpaßt.

In dieser Betrachtungsweise stehen wir heute wohl so ziemlich ganz allein. In der Vergangenheit, bevor das individualistisch-liberale-kapitalistische Denken in allen Wirtschaftsfragen das A und O aller Weisheit wurde, sah man die Dinge aber gar nicht anders an, als wir heute.

Erst am 11. Juni 1870 wurde ja die unbeschränkte Gründung von Aktiengesellschaften ohne jegliche Staatsaufsicht und ohne den Nachweis eines volkswirtschaftlichen Bedürfnisses allgemein freigegeben, und es ist doch nicht zu übersehen, daß sofort nach dieser Rechtsänderung die „Gründerzeit“ ihre Triumphe feierte und Rudolf v. Ihering unter dem Eindruck dieser Spekulationszeit und des Aktienschwindels der damaligen Zeit die Aktiengesellschaft die „unheilvollste Einrichtung unseres Rechts“ nannte.

Einsichtige, die derartige Fragen von einem organisch-sozialistischen Standpunkte aus betrachteten, haben die schlimmen Folgen der Zulassung von Aktiengesellschaften, insbesondere von Aktienbanken für unsere staatliche und völkische Zukunft schon immer gesehen. So befürchtete der Freiherr vom Stein bereits in den zwanziger Jahren, daß wir „durch die Pest des Papierspiels und Agiotierens im Frieden untergehen“ werden, daß „ehrsame Bürger in patentierte Pfuscher verwandelt und die alten Geschlechter der Grundeigentümer durch agiotierende Juden verdrängt“ würden.

Der „feudale“ Finanzschriftsteller und Rittergutsbesitzer v. Bülow-Cummerow sah voraus, daß sich „die Geldaristokratie auf ewig befestigen, den Grundadel aber ganz verdrängen werde und einigen fremden und einheimischen Spekulanten das ganze Land für ewig zinsbar macht“.

Als 1824 der Plan auftauchte, die von Friedrich dem Großen gegründete „Königliche Bank“ in eine private Aktiengesellschaft umzuwandeln, schrieb der Staatsmann, Historiker und Bankdirektor Niebuhr:

„Wird der Bankplan angenommen, so ist es ohne Hilfe mit der Monarchie aus.“

Sein Sohn Marcus Niebuhr, damals Regierungsassessor und später Staatsrat, warnte noch kurz vor 1848 vor der Zulassung priv. Aktienbanken: sie „befördern die Ungleichheit in der Vermögensbildung, sie zerstören die Schlichtheit der Nation, die Bande der Zucht, sobald sie Agiotage und wilde Spekulation begünstigen, wie es so leicht ihre Tendenz ist.“ In ihnen würde sich sehr bald der Einfluß von Fremden geltend machen. Die Besitzkonzentration mache das wirtschaftliche Herz des Landes unmittelbar leicht für Feinde angreifbar.

„Was aber ist das politische Schicksal eines Landes, das von fremden Bankeignern durch Papiergeldzirkulation demoralisiert und geplündert wird; dessen Mark von fremden Kaufleuten verzehrt, dessen Herrschaft von Krämern gehandhabt wird? Ist es nicht noch schlimmer als das Los eines Landes, das in den Netzen fremder Anleihen gefangen ist?“

Kurz gesagt: Es ist alles eingetroffen, was jene Männer seherisch vorausgesagt hatten, und es hieße an dieser Stelle jetzt Eulen nach Athen tragen, wollte ich die Schäden der Aktiengesellschaft hier ausführlich klar legen. Nur zweierlei möchte ich hervorheben:

1. Daß es eine Illusion wäre, wollte man annehmen, daß man mit der Spekulation fertig werden kann, ohne dieser das hauptsächlichste Spekulationsobjekt zu entziehen, und dies ist die Aktie.

Mit der Aktiengesellschaft ist der Aktienschwindel und die Aktienspekulation untrennbar verbunden, sie gehören zueinander wie das Amen zum Credo. Daran hat die „Gründernovelle“ von 1884 ebensowenig geändert, wie das Börsengesetz. (Vergl. dazu Steinitzer: Ökonomische Theorie der A. G. Berlin 1908).

Seitdem wir die Aktiengesellschaft haben, gibt es nicht nur mehr einzelne Spekulationsperioden, sondern die Spekulation ist ein chronischer Schaden geworden, ein Dauerzustand, der den Keim moralischer und sozialer Zersetzung für Volk und Reich in sich birgt und notwendigerweise abgestellt werden muß, wenn wir überhaupt eine bessere Zukunft wollen.

2. Daß keine Staatsgewalt mächtig genug ist, um sich gegenüber wirtschaftlichen Riesengebilden dauernd durchzusetzen und zu halten, wie wir sie heute bei uns in der Form der miteinander verfilzten und vertrusteten Aktienbanken und Aktienindustrie haben.

Mit Hilfe der Aktie und der Bankkredite herrscht heute bei uns eine „Oligarchie, so geschlossen wie die des alten Venedig“, wie Rathenau 1909 schon sagte, die immer durchaus staatsfeindlich eingestellt sein wird, solange der Staat ihren kapitalistischen Erwerbsinteressen nicht ein fügsamer Diener ist.

Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder der Staat unterwirft sich dem Herrscherwillen dieser wenigen Plutokraten, oder umgekehrt, die Zentren des Wirtschaftslebens werden dem staatlichen Einfluß unterstellt, und zwar derartig, daß die Wirtschaftsführung letzthin irgendwie vom Staate geleitet wird.

Ich glaube nicht, daß man auf diesem Gebiete mit Kompromißlösungen und halben Maßnahmen auskommen kann. Bismarck hielt es zur sicheren Beherrschung des Staates noch für ausreichend, wenn Heer, Polizei und Staatsanwaltschaft fest in der Hand der Regierung lägen. Heute würde das zwar vielleicht vorübergehend genügen, nicht aber auf die Dauer.

Deshalb und zwecks Unterbindung der Spekulation sind daher schon öfters eingreifende Maßnahmen gefordert worden, und um solche kommen wir tatsächlich nicht herum.

Aber die bisher gemachten Vorschläge für eine Besserung scheinen mir doch alle praktisch nicht brauchbar zu sein. Nehmen wir zunächst einmal die Forderung der „Verstaatlichung“, wonach die bisherigen Aktienunternehmen kurzerhand in Staatseigentum zu überführen sind und vom Staate oder irgendwelchen öffentlichen Körperschaften weiterbetrieben werden sollen.

Eine solche Verstaatlichung der Aktiengesellschaften würde eine Aufbläbung des Staatsapparates herbeiführen, die kaum zu ertragen wäre. Sie brächte vor allem die Gefahr, daß der Staat in finanzielle Schwierigkeiten hineingezogen würde und wäre schon deshalb undurchführbar, weil die dazu notwendige Enteignung ohne Entschädigung ein unerträglicher Rechtsbruch wäre und zu unabsehbaren Härten führen würde, mit Entschädigung aber einfach aus Mangel an Mitteln nicht durchzuführen ist. Der Weg der „Verstaatlichung“ läßt sich also keinesfalls beschreiten.

Die bloße Staatsaufsicht andererseits würde nicht ausreichen, wenn sie nur beschränkt ausgeübt wird. Wird sie einschneidender gestaltet, so würde dies zu einer Vermehrung der staatlichen Aufgaben und Arbeiten führen, die unproduktiv wäre.

Unausbleiblich wären fortwährende Reibereien schlimmster Art zwischen den aufsichtführenden Behörden und den beaufsichtigten Unternehmungen; ferner würden wieder besondere Verwaltungsgerichte notwendig sein, um Streitigkeiten schlichten zu können, und schließlich machte man bei irgendwelchen wirtschaftlichen Mißerfolgen immer den Staat und seine Behörden verantwortlich.

Wahrscheinlich wäre zuletzt die Folge abermals das Emporkommen eines so wilden Wirtschaftsliberalismus, wie wir ihn im vorigen Jahrhundert hatten. Außerdem wäre hiermit gegen die Spekulation nichts getan.

Beachtlicher ist der Vorschlag, anstatt der Inhaberaktien nur Namensaktien zuzulassen, die etwa ähnlich zu übertragen wären, wie das Eigentum an Grundstücken. Ob man aber dadurch die Aktienspekulation abstellt, scheint doch sehr zweifelhaft, und ganz gewiß wird hierdurch der Einfluß des Staates auf die Wirtschaftspolitik nicht ausreichend sichergestellt; es bliebe immer noch die Notwendigkeit einer staatlichen Aufsicht bestehen.

Es muß also eine andere Lösung gefunden werden, die vollen Erfolg verspricht und doch die Mängel und Schädigungen der Verstaatlichung und der Staatsaufsicht vermeidet.

Mein Vorschlag geht nun dahin:

Es wird eine „Holdinggesellschaft“ gebildet in Form und nach ähnlichen Rechtsnormen einer Aktiengesellschaft. In diese Holdinggesellschaft sind sämtliche Aktien der zu belangenden Unternehmungen einzubringen. Der Wert dieser Papiere wird festgestellt nach dem Börsenkurs eines bestimmten Stichtages oder dem Durchschnittskurse während einer bestimmten Zeitspanne. Die Höhe des Nominalkapitals der Gesellschaft richtet sich nach der errechneten Summe. Die ihre Aktien einliefernden Eigentümer werden dadurch entschädigt, daß sie Aktien der Holdinggesellschaft in Umtausch dafür erhalten. Sie sind also nicht geschädigt, sondern voll entschädigt.

Anstelle von einigen Tausenden verschiedener Aktien, die jetzt an den Börsen einzeln gehandelt werden, gäbe es dann also nur noch eine „Deutsche Wirtschafts-Einheitsaktie“. Sie ist ein Inhaberpapier und wird frei gehandelt. Die auf sie entfallende Dividende entspricht dem jährlichen Durchschnittsertrage der gesamten deutschen Wirtschaft, soweit es sich um Aktiengesellschaften handelt.

Es wird möglich sein (wie dies heute bei vielen Bankaktien auch geschieht) diese Durchschnittsdividende durch Jahre hindurch stabil zu halten, so daß auch der Kurs der Einheitsaktie verhältnismäßig gleichbleibend sein wird.

Der Anreiz zur Spekulation, der bei den Aktien in den schwankenden Kursen liegt, wird also zum größten Teile ausgeschaltet sein. Die Effektivverzinsung wird sich voraussichtlich um einige Prozente über der Rendite für festverzinsliche Anleihen und Hypotheken halten können, was notwendig und insofern berechtigt ist, als der Aktienbesitzer die Gefahr trägt, daß die Dividende bei schlechter Wirtschaftslage herabgesetzt wird.

Vom Standpunkt des durchschnittlichen Aktionärs gesehen, dürfte diese Lösung sich den praktischen Verhältnissen recht gut anpassen. Heute weiß er von dem Unternehmen, an dem er durch seine Aktien beteiligt ist, meist nicht mehr als die Firma, und beurteilen kann er „sein“ Werk schon gar nicht.

Seine Mitgliedschaftsrechte vertritt irgendeine Bank, der er unbeschränktes und unbesehenes Vertrauen schenkt, und nicht selten kann und kommt es vor, daß dies schmählich mißbraucht wird. Hier ist ja gerade auch die Angel, an der die Spekulation hängt, die zum großen Teil die Kurse gestaltet, auf die der Blick des Aktionärs heute fast ausschließend gerichtet ist.

Bei unserem Vorschlag verschwindet der Kurszettel der einzelnen Aktie, es gibt nur noch eine Notiz, die des Einheitspapiers.

Der Blick des Aktionärs richtet sich von der Börse weg auf das große Ganze der deutschen Nationalwirtschaft, an der er beteiligt ist.

Das händlerische Moment und die durch sie hervorgerufene händlerische Gesinnung macht damit in weitesten Kreisen unseres Volkes dem Gefühl der Verantwortung für das Ganze Platz. An den Kursschwankungen kann der Aktionär nicht mehr viel gewinnen, aber auch nicht verlieren, die Besitzverhältnisse werden also stetiger. Das Heer der Spekulanten aber, das wie Maden im Speck große Teile des **deutschen Volkseinkommens in Form von Börsengewinnen auffrißt, wird aus diesem nahrhaften Geschäft verdrängt werden.**

Der einzelne Aktionär ist jetzt Mitglied der „Reichswirtschaftsgesellschaft“. Diese ist so zu organisieren, daß die Aktionärinteressen auf das beste vertreten werden. Hier vereinigen sich Herz und Hirn des Ganzen, und hier ist deshalb auch die Stelle, an der der staatliche Einfluß auszuüben ist. Wie nun die Organisation dieser „Holdinggesellschaft“ zweckmäßig gestaltet werden soll, darüber kann man sehr verschiedener Ansicht sein. Zu beachten ist, daß außer den Belangen der Aktionäre und der Reichsregierung auch noch die Interessen der einzelnen Wirtschaftsgruppen nach sachlichen und örtlichen Unterteilungen irgendwie Vertretung finden müssen.

Unter Berücksichtigung aller dieser Momente scheint mir etwa folgende Organisation (in großen Umrissen) brauchbar zu sein:

Das Reich wird in Wirtschaftsprovinzen gegliedert, die sich vielleicht mit den Bezirken der Industrie- und Handelskammern decken. In diesen wählen die Aktionäre nach der Höhe ihres Aktienbesitzes eine Reihe von Vertretern, zu denen eine gleich große Anzahl von Vertretern der Industrie- und Handelskammern hinzutritt, vielleicht auch noch Vertreter der Landesregierungen und Provinzialverwaltungen. Diese Körperschaften wählen nun weiter ihrerseits die Mitglieder der Generalversammlung der Holdinggesellschaft, die jährlich einmal zusammentritt und alle Befugnisse einer Generalversammlung hat. Insbesondere wird ihr Rechnung gelegt, sie beschließt über die Verteilung des Reinzewinns. Sie wählt die Hälfte der Mitglieder des Aufsichtsrates, bei dem der Schwerpunkt des Ganzen liegt. Deshalb muß hier der Reichseinfluß einsetzen.

Das Reich ernennt daher die andere Hälfte der Aufsichtsratsmitglieder und dessen Vorsitzenden. Der Aufsichtsrat nun hat den Präsidenten und die Direktoren der Holdinggesellschaft zu bestimmen, die deren laufende Verwaltung führen. Zu dieser gehört die Verwaltung der einzelnen Aktiengesellschaften, die ja nicht verschwunden sind, deren gesamte Aktien (mit einigen Ausnahmen, über die unten zu sprechen ist) **aber im Tresor der Holdinggesellschaft liegen.**

Hier könnte nun eine Vereinfachung eingreifen insofern, als die Generalversammlungen der einzelnen Unternehmen fortfallen und die Aufsichtsräte allein übrig bleiben.

Diese Aufsichtsräte werden je zur Hälfte ernannt von der Verwaltung der Holdinggesellschaft und den Wirtschaftskörperschaften der einzelnen Industrieprovinzen.

Die Auswahl der Vertreter der Holdinggesellschaft kann die Fachgruppen berücksichtigen, die anderen Vertreter entsprechen den örtlichen Wünschen. **Diese Aufsichtsräte der einzelnen Unternehmungen nun arbeiten genau so, wie die jetzigen Aufsichtsräte auch,** nur daß sie auch die Funktionen der Generalversammlungen ausüben. **Sie bestellen vor allem die Werksleiter, denen die Führung des Betriebes anvertraut ist.**

Auf diese Art wird eine organische Zusammenfassung der Verwaltung der gesamten jetzigen Aktiengesellschaften herbeigeführt, bei der den Aktionärinteressen Rechnung getragen wird, der öffentliche Einfluß sichergestellt ist und sachliche und örtliche Interessen vertreten sind. Vor allem wird einer übermäßigen Zentralisation entgegengearbeitet, die einzelnen Aufsichtsräte üben ihr Amt vielmehr völlig frei und unabhängig aus und rechnen mit der Holdinggesellschaft nur insoweit ab, als die Gewinnerträge an sie abgeführt werden.

Insbesondere die Vorstände der Aktiengesellschaften bleiben völlig frei von jeder übermäßigen Staatsaufsicht. Sie sind nur ihrem Aufsichtsrate gegenüber verantwortlich. Sie sind aber in ihrer Arbeit geschützt vor dem, oft gegen das sachliche Interesse der Werkleitung verstoßenden Dividendenhunger und den Spekulationsrücksichten der Generalversammlung. Auf der anderen Seite unterbleibt jegliche, die persönliche Freiheit, Arbeitsfreudigkeit und Entschlußfähigkeit des einzelnen hemmende Schematisierung insbesondere in den Anstellungsbedingungen.

Zum Beispiel würde ich es für unrichtig halten, wenn die für den Erfolg des Unternehmens einstehenden Direktoren, Prokuristen usw. nicht durch Tantiemen an dem Ertrage ihrer Arbeit interessiert würden.

Wir sind nicht eigentumsfeindlich und verdienstneidisch, lediglich der Schacher und das Raffen durch die Spekulation soll ausgeschaltet werden. Vermögen werden zukünftig ehrlich und anständig, oder gar nicht erworben, und derjenige Staat schützt das Eigentum und den Besitz am besten, der verhindert, daß große Vermögen anders erworben werden, als dies sittlich vor der ganzen Volksgemeinschaft durch Arbeit, Verdienst, Sparsamkeit und Tüchtigkeit zu rechtfertigen ist.

Baut Kerker für die Republik!

An die Arbeit, ihr deutschen Juristen!

Youngplan und Republikschutzgesetz sind in servilem Ausblicken zur internationalen Finanzmacht angenommen worden.

Freiheit und Recht sind endgültig verbannt aus der neudeutschen nachnovemberlichen Tributkolonie.

Kusch dich, deutscher Mensch! Hinein mit dir in den Winkel des Elends, daß ungetrübter leuchte das System feiler Knechtschaft und orientalischer Korruption.

Es gibt Arbeit, ihr deutsche Juristen!

Der republikanische Richterbund, der in seinen Kundgebungen, in dem Wirken seiner Mitglieder in den Artikeln seiner Zeitschrift „Die Justiz“ just jene „Ideale“ nachnovemberlicher Rechtspolitik vertritt, die der Nationalsozialismus kompromiß- und rücksichtslos bekämpft, mag diese gesetzgeberischen und politischen „Erfolge“ seiner Republik feiern — wir nationalsozialistischen Juristen treten geschlossen in täglich ansteigender Zahl als die Repräsentanten Adolf Hitlers hinein in die Niederung der „Republikschutzjustiz“.

Unsere Richter werden das Gesetz zum Schutze der Republik in seinen Folgen nicht weniger schwächen wie unsere Rechtsanwälte!

Es ist nicht mehr so leicht wie 1922 den Freiheitswillen des im Nationalsozialismus erstehenden neuen deutschen Volkes zurückzuschlagen!

Ihr zerbrecht uns nicht mehr, ihr Schergen des Untergangs, des Elends und der Versklavung unseres Deutschtums — denn wir haben die Brücke zur Zukunft besetzt. Nun erst recht: Heil Hitler!

Der nationalsozialistische deutsche Juristenbund.

R.-A. Dr. Hans Frank II.

Ist Deutschland souverän?

Das Versailler Diktat hat seine Staatshoheit vernichtet

Von cand. iur. Udo Brandt, Zoppot

Dreierlei erfordert der Wesensinhalt eines Staates: Land, Volk und oberste Gewalt. Diese höchste Obrigkeit ist ein begriffliches Erfordernis einer jeden Staatsbildung, und schon aus diesem Grunde erscheint es sinnlos, den heutigen Staat als Rechts- und Volksstaat in Gegensatz zum alten Obrigkeitsstaat vor 1918 zu setzen. Als ob es im heutigen Staat keine Obrigkeit gäbe!

Land und Leute werden zusammengefaßt unter der höchsten Obrigkeit, deren Träger der Staat ist. Dieser Herrschaft ist eigentümlich das Fehlen einer jeden Begrenzung.

Der Staat ist die höchste irdische Gewalt,

und es fehlt an jeder höheren Macht, die sie binden könnte. Souveränität bedeutet eben summa potestas, und dieser Superlativ ist schon begrifflich unteilbar.

Der Ausdruck Souveränität wird in einem doppelten Sinne gebraucht, nämlich als staatsrechtliche im Innern und als völkerrechtliche nach außen.

In beider Hinsicht ist die vormals bestehende Souveränität des Deutschen Reichs durch das Versailler Diktat gebrochen worden.

Deutschland kann heute nicht mehr als souveräner Staat bezeichnet werden. Es ist auch nicht mehr „suzerän“. (Inhaber einer von einer Schutzmacht abhängigen Scheinsouveränität.) Es kann nur noch als eine Mittelbildung zwischen Dominion im Sinne der englischrechtlichen Auffassung und Kolonie bezeichnet werden. Diese Ansicht wird auch von ausländischen Sachverständigen geteilt (so von Fergusson in den „Financial Times“, Nov. 1926).

In staatsrechtlicher Hinsicht ist die Souveränität gebrochen durch den Raub der Militärhoheit, des Grundrechts, in dem sich die staatsrechtliche Souveränität vielleicht am deutlichsten offenbart. Kein Staat, dem Entwaffnungskontroll- und Entmilitarisierungsbestimmungen und Gebrauchsverbote in solchem Maße auferlegt sind, kann noch als souverän bezeichnet werden.

Gemäß Art. 213 ist Deutschland verpflichtet, jede Untersuchung zu dulden, die der Rat des Völkerbundes mit Mehrheitsbeschluß für notwendig erachtet. Auch die Beschränkungen der Polizeihoheit gehören hierher.

Sogar die Schulhoheit ist beschränkt durch das Verbot der auch nur mittelbaren Erziehung zu militärischer Ertüchtigung. Die wirtschaftliche Hoheit des Reichs ist erloschen, die deutschen Ströme außer der Weser sind internationalisiert, Steuer- und Etatrecht sind beschränkt.

In völkerrechtlicher Hinsicht ist die Souveränität gebrochen durch den

Ausschluß des Selbstbestimmungsrechts und des Anschlußrechts.

Schließlich auch durch das Verbot, feindliche Sanktionsmaßnahmen als feindliche Handlungen zu betrachten, also Selbstverteidigungsverbot.

Es ist schon so, daß wir keine deutsche Staatshoheit im Sinne von Souveränität mehr besitzen. Wir können uns keine Gesetz machen, wie wir wollen, da das Versailler Diktat unser eigentliches Grundgesetz ist, da nach Art. 178 RV. der Versailler Vertrag der Reichsverfassung vorgeht. Auch der Tübinger Rechtslehrer Pohl nennt den Versailler Vertrag die „Oberverfassung“ unseres Reichs (Reichsverfassung und Völkerrecht, Verlag Kohlhammer, Stuttgart).

Wir können uns auch nicht der Ansicht von Stier-Somlo (Politik, Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig) anschließen, wonach die Souveränität nicht die Eigenschaft der Unbeschränkbarkeit habe, sondern durch ihren eigenen Willen, durch Staatszwecke, sodann durch die Verbandsnatur des Staates und die Notwendigkeit rechtlicher Organisation beschränkbar sei.

Unserer Ansicht nach ist ein Staat, der gezwungen ist, auf die fundamentalsten Grundrechte, wie die Selbstverteidigung, zu verzichten, nicht mehr souverän, auch wenn er sich dieser Rechte durch Vertrag begibt. Dies nicht erkennen, hieße den Kopf in den Sand stecken.

Die prozessuale Entrechtung der Minderbemittelten

Das Armenrecht als gesetzliche Institution – Der Minderbemittelte muß das gleiche Recht haben wie der Bemittelte

Von Dr. Oswald Freisler, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Kassel.

Die Entwicklung der Nachkriegszeit im Sinne einer fortschreitenden Verarmung weitestgehender Volkskreise und die zeitlich und ursächlich mit der Reparationserfüllungsepoche zusammenfallende mehr und mehr steigende Notlage weitester Volkskreise hat es mit sich gebracht, daß im Gegensatz zu Vorkriegszeiten von sämtlichen, sei es vermögensrechtlichen oder nicht vermögensrechtlichen Rechtsstreitigkeiten ein so hoher Prozentsatz von Parteien geführt wird, die nicht in der Lage sind, die Prozeßkosten aufzubringen, daß die früher bestehende Regelung der ehrenamtlichen Übernahme und Durchführung dieser sogenannten Armenrechtsprozesse durch die Anwälte in unentgeltlicher Tätigkeit gesetzlich dahin abgeändert worden ist und werden mußte, daß die für die das Armenrecht in Anspruch nehmenden Parteien handelnden Anwälte aus der Staatskasse die Gebühren, wenn auch nicht in gleicher Höhe, erhielten, die sie in anderen Rechtsstreitigkeiten von ihren Mandanten zu bekommen haben.

Der Prozentsatz der im Armenrecht geführten Rechtsstreitigkeiten ist ein so hoher geworden, daß man ohne weiteres sagen kann, daß von den nichtvermögensrechtlichen Rechtsstreitigkeiten, zu denen in erster Linie die Ehescheidungen, die Eheanfechtungsklagen und die Ehelichkeitsanfechtungsklagen gehören, mehr als die Hälfte, ja in Berlin ein noch höherer Prozentsatz im Armenrecht geführt werden.

Nicht viel anders steht es mit den vermögensrechtlichen Rechtsstreitigkeiten, von denen auch ein außerordentlich hoher Prozentsatz von Parteien geführt werden, die, sei es mit Rücksicht auf die verhältnismäßige Höhe des Objektes, sei es mit Rücksicht auf ihre absolute Zahlungsunfähigkeit, nicht in der Lage sind, die erforderlichen Anwaltsgebühren zu tragen.

Die Gewährung des Armenrechts seitens des Staates in diesen Fällen durch einstweilige Befreiung von der Leistung der erwachsenden Gerichts- und Vollstreckungskosten und durch Beiordnung eines für die Vertretung in der landgerichtlichen Instanz und den höheren Instanzen notwendigen Anwaltes ist eine gesetzlich festgelegte Verpflichtung des Staates im Interesse der Aufrechterhaltung und gleichmäßigen Durchführung der Justiz im Hinblick auf diejenigen Staatsbürger, die die Kosten der Inanspruchnahme der Justiz zu tragen nicht in der Lage sind.

Der Staat will durch die Gewährung des Armenrechts den notleidenden Staatsbürgern aus öffentlichen Mitteln die gleiche Möglichkeit zur Vertretung ihrer Belange erwirken und gewährleisten, wie sie aus eigenem wirtschaftlichem Können die bemittelten Kreise in Anspruch nehmen.

Daraus folgt ohne weiteres, daß der Minderbemittelte, der auf das Armenrecht angewiesen ist, die gleiche Stellung gegenüber den Rechtspflegeorganen zu beanspruchen hat, wie der Bemittelte.

Das ergibt sich auch als verfassungsmäßiges Grundrecht aus dem Artikel 109 der Reichsverfassung, inhaltlich dessen alle Deutschen vor dem Gesetze gleich sind. Es kann bei der allein möglichen sinnmäßigen Auslegung dieses Grundrechtes jedes Staatsbürgers keinen Unterschied machen, ob es sich um wirtschaftliche leistungsfähige oder um wirtschaftliche minderbemittelte Staatsangehörige handelt, denn gerade der Sinn der neuen Reichsverfassung ist ja der, ohne Rücksicht auf Standes- oder Geldes-Vorrechte jedem Staatsbürger die gleiche Stellung gegenüber dem Staate einzuräumen und zu gewährleisten.

Diese Feststellung ist notwendig, um darzutun, wie ungerechtfertigt und unhaltbar Bestrebungen sind, die in der Rechtspflege in der letzten Zeit in manchen Bezirken bereits Verwirklichung gefunden haben. Bestrebungen, deren Unhaltbarkeit von vornherein mit der bestimmtesten Forderung sofortiger Aufhebung der auf Grund dieser Bestrebungen getroffenen Maßnahmen propagiert werden muß.

Es handelt sich darum, daß in verschiedenen Gerichtsbezirken, so insbesondere im Bezirk des Oberlandesgerichts Kassel minderbemittelte Parteien, die das Armenrecht in Anspruch zu nehmen beabsichtigen und den von ihnen ausgewählten Anwalt ihres Vertrauens beauftragt haben, für sie die Vertretung im Armenrecht zu übernehmen und für sie das Armenrecht zu erwirken,

durch Verfügung des Gerichts ihres Vertrauensanwaltes beraubt

und an Stelle des von ihr beauftragten Anwaltes einen ihm vielleicht gar nicht vertrauenswert erscheinenden anderen Anwalt beigeordnet bekommen.

Das Armenrecht ist eine gesetzliche Institution, die nicht im Interesse des Anwaltes oder des Anwaltsstandes, sondern ausschließlich im Interesse der Rechtsuchenden geschaffen ist.

Es kann und konnte der Gesetzgebung bei Schaffung dieser Institution nicht ausschlaggebend, ja nicht einmal von Bedeutung sein, welche der am jeweiligen Gericht zugelassenen Anwälte als Armenanwälte beigeordnet werden, es konnte nicht von Bedeutung sein, zu erwägen, ob einem Anwalt mehr Armensachen zur Bearbeitung übertragen wurden oder werden als einem anderen, sondern es konnte lediglich leitend sein der Gedanke, dem rechtsschutzsuchenden Minderbemittelten einen Anwalt, nämlich den Anwalt seines Vertrauens auf Staatskosten zur Verfügung zu stellen.

Dadurch, daß der Staat die Honorierung des Anwaltes in den gesetzlich festgelegten Grenzen übernimmt, kann aber, wie oben dargelegt, der Minderbemittelte seines Rechtes jedem anderen bemittelten Bürger gleich zu stehen, nicht beraubt werden, d. h. es kann ihm die in seinem Belieben stehende Wahl seines Vertrauensanwaltes nicht abgeschnitten werden.

Geschieht es doch, so handelt es sich um eine Verletzung des Grundrechtes des Artikels 109 der Reichsverfassung, die als unzulässig zu bezeichnen ist.

Ganz abgesehen von dieser Verletzung der Reichsverfassung entstehen aber aus der Handhabung der Beiordnung eines Anwaltes nach der Auswahl des Gerichtsvorsitzenden noch andere Schwierigkeiten, die die Durchführung dieser beabsichtigten gleichmäßigen Verteilung der Armensachen unter die vorhandenen Anwälte praktisch als unmöglich erscheinen lassen.

Es wird einer Partei, der seitens des Gerichts an Stelle des von ihr auserwählten Anwaltes ein anderer Anwalt beigeordnet wird, diesem niemals die Vollmacht gegeben werden zur Vertretung ihrer Interessen, so daß die Beiordnung eines Armenanwaltes ohne Vollmachtserteilung erfolgt, ein Zustand, der dem beigeordneten Anwalt die Möglichkeit nimmt, die Vertretung der Partei im Rechtsstreit zu führen, andererseits aber den Vertrauensanwalt zwingt, mangels Beiordnung zum Armenanwalt für die Partei, wenn er sie nicht der Gefahr des Säumnisverfahrens aussetzen will, vorläufig unentgeltlich zu vertreten.

Dazu kommt folgendes:

Der mit dem Antrag auf Armenrechtsbewilligung für eine Partei tätig gewesene Vertrauensanwalt hat in dem Augenblick, in dem ein anderer Anwalt seitens des Gerichts beigeordnet wird, einen Anspruch auf Zahlung seiner gesetzlichen Gebühren, so daß das unerfreuliche Ergebnis gezeitigt wird, daß die das Armenrecht nachsuchende Partei, obgleich ihr das Armenrecht bewilligt wird, keine kostenfreie Vertretung hat, sondern den Anwalt ihres Vertrauens bezahlen muß, wenn sie sich nicht den vom Gericht auserwählten Anwalt aufoktroyieren lassen will.

Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten haben sich im Bezirk der Landgerichte Berlin Richtlinien herausgebildet, die in verhältnismäßig glücklicher Fassung bestrebt sind, diese Schwierigkeiten zu vermeiden, gleichzeitig aber Mißstände (nämlich offenbare unzuträgliche Überhäufung sämtlicher Armensachen in wenigen Anwaltshänden) zu unterbinden. Diese Richtlinien gipfeln in der Handhabung der Verteilung der Armensachen dahingehend, daß die durch die Parteien direkt beauftragten Prozeßbevollmächtigten seitens des Gerichtsvorsitzenden als Armenanwälte unter Berücksichtigung der Auswahl der rechtsuchenden Parteien beigeordnet werden sollen, daß dagegen, wenn das Armenrecht zu Protokoll des Gerichtsschreibers seitens der Partei selbst bei Gericht eingereicht wird, unter Einhaltung einer möglichst gleichmäßigen Verteilung unter die am Gericht zugelassenen Anwälte die Beiordnung erfolgt.

Es muß gefordert werden, daß zu mindestens diese Art der Handhabung an allen Gerichten eingeführt wird, daß dagegen eine Entrechtung der minderbemittelten Rechtsuchenden dergestalt, daß ihnen der Anwalt ihres Vertrauens vorenthalten wird, durch eine justizministerielle Verfügung unterbunden wird.

Der Rechtsuchende hat kein Verständnis dafür, daß ihm, der auf die Bewilligung des Armenrechts angewiesen ist, der Apparat der Rechtspflege nicht in gleicher Form zur Verfügung steht wie dem Bemittelten. Wird ihm dies Grundrecht des Artikels 109 beschnitten, so wird von vornherein in ihm mit der Unterbindung der Auswahl seines Prozeßbevollmächtigten nach seinem Willen gleichzeitig das Vertrauen in die Rechtspflege erschüttert und ein Keim des Mißtrauens gegen den in der Sache selbst ergehenden Spruch des Gerichts gelegt, der der Justiz nicht förderlich sein kann.

Nationalsozialistischer Deutscher Juristenbund

München, Dachauer Straße 19/1.

1. Eine Reihe deutscher Städte wünscht nationalsozialistische Rechtsanwälte. Anmeldungen an die Bundesgeschäftsstelle.

2. Der Bund wird sich entsprechend dem Anwachsen seiner Mitgliederzahl künftig in Untergaue gliedern können. Ich werde demnächst dem ältesten Mitglied in jedem Gau die Anschriften der übrigen dort ansässigen Mitglieder mitteilen zur Heranbildung dieser agitatorisch wichtigen Untergliederung.

3. Beiträge für die Rechtsbeilage des „V. B.“ wollen jeweils bis 15. jeden Monats an mich geschickt werden.

Die ab 1. April 1930 erscheinenden „Nationalsozialistischen Monatshefte“ werden binnen kurzem eine umfangreiche Sondernummer für nationalsozialistische Rechtspolitik herausbringen. Schickt Beiträge an mich möglichst bald!

Heil!

R.-A. Dr. Hans Frank II.

Vorsitzender.

Schlagende Wetter

16 Bergleute eingeschlossen

London, 30. März.

Auf der Pioneer-Creek-Kohlengrube in der Nähe von Pineville in Kentucky hat sich eine schwere Explosion ereignet. 16 Bergleute sind eingeschlossen. Die Rettungskolonnen arbeiten fieberhaft, um die Eingeschlossenen noch lebend befreien zu können, konnten jedoch bisher noch nicht bis zu der Unfallstelle vordringen.

Eine brasilianische Stadt durch Unwetter zerstört

Paris, 31. März.

Die Stadt Bon-Jardin in der Nähe von Recif in Brasilien ist durch ein furchtbares Unwetter nahezu zerstört worden. Zehn Todesopfer sind zu beklagen. Außerdem sind etwa hundert Personen verletzt worden. 250 Häuser wurden vom Erdboden weggefegt. Die Einwohner haben sich in die Berge geflüchtet.

Drei Tote bei einem Brandunglück

Budapest, 30. März.

In dem vierstöckigen Wohnhaus an der Ecke der Rakoczy-Straße und Josephsring, brach am Samstagmittag ein Feuer aus, dem in kurzer Zeit der größte Teil des Dachstuhles zum Opfer fiel. Eine riesige Menschenmenge hatte sich angesammelt und ein großes Polizeiaufgebot hatte viele Mühe, der anrückenden Feuerwehr Platz zu schaffen, um ihr die Arbeit zu ermöglichen. Die Feuerwehr hatte den Brand bald gelöscht. Während der Löscharbeiten drangen einige Feuerwehrleute mit Gasmasken auf den Boden, wo sie drei Männer bewußtlos liegen fanden. Die sofort verständigte Rettungsgesellschaft konnte bei diesen nur noch den Eintritt des Todes feststellen. Die Toten waren drei Installateure, die auf dem Boden an der elektrischen Lichtleitung gearbeitet hatten und durch Rauchgase vergiftet wurden. In dem Gedränge vor dem Hause wurde eine Frau so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ist denn hier niemand da?

Paris, 30. März.

Ein unerhört frecher Raubüberfall wurde am Samstagmittag im Sekretariat des Verbandes der Pariser Börsenmakler ausgeführt. Der Kassier war damit beschäftigt, das Gehalt für etwa 50 Angestellte zurechtzulegen und hatte sich zu diesem Zwecke in einen kleinen abgetrennten Raum gesetzt. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und mit dem Rufe: „Ist denn hier niemand da?" betrat ein Unbekannter das Zimmer, ging auf den Kassier los, schlug ihn mit der Faust ins Gesicht und hielt ihm einen Ätherpropfen unter die Nase. Der Verbrecher nahm dann in aller Ruhe die Geldscheine an sich und verschwand ebenso unbehelligt, wie er eingetreten war, mit einer Beute von rund 80 000 Franken.

Eine Raserei in den Tod

2 Tote, 3 Schwerverletzte

Berlin, 31. März.

In der Nähe von Bernau ereignete sich in der Nacht zum Sonntag ein schweres Autounglück. Ein mit zwei Männern und drei Frauen besetztes Dreirad-Auto, eine sogenannte Zyllonette, raste auf der Berlin—Freienwalder Straße in der Dunkelheit gegen einen Baum und stürzte um. Die Insassen, sämtliche Berliner, wurden herausgeschleudert und verletzt, einer davon so schwer, daß er gleich darauf starb. Die übrigen vier Personen wurden teils in Privatautos, teils in einem Rettungswagen nach dem Krankenhaus Bernau gebracht. Dort ist dann noch eine der Verunglückten ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein Todesopfer einer Wettfahrt-Raserei

Berlin, 31. März.

Das Opfer einer unsinnigen Wette wurde gestern ein jugendlicher Motorradfahrer, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. In einer Gastwirtschaft in Hohenneuendorf hatten sich mehrere Berliner Motorradfahrer versammelt. Zwei von ihnen schlossen eine Wette darüber ab, wer am schnellsten fahren könne. Diese unsinnige Wette, deren Preis ein Liter Bier sein sollte, wurde sofort ausgetragen. Die beiden Fahrer sprangen auf ihre Maschinen und sausten davon. Nach der Angabe von Augenzeugen erreichten sie nach kurzer Zeit eine Stundengeschwindigkeit von 140 bis 150 Kilometer. Dem einen der Fahrer platzte der Vorderreifen, worauf er sich mehrmals überschlug und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Der andere Fahrer fuhr unbekümmert weiter, so daß auch seine Personalien zur Stunde noch nicht feststehen.

Zusammenstoß zwischen Feuerwehrauto u. Straßenbahn

Danzig, 31. März.

Am Sonntagabend erfolgte in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Zusammenstoß zwischen der Maschinenleiter der Danziger Feuerwehr und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn. Nur dem Umstand, daß der schwere Straßenbahnwagen rangiert hatte und noch nicht mit Personen besetzt war, ist es zuzuschreiben, daß ein folgenschweres Unglück vermieden wurde. Der Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde zum Teil zertrümmert. Das Feuerwehrauto mit der großen Maschinenleiter wurde ebenfalls schwer beschädigt. Drei Feuerwehrleute wurden zum Teil schwer verletzt.

Statt zur Hochzeit in den Tod

Berlin, 31. März.

Seit Sonntag beschäftigt sich die Neuköllner Kriminalpolizei mit dem rätselhaften Tod einer 57 Jahre alten Frau und ihrer Tochter aus Neudorf im Kreise Beeskow-Storkow, die in einer Wohnung in der Lessingstraße im Neukölln tot aufgefunden wurden. Die beiden Frauen waren am Samstag zur Hochzeit der jüngeren Tochter in Berlin eingetroffen und hatten sich in einem möblierten Zimmer eingemietet. Dort starben sie auf geheimnisvolle, bis jetzt noch ungeklärte Weise. Die Polizei neigt der Ansicht zu, daß es sich vielleicht um eine Methylalkohol- oder um eine Fleischvergiftung handeln könnte.

Lebensmüde Jugend

Kassel, 30. März.

Am Samstagnachmittag ließ sich unweit Harleshausen der 13jährige Realschüler Erwin Schünemann von einem Schnellzug überfahren. Der Kopf wurde glatt vom Körper getrennt. Der Lokomotivführer sah den Jungen zu spät. Als er den Zug zum Stehen bringen konnte, war schon die Hälfte der Wagen über den Unglücklichen hinweggegangen. Schünemann wußte bereits seit einigen Tagen, daß er nicht versetzt werden würde.

*

„Europa"-Rückreise im Schneesturm.

Berlin, 31. März.

Die „Europa" hat, wie aus Neuyork gemeldet wird, die ersten 197 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27 Knoten zurückgelegt, wobei sie einen Schneesturm passieren mußte.

39 Todesurteile über Tonkinesen

Paris, 30. März.

Die Aufstände in der französischen Kolonie Tonking haben ihre vorläufige Erledigung in den gerichtlichen Entscheidungen gefunden, die gegen die Anführer des Aufstandes getroffen worden sind. Es wurden insgesamt 39 Todesurteile verhängt. 33 Aufständische wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und eine Reihe anderer zu kürzeren oder längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Eine solche Masse von Todesurteilen hätte einst in einer deutschen Kolonie ausgesprochen werden sollen! Was für ein Lärmen hätte damals das „Weltgewissen" gemacht!

*

Frau Hanau freigelassen.

Paris, 30. März.

Frau Hanau ist gegen Stellung von 800 000 Franken Kaution von der Pariser Strafkammer vorläufig freigelassen worden.

Ein verarmter Goldfeldentdecker.

London, 30. März.

Einer der vier Entdecker der riesigen Goldgebiete in Südafrika, Samuel Honeyball, ist nach Berichten aus Johannesburg in größter Notlage aufgefunden worden. Man nahm an, daß Honeyball tot war, doch stellt sich nun heraus, daß er seit längerer Zeit von einer Pension von 12.50 Mark pro Woche leben mußte. Das in Gemeinschaft mit einem anderen von ihm entdeckte Feld hat einen Wert von rund 200 Millionen Pfund Sterling.

Der Sternenhimmel im April

Die „Neuigkeiten vom Himmel" haben die Entdeckung eines neuen großen Planeten gemeldet. Damit ist die lange Suche nach einem „Transneptun", wie man einen Wandelstern, der noch außerhalb der Bahn des Neptun um die Sonne kreist, zu nennen pflegt, endlich doch von Erfolg gekrönt gewesen.

Wie der neue Planet heißen wird,

ist noch nicht bestimmt, es haben sich aber schon lange vor seiner Auffindung Stimmen geltend gemacht, einen transneptunischen Planeten, falls er entdeckt würde, Pluto zu taufen, als Gegenstück zum Neptun, dem Beherrscher des Wassers. Für den Sternenfreund kommt diese Entdeckung zwar überraschend, aber schließlich muß er sich sagen, daß dadurch sein Beobachtungsprogramm nicht im geringsten bereichert wurde. Genau so wie Uranus und Neptun, die bisher äußersten und erst später entdeckten Planeten, keine interessanten Beobachtungsobjekte waren, wird der neue Transneptun keine Freude für das Auge sein. Im Gegenteil, es wird nur wenige Fernrohre auf der Erde geben, durch die man ihn unmittelbar mit dem Auge wird sehen können. Es wird ihm wohl meist so gehen wie einem Saturnmond, der zwar entdeckt, aber noch nie von einem menschlichen Auge direkt gesehen wurde, sondern nur auf der photographischen Platte. Da bleiben doch die guten alten Wandelsterne, vom Merkur angefangen bis zum Saturn unsere lieben Freunde, die immer wieder das freie Auge mit neuen Schauspielen erfreuen.

Die Aprilsonne gewinnt immer weiter Raum auf der nördlichen Himmelshalbkugel, weshalb sich auch die Tageslänge fühlbar verlängert und zwar von $12\frac{3}{4}$ auf $14\frac{1}{2}$ Stunden. Wenn Ende April die Sonne gegen 19 Uhr untergeht, dann ist Gelegenheit, wenn man ein wenig warten kann, einen selten sichtbaren Planeten unter den denkbar günstigsten Umständen zu erblicken, nämlich den Merkur. Er kommt am 27. ds. Mts. in größte östliche Ausweichung von der Sonne, er begibt sich daher auf den Abendhimmel, wo er 20 Bogengrad von der Sonne entfernt für etwa 2 Stunden in der Dämmerung verweilt. Diese Sichtbarkeit gestaltet sich deshalb so besonders eigenartig, weil Merkur gleichzeitig

seiner Nachbarin im Weltraum begegnet, der Venus.

Merkur trifft am 22. mit dem Abendstern zusammen, wobei er $2\frac{1}{2}$ Bogengrad über der Venus steht. Jetzt kommt aber die Überraschung. Nach fünf Tagen wiederholt sich die Begegnung der beiden Wandelsterne, am 27. ds. Mts. kommt Merkur, am Tage seiner größten Ausweichung von der Sonne, der Venus wieder auf $2\frac{1}{2}$ Bogengrad nahe. In der Zeit vom 22. bis 27. ds. Mts. werden daher die beiden Planeten immer nahe beieinander am Himmel zu sehen sein. Um diese seltene und auch schöne Zusammenkunft betrachten zu können, sei folgende „Gebrauchsanweisung" gegeben. Wenn die Sonne im Westen untergegangen ist, dann warte man Ende April noch ruhig dreiviertel Stunde, merke sich aber den Untergangspunkt der Sonne am Horizont möglichst genau. Nach Ablauf dieser Zeit suche man über dem Untergangspunkt der Sonne den Himmel in geringer Höhe ab. Dann wird man etwa drei, vier Finger hoch bei ausgestrecktem Arm zuerst den Lichtpunkt der Venus auf dem von den Dämmerungsfarben noch hell getönten Himmel finden. Ein wenig rechts über der Venus wird dann auch der etwas lichtschwächere Merkur zu finden sein. Noch besser als mit freiem Auge wird man mit einem Feldstecher die Erscheinung verfolgen können. Es muß gar kein teures Prismenglas sein, ein einfaches Theaterglas genügt schon, um die Aufsuchung der beiden Gestirne wesentlich zu erleichtern. Dem Naturbeobachter wird der Anblick des Abendhimmels mit den beiden Himmelsleuchten sicher eine große Freude, um schon nicht zu sagen ein Erlebnis, bedeuten. Der Himmel nimmt ein ganz wunderbares Farbenspiel an. Hoch oben ist er azurblau und man sieht, wie hoch links über dem Untergangspunkt der Sonne ein heller Stern das leuchtende Blau durchbricht, es ist der Planet Jupiter. Der Westhimmel selbst, den die Sonne gerade verlassen hat, bildet eine prächtige Farbenskala. Das Blau geht von oben nach unten allmählich in ein zartes Grün über, das wieder über gelb und rosa sich in einen lilafarbenen Streifen ganz dicht am Horizont umwandelt. In den gelben oder grünen Hintergrund eingebettet liegen die beiden Wandelsterne, die ein wenig flackern, da sie in den Dünsten schwimmen. Venus sieht in so geringer Höhe am Himmel gelblich aus, Merkur manchmal sogar rötlich. Auf jeden Fall wird es sich lohnen, anläßlich eines Abendspazierganges diese Planetenzusammenkunft zu betrachten.

Von den übrigen Wandelsternen haben wir bereits den Jupiter erwähnt, der noch am Abendhimmel zu beobachten ist. Er befindet sich noch immer im Sternbilde des Stieres, mit dem er aber Mitte des Monates schon um 23 Uhr untergeht. Am Morgenhimmel ist bereits der ringgeschmückte Saturn ohne Schwierigkeit, soweit das Frühaufstehen keine ist, sichtbar, er steht im Sternbilde des Schützen und geht Mitte April bereits um 1 Uhr auf. Unser Nachbarplanet Mars, der auch vor Sonnenaufgang am Himmel erscheinen soll, ist noch nicht so weit von der Sonne entfernt, daß er halbwegs günstig zu beobachten wäre.

Der Monat April bringt auch

zwei Finsternisse,

die aber alle beide sehr weit von uns vor sich gehen. In Europa ist in diesem Jahre an Finsternissen überhaupt nichts los, einzig im Oktober wird eine teilweise Mondesfinsternis zu beobachten sein, die aber einen Rekord an Winzigkeit schlägt. Die im April stattfindenden Finsternisse sind eine teilweise Mondesfinsternis am 13., wobei unser Begleiter nur sehr wenig in den Erdschatten eintaucht und eine ringförmig-vollständige Sonnenfinsternis am 28. ds. Mts. Die Sonnenfinsternis ist einigermaßen eigenartig. Der Schattenkegel des Mondes verläuft nämlich zu Beginn über der Erde, streift dann die Erdoberfläche in einer Länge von 1500 Kilometer und hebt sich dann wieder von ihr ab. So ist ein Teil des zentralen Finsternisbereiches mit einer ringförmigen Finsternis beglückt, die dann allmählich in eine vollständige übergeht und schließlich wieder ringförmig wird. Die ringförmige Zone beginnt im Stillen Ozean bei den Phönix-Inseln,

die vollständige verfinsterte Zone liegt an der kalifornischen Küste

und als ringförmig ist dann die Finsternis noch auf einem schmalen Streifen, der bis weit in den atlantischen Ozean reicht, zu sehen. Als teilweise ist sie sogar noch in Schottland und Irland zu beobachten.

Schließlich wollen wir noch rasch dem Fixsternhimmel einen Blick widmen. Der Himmelswagen ist am Gipfel seiner Himmelsreise angelangt, er steht anfangs 23, Ende 21 Uhr im Scheitelpunkt. Bei Verlängerung seiner Deichselkrümmung nach abwärts treffen wir zuerst auf den hellen Stern Arkturus im Bärenhüter und im weiteren Verlaufe der Linie auf die Spika in der Jungfrau. Links unter dem Bärenhüter erkennen wir die schöne Krone und den Herkules. Als neues Sternbild ist im Osten der Schlangenträger teilweise aufgegangen und im Nordosten die Leier und der Schwan. Die letzten drei Bilder gehören schon dem Sommerhimmel an. Im Süden sind nur sternschwache Bilder zu sehen, der Rabe, Becher und die Wasserschlange. Im Westen sind noch Reste des Winterhimmels zu beobachten, die Zwillinge, der kleine Hund und der Fuhrmann.

Ganz zum Schlusse sei noch erwähnt, daß in der Zeit vom 19. bis 22. ds. Mts. die

Sternschnuppen des Lyridenschwarmes

zu erwarten sind, ein Schwarm, der seine Boten aus dem Sternbilde der Leier zu senden pflegt und manchmal ziemlich reichhaltig ist. In diesem Jahr wird die Beobachtung, wenigstens in der ersten Nachthälfte, durch kein Mondlicht beeinträchtigt sein, da am 20. ds. Mts. letztes Viertel ist und der Mond erst gegen zwei Uhr früh aufgeht und auch dann nur ganz tief am Horizont bleibt.

Erich Dolezal.

Bismarck

Von Paul Warncke.

Versunken und vergangen
Die Sonne — blutigrot;
Die Lieder, die wir sangen,
Sind alle stumm und tot.

Wo die starken Töne,
Feurig wie edler Wein:
Straßburg, du wunderschöne,
Und du, o Wacht am Rhein?

Wie seh'n in dumpfer Reue
Zertrümmert, was uns wert;
Zerbrochen Ehr' und Treue,
Zerbrochen Schild und Schwert.

Doch kehrt im Schritt des Jahres
Uns dieser Tag zurück,
Ruft ferneher ein klares,
Ein hohes Wort das Glück.

Dies Wort, es werde Same
Und werde reife Saat:
Es ist der große Name
Des großen Manns der Tat!

Und kommt, daß wir uns scharen
Um sein gewaltig Bild!
Er ist's, der in Gefahren
Einst Schwert uns war und Schild!

Er stand in unserer Mitte,
Ein ragender Titan;
Er fuhr um Schloß und Hütte,
Ein rüttelnder Orkan!

Sein Wort war feuersprühend,
Sein Aug' war licht und loh;
Er liebte heiß und glühend,
Und haßte ebenso.

Er ist nicht auszumerzen,
Er bleibt uns Halt und Hort;
Er lebt in unsern Herzen
Stark wie ein Gotteswort —

In Nacht und Finsternissen,
In Kampf und Not und Streit,
Als seines Volks Gewissen
Lebt er in Ewigkeit!

Jagd und Fischerei im April

Alles Schalen- und Haarnutzwild erfreut sich, mit Ausnahme des verfehmten Schwarzwilds, noch der Schonzeit, doch sollten führende Bachen aus Menschlichkeitsgründen geschont werden. Die Hirsche haben abgeworfen, die Rehböcke zum größten Teil fertig geschoben. Das Fegen beginnt, zeichnet den Wechsel des Bockes in den Wald und kommt — wie „Der Deutsche Jäger, München", mitteilt — in milderen Lagen im Laufe des Monats schon zum Abschluß. Das Verfärben des Rot-, Dam-, Reh- und Gamswilds greift um sich und kann durch Verabreichung von Salz in Salzlecken und Stocksulzen gefördert werden.

Der Schnepfenstrich geht seinem Ende entgegen. In den meisten deutschen Staaten treten Wald- und Moosschnepfe mit dem 15., in Lippe mit dem 14. in die Schonzeit, die ihnen Sachsen überhaupt während des Frühjahrszuges zugebilligt hat. Aber auch da, wo wie erstere wie in Bayern im Gebirge bis 1. Mai erlegt werden darf, empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die oft überraschend frühzeitigen Gelege, den Besuch des Strichs nicht bis in diesem Zeitpunkt auszudehnen. Treiben und Buschieren aber, d. h. die Suche mit dem Hund, sind, der Gefahr des Abschusses brütender Weibchen wegen, im Frühjahr ganz zu unterlassen.

Die Balz der Waldhühner: Auer-, Birk-, Hasel- und Schneehühner sowie der Reb- und Steinhühner und der Fasanen kommt voll in Gang. Auer- und Birkhähne in Bayern nur vom 10. April bis 25. Mai frei, dürfen in fast sämtlichen deutschen Staaten während des ganzen Monats geschossen werden, Haselhähne nur in Preußen, Sachsen, Württemberg, Hessen, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe, Fasanenhähne mit Ausnahme von Sachsen und Württemberg in den vorgenannten Staaten und dazu noch in Oldenburg und Anhalt. Schnee-, Moor- und Steinhühner haben dort, wo sie vorkommen, um diese Jahreszeit Schonzeit, die auch für die Wildtauben in denjenigen Landesteilen, wo eine solche für sie überhaupt vorgesehen ist, beginnt. Wildenten brüten in normalen Jahren bereits und führen gegen Ende des Monats schon junge Schofe.

Das Haarraubwild wölft, und es steigert sich infolge seiner Ernährungssorgen sein Schaden an Nutzwild und Hausgeflügel. Auch das gefiederte Raubwild brütet und hat seine Nachkommenschaft zu betreuen. Krähen und Elstern sind daher besonders scharf zu überwachen, desgleichen streunende Hunde und Katzen, die jetzt großen Schaden im Revier anzurichten vermögen und infolgedessen möglichst fernzuhalten sind. Die Fütterung der Fasanen darf auch jetzt nicht außer acht gelassen werden, denn sie allein bietet Sicherheit gegen das fatale Verstreichen und erhält etwa frisch ein- oder zur Blutauffrischung ausgesetzte dem Jagdgebiet.

Barsch, Schied und Zander laichen noch, zuweilen auch noch der Hecht und die Regenbogenforelle. Huchen und Äsche haben Schonzeit, Bachforelle und Bachsaibling können mit dem Spinnfisch und der Fliege gefangen werden.

Die Frühjahrsmode 1930.

Überall zeigen sich die ersten Frühlingskleider. Natürlich ist es noch verfrüht, ohne Mantel spazierenzugehen, und selbst an schönen, warmen Tagen wäre es gewagt, wollte man ohne diesen Schutz sich dem launischen Wettergott anvertrauen, aber wenn das himmlische Gestirn wohlmeinend aus blauem Firmament herunterstrahlt, dann öffnen die Frauen die Mäntel und lassen Neugierigen reizende modische Neuheiten sehen.

Die kleinen Kleidchen in diesem Frühling sind oft aus Jersey. Dieser weiche, elegante, gut tragbare Stoff, ganz gleich, ob er aus Wolle oder Seide ist, drückt sich nicht, was ihn für Sport- und Reisezwecke geeignet erscheinen läßt.

Ein Schweizer Film-Propagandafeldzug

gegen die kommunistische Abtreibungsbefürwortung

Zürich, 29. März.

In Deutschland ist eine Film-Produktionsrichtung von der Art, wie diese sich jetzt ausgerechnet in der Schweiz aufgetan hat, aus sehr naheliegenden Gründen von den jüdischen Filmmagnaten für undiskutabel gehalten worden. In der Schweiz hat die noch nicht allzu jüdisch beeinflußte Wissenschaft unter ungeheueren Opfern — denn es steht ihr kein Millionenkapital für Filmproduktion zur Verfügung wie den ausländischen Filmgesellschaften — es fertig gebracht, ein Werk zu schaffen, das in der Welt Aufsehen erregen wird. „Frauennot Frauenglück", heißt der populärwissenschaftliche Film, dessen Herstellung, zum Teil in der Universitäts-Frauenklinik in Zürich fast ein Jahr in Anspruch nahm. Das Sanitätsauto, welches am 21. März anläßlich der Ur-Aufführung vor dem Apollo-Kino in Zürich stationiert war, ist nicht umsonst aufgefahren, und die anwesenden Samariter und Ärzte haben während der Vorführungen des Films täglich viel zu tun, um die ohnmächtigen Frauen und Mädchen, ja sogar männliche Schwächlinge, aus dem Saal zu tragen und in den Vorräumen wieder zur Besinnung zu bringen, welche sie bei dieser sensationellen Vorführung verloren.

Das von für das Volksinteresse arbeitenden Männern der Universität Zürich genial aufgezogene Werk zeigt, daß in Europa jährlich von zwei Millionen Frauen die heimliche Abtreibung begangen wird, wozu allein 800 000 Frauen in Deutschland gehören.

Bei 1 300 000 Geburten 875 000 Abtreibungen! 50 Prozent aller Abtreibungen verlaufen entweder tödlich oder mit Gesundheitsschädigungen für das ganze Leben! Und die Ursachen? Ungenügende Aufklärung, Lockerung des Verantwortungsgefühles, Oberflächlichkeit des Lebenswandels, zum größten Teil aber wirtschaftliche Not! Wirtschaftliche Not und Lockerung des Verantwortungsgefühles treffen meist zusammen und sind die gefährlichsten Verursacher der Abtreibungs-Epidemie, denn es ist verantwortungslos, mit seiner Familie im Elend zu sitzen, nichts zu beißen und zu brechen haben, schon mehrere Kinder, wie es in der Handlung dieses Filmes aufgeführt wird und dann noch die Frau wieder und wieder in schwangeren Zustand zu bringen. Der Mann, dessen Verantwortungslosigkeit nicht bloß an das Verbrecherische grenzt, sondern verbrecherisch ist, weil er, vereint mit unmännlicher Energielosigkeit, die Frau und damit seine ganze Familie immer mehr in das Elend stürzt, sollte genau so bestraft werden, wie ein anderer Verbrecher — das allein erscheint im Film als die Lösung dieses Problemes, solche Fälle zu vermindern. Nach den kommunistischen Forderungen sollte solchen Familien die Abtreibung erlaubt sein (!!!). Die Abtreibung, die in den meisten Fällen tödlich und gesundheitsschädlich verläuft, die sich aber nach kommunistischen Gesetzen noch vermehren würde, soll erlaubt sein!

Die Kommunisten sollten ihren hungrigen Proletariern, welche diese Forderung aufgestellt haben, lieber klar machen, wie unverantwortlich und gemein es ist, in elenden Familienverhältnissen überhaupt immer noch in die Lage zu kommen, so etwas in Diskussion zu stellen. Abtreibung ist nur angebracht, wo, wie in dem Film gezeigt wird, ein Fortbestand der Schwangerschaft mit Lebensgefahr für die Schwangere verbunden ist, was von der Wissenschaft jedoch genau nachgeprüft wird. Die Handlung des Filmes ist klar und einwandfrei, technisch gut ausgebaut und künstlerisch mustergültig zusammengeflochten. Dieser Film wird seinen Weg machen. Das Kino ist täglich ausverkauft.

Rund um den 1. April

„Aprilnarr" und „Aprilfische" — Geschäftliche Aprilscherze

Der April (lateinisch Aprilis, nach Ovid von aperire, d. h. offen, „weil der Frühling alles öffnet") war im Julianischen Kalender der vierte, im altrömischen dagegen der zweite Monat und wurde von Karl dem Großen Ostermonat genannt, da Ostern für gewöhnlich in diesen Monat fällt. Der April hat, das ist bekannt, 30 Tage; weniger bekannt dürfte aber sein, daß dieser Monat früher — vor der Kalenderreform Julius Cäsars — nur 29 Tage zählte. Wegen seines veränderlichen Wetters ist der April auch sprichwörtlich bekannt.

Eine alte Sitte ist mit dem Monat April aufs engste verbunden: am 1. April jemand irrezuführen, mit einem ihn lächerlich machenden Auftrage irgend wohin zu schicken. Gelingt der Streich, dann braucht der „Aprilnarr" nicht für den nötigen Spott zu sorgen. Diese Sitte soll aus den Passionsspielen herrühren und ursprünglich nichts weiter als eine drastische Veranschaulichung des spottvollen Hin- und Herschickens Christi gewesen sein.

Andere wieder bringen diese Sitte mit dem trügerischen Aprilwetter oder mit dem Osterscherzen (Ostergelächter) in Verbindung. Jedenfalls hatte diese von Frankreich kommende Sitte erst in den letzten Jahrhunderten bei uns Nachahmung gefunden; ihre älteste Erwähnung finden wir in Deutschland bei Talitz im Jahre 1655.

In Italien nennt man die Opfer eines Aprilscherzes „Aprilfische". Diese Bezeichnung hat ihren Ursprung in einer Sitte, als deren Heimat Frankreich gilt. Dort beschenkte man sich nicht, wie bei uns, zu Weihnachten, sondern zu Neujahr. Das Neujahrsfest wurde aber früher am 1. April gefeiert, und da dieser Tag häufig gerade in die Fastenzeit fiel, so bestanden die Neujahrsgeschenke meistens aus Fischen.

Im Jahre 1564 wurde durch eine Verordnung Karls IX. das Neujahrfest auf den 1. Januar verlegt, und da sollen sich nun sehr viele vom Geschenkemachen dadurch gedrückt haben, daß sie die zu Beschenkenden auf den 1. April vertröstet haben, weil man „Aprilfische" doch nicht schon im Januar schenken könne!

Kam dann der 1. April heran, so hatte man die Ausrede, daß Neujahr bereits vor einem Vierteljahr gewesen sei. Die so um ihre Geschenke Gekommenen nannte man „Aprilfische".

Die Geschichte kennt auch einige historische Aprilscherze, die aber oft nicht einmal nur Scherze waren. Da ist zum Beispiel ein „Aprilscherz", der sogar seine politischen Folgen hatte.

Ludwig XII. (1498—1515) erstrebte die Vereinigung des Herzogtums Lothringen mit Frankreich. Da aber der Lothringer diesem Plane widerstrebte, hielt ihn der Franzose, um ihn seinen Plänen gefügig zu machen, in der eigenen herzoglichen Stadt Luneville gefangen. Das ließ sich der Herzog so lange gefallen, bis er beschloß, zu fliehen. In der Frühe des 1. April verließen er und seine Gemahlin, als Landbewohner verkleidet, die Stadt und kamen auch unerkannt an der Torwache vorbei.

Vor den Wällen der Stadt begegneten beide jedoch einem Mädchen von Luneville, das sie erkannte. Das Mädchen lief nun eiligst zu seinem Geliebten, einem Soldaten der französischen Wache, und erzählte sein Erlebnis. Der Soldat aber lachte das Mädchen aus, weil er glaubte, es wolle ihn in den April schicken. Da ihm aber mit der Zeit doch gewisse Bedenken aufstiegen, meldete er sich bei seinem Leutnant. Doch auch dieser glaubte zuerst an einen Aprilscherz, beschloß aber nach einigem Überlegen doch, seinem Obersten Meldung davon zu machen. Der Oberst nannte seinen Leutnant ebenfalls einen Aprilnarren, der sich durch seine Leichtgläubigkeit höchst lächerlich mache.

Kurz und gut: erst nach mehreren Stunden wurde die Flucht des Herzogspaares bemerkt. Mit einer Verfolgung desselben war es unterdessen zu spät geworden; denn die Flüchtlinge hatten bereits die deutsche Grenze überschritten. Es gelang dem Herzog, mit Hilfe Deutschlands die Pläne Frankreichs wenigstens für einige Zeit zu durchkreuzen, woran nur der „Aprilscherz" schuld war.

Der tolle Zar Peter der Große erlaubte sich einmal mit den Bürgern von Petersburg folgenden wahren Aprilscherz: In aller Stille ließ Peter in nächster Nähe der Stadt einen gewaltigen Holzhaufen aufschichten und in der Nacht mit Anbruch des 1. April anzünden. Der in Brand gesetzte Holzhaufen verbreitete aber einen derartigen Feuerschein, daß die Bewohner der Stadt in größte Bestürzung gerieten und tausende in größter Eile dem Feuerscheine zueilten, um löschen zu helfen. Als die Menge jedoch an der Brandstätte anlangte, fand sie eine Kette Soldaten vor, die ihnen erklärte, was der Zar befohlen hatte: „Ihr Narren! Heute ist der erste April!"

Eine Wette seltsamer Art schloß einmal Philipp der Gütige von Burgund mit seinem Hofnarren Kölling ab. Wenn es Kölling gelänge, dem Herzog einen Streich zu spielen, so solle er seine Narrenkappe bis zum Rande mit Dukaten gefüllt bekommen; gelingt es nicht, so solle es den Kopf des Narren kosten. — Hofnarr Kölling stimmte zu. Kaum aber war dies geschehen, so wußte der Herzog es zu veranlassen, daß man bei der Tafel dem Hofnarren allseits zutrank, so daß dieser bald so betrunken war, daß er vom Stuhl fiel. Er wurde nach Hause gebracht, mitten in der Nacht jedoch von Bewaffneten des Herzogs wieder aus dem Bett und auf ein Zimmer des Schlosses geholt.

In diesem Zimmer saß an einer schwarzverhangenen Tafel der Herzog mit seinen Räten und in einer Ecke des Saales sah man ein Blutgerüst, an welchem der Henker mit blitzendem Beil den Verurteilten erwartete.

Mit jammervoller Miene trat Kölling vor den Herzog. Dieser begrüßte den Narren: „Du hast dein Leben verwirkt, armer Narr; denn du hast den ersten April verschlafen."

Ernst und ohne zu zagen, ergab sich der Narr scheinbar seinem Schicksal. Willig legte er sein Haupt auf den Richtblock, der Henker holte unter seinem Mantel eine — Blutwurst hervor und schlug damit dem Hofnarren leicht auf den Nacken. Der Herzog und seine Räte brachen naturgemäß in ein schallendes Gelächter aus, das jedoch alsbald verstummte, als man gewahrte, daß der Narr wie vom Schlage gerührt, plötzlich umgesunken war und nunmehr wie leblos dalag.

Offensichtlich schien er ein Opfer des Schreckens geworden zu sein. Das hatte der Herzog natürlich nicht beabsichtigt; große Reue überfiel ihn und er beugte sich, mit Tränen in den Augen, zu der Leiche des Hofnarren nieder. — Da wurde diese aber plötzlich wieder lebendig, der Narr sprang auf, lachte, hielt dem Herzog seine Narrenkappe hin und sagte nur: „Zahle Herzog!"

Der tödliche Schreck, sein Rausch und sein fester Schlaf waren nur simuliert gewesen, da der Narr wohl wußte, daß der 1. April erst jetzt angebrochen war. Der Herzog aber hielt Wort und zahlte gerne.

H. St.

Goethe über Freiheit und Gleichheit

Der Weltkrieg und die revolutionären Bewegungen in seinem Gefolge haben die Begriffe von Freiheit und Gleichheit wieder stark in den Vordergrund unseres Denkens gerückt und, je nach Bildung und Herkunft, wird ihnen verschiedene Deutung gegeben. Dahin gehört auch der Begriff des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das als leeres Schlagwort bei Deutschlands Feinden geradezu groteske Formen angenommen und mit dem Grundsatz der Gleichheit nichts mehr zu tun hat. Da dürfte es interessieren, nachzulesen, was Goethe über dieses vor 140 Jahren absolut zeitgemäße Thema gesagt hat.

„Gedanken über Freiheit und Gleichheit."

„Jeder Mensch fühlt sich privilegiert. Diesem Gefühl widerspricht 1. die Naturnotwendigkeit, 2. die Gesellschaft.

Zu 1. Der Mensch kann ihr nicht entgehen, nicht ausweichen, nichts abgewinnen, nur kann er durch Diät sich fügen und ihr nicht vorgreifen.

Zu 2. Der Mensch kann ihr nicht entgehen, nicht ausweichen, aber er kann ihr abgewinnen, daß sie ihn ihre Vorteile mitgenießen läßt, wenn er seinem Privilegiengefühl entsagt.

Der höchste Zweck der Gesellschaft ist, Konsequenz der Vorteile jedem gesichert. Jeder einzelne Vernünftige opfert schon der Konsequenz vieles auf. Geschweige die Gesellschaft. Über diese Konsequenz geht fast der momentane Vorteil der Glieder zugrunde. In der Gesellschaft sind alle gleich. Es kann keine Gesellschaft anders als auf dem Begriff der Gleichheit gegründet sein, keineswegs aber auf dem Begriff der Freiheit. Die Gleichheit will ich in der Gesellschaft finden, die Freiheit, nämlich die sittliche, daß ich mich subordinieren mag, bringe ich mit. Die Gesellschaft, in die ich trete, muß also mir sagen: du sollst allen uns gleich sein, sie kann aber nur hinzufügen: wir wünschen, daß du dich mit Überzeugung aus freiem, vernünftigem Willen deiner Privilegien begibst. Gesetzgeber oder Revolutionärs, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Charlatane."

*

Goethe schrieb diese klugen Worte im Frühjahr 1795 den französischen Demagogen ins Stammbuch, also zu einer Zeit, als die Schreckensherrschaft der Revolution abgewirtschaftet und der Nationalkonvent seine Unfähigkeit, feste, geordnete Verhältnisse wieder zu schaffen, erwiesen hatte. Wie fein und menschlich sittlich urteilt hier Goethe über die Stellung des Menschen innerhalb der Gesellschaft, in der es wohl eine Gleichheit gibt, aber keine absolute Freiheit, sondern nur die innere, sich selbst schaffende Freiheit des einzelnen, daß er sich „subordiniere", um die Gleichheit nicht zu stören.

Ist dieses disziplinierte innere Freisein in gesellschaftlicher Gleichheit nicht echt, ist nicht ein Spiegelbild derjenigen Grundsätze, deren Verwirklichung das deutsche Volk nach dem großen Völkerringen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, niemand zuliebe, niemand zuleide erstrebt?

Tigris.

Elsaß-Lothringen in den letzten Jahren

Was in Elsaß-Lothringen vor sich geht, sollte nach wie vor größter Aufmerksamkeit und Anteilnahme in Deutschland sicher sein. Denn es wird dort ein schwerer Kampf gekämpft. Keineswegs hat das Ergebnis des Krieges oder Locarno dort eine Beruhigung, das Bewußtsein einer Lösung erzeugt. Es ist der Selbstbehauptungswille der elsaß-lothringischen Volkspersönlichkeit, der im Kampf liegt mit dem französischen Staatsgedanken der „einen und unteilbaren Republik", der ein völkisches Eigenleben nicht anerkennen, restloses Aufgehen im Franzosentum fordert und erzwingen will. So verwickelt von außen gesehen die Schichtungen und Parteien in Elsaß-Lothringen sich ausnehmen, es ist doch der Heimatrechtbewegung gelungen, eine gemeinsame Front herauszubilden. Die Autonomisten aller Schattierungen wissen heute, daß sie eine völkische Minderheit sind. Alle Vorgänge der letzten Jahre aber, der Kolmarer Komplottprozeß, zeigen, daß trotz verschieden angewendeter Taktik das Ziel der Verwelschung unverändert das der französischen Regierung ist. In Leugnung des ursprünglichen Volkscharakters sucht man die Gründe für das elsässische „Malaise" in demagogischen Umtrieben, in allerhand Machenschaften, in „alldeutscher Propaganda" und begegnet ihm mit Zwang und Terror. Diese hier nur angedeutete Entwicklung der letzten drei Jahre schildert ausführlich Professor Dr. Krenker im neuesten Heft der Zeitschrift „Der Weg zur Freiheit", des Organs des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Hans Pfitzners großes Chorwerk „Von deutscher Seele" wird am 3. Juni in der Tonhalle in Zürich unter Dr. Volkmar Andreae zu einer festlichen Aufführung gelangen.

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Reichsleitung, Abteilung Organisation.

Im Einvernehmen mit der Gauleitung der N.S.D.A.P., Gau Saar, bestimme ich Jugendgenosse Karl Curtarius zum Gauführer der H.-J. im Gau Saar.

Alle Anfragen sind nunmehr nur noch an diesen zu richten. Anschrift Karl Curtarius, Saarbrücken, Usenerstr. 16.

Mit sofortiger Wirkung übernimmt der bisherige Bezirksführer Hartmann Lauterbacher, Braunschweig, Hildesheimerstr. 13, den Gau Hannover-Braunschweig.

Die Gaukasse befindet sich weiter in den Händen des Jg. Theodor Kienast, Celle, Am Markt 13. Nähere Anweisungen erfolgen durch Rundschreiben.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 1. April.

Bebra i. H.: abends 8 Uhr Vorführung des Nürnberg-Films. Redner: Pg. Bergeman.

Frankfurt am Main: abends 8 Uhr Übungsabend der Deutschen Bühne Frankfurt.

Frankfurt am Main, Sektion Innenstadt: abds. 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Frankfurt am Main, Sektion Nordend: abds. 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Großschönau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Granzin (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Gersdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Gotha (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Dr. Ziegler.

Heltstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mosakowski.

Klein Parschleben (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Köln (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Litzmann.

Kreuzburg (Oberschlesien): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Kremper.

Lohsa (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Meuselwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Mühlberg a. d. E. (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Obereumersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Rheingau Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Soran Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Saarbrücken (Saargebiet): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M.d.L.

Schwarzenberg (Sachsen): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M.d.L.

Schönfeld (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Kaiser.

Schweidnitz (Schlesien): abends 8 öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Schmölln (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Land.

Schwarznaußlitz (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Aholinger.

Straußdorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Tettau (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Dreher, M.d.R.

Würselen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Wolin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Werdau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

Bernstadt (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Bonn (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Schwerber.

Büsbach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Dr. Ley, M. d. L.

Chemnitz, Sektion Krahberg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Schweizerhäuschen", Lienbacherstraße. Redner: Pg. Hirsch.

Dessau (Magdburg-Anhalt): abends 8 Uhr Vorführung unseres Parteitagfilmes.

Dippelsdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Severit.

Dolgen (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Dresden Sektion Striesen: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Lämmchen", Blasewitzer Straße.

Gassen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Gleina bei Zeitz: abends 8 Uhr Vorführung des Parteitagfilmes. Pg. Pape.

Großenmeer (Weser-Ems): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Müller.

Homburg (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Klagenfurt (Kärnten): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Himmler.

Konstanz (Oberschlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kreuzer.

Kölleda (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung: Redner: Pg. Czarnowski.

Lauf a. P. (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Liegnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Lorenzenberg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Muskau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Neuhausen (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

*

Mittwoch, den 2. April.

Bad Homburg v. d. H.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Ballendar (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Die deutsche Jungfront rebelliert gegen die Versklavung

Hitlerjugend-Kundgebung in Braunschweig

Braunschweig, 27. März.

Grellrote Plakate leuchten an den Litfaßsäulen, Tausende von Handzetteln werden in der Stadt verteilt, in den Straßen sieht man Jungens im braunen Hemd mit großen Aufruftafeln, durch alle Gassen des alten „Brunswik" schalt der Ruf „Deutschland erwache", Sprechchöre wecken die ruhigen Spießer aus dem Schlafe, schreien dem Genossen **von links in die Ohren, daß heute Kundgebung ist.**

Die Hitler-Jugend Braunschweig hat ihren großen Tag, das erstemal tritt sie in einer großen Versammlung an die Öffentlichkeit. Sie will heute der Außenwelt zeigen, daß sie da ist, daß sie lebt und wächst. Auf allen Gesichtern der blonden, blauäugigen Jungs steht bange Erwartung, „wird der Saal auch voll werden?"

Um sieben Uhr ist die Öffnung des Saales, die ersten Volksgenossen kommen, Hitlerjugend ist eben mit dem Anbringen der Werbeschilder fertig, schnell noch einige Zeitungen auf die Stühle, der Massenstrom kann kommen. Parteigenossen, Volksgenossen aller Stände und Berufe, meist sehr viele neue Gesichter und die deutsche Jugend kommen in Scharen an.

Sie alle wollen hören was die Jugend will, was die junge Generation zu sagen hat.

Die deutsche Jungfront rebelliert gegen die Versklavung.

Aus ihr sollen einstens ganze Männer, ein freies Volk und keine Knechte werden. Der große Raum füllt sich immer mehr und mehr, **die S.A.-Kapelle spielt den Eröffnungsmarsch,** unter Heilrufen werden die Redner des Abends, unser preußischer Landtagsabgeordneter Hans Kerrl und der Reichsführer der Hitler-Jugend, K. Gruber, empfangen.

Stramm und zackig zieht die Jugend des Vaterlandes, die Jugend Niedersachsens unter den Klängen von Preußens „Gloria" in den Saal. Die Fahnen, die Standarte der S.A. und die Wimpel nehmen Platz auf der Bühne. Die Menge erhebt sich und begrüßt mit erhobener Hand die Zeichen des kommenden Dritten Reiches.

Der Führer der Braunschweiger Ortsgruppe eröffnet und Pg. Kerrl spricht. Er redet von den Gesetzen der Schmach, die der Reichstag am 12. März angenommen hat, die nationalsozialistische Bewegung steht abseits von solcher Politik, sie will nichts wissen von den Parteien des Verrates die an der Schmach Deutschlands mitgearbeitet haben, sie ist die Bewegung der Jugend.

Der Staat kann nur aus dem Willen des Volkes heraus geschaffen werden. Wir müssen kämpfen bis der Tag anbricht an dem wir wieder mit Stolz singen können „Deutschland, Deutschland über alles".

Die Versammlung erhebt sich spontan, die Kapelle intoniert das Deutschlandlied, brausender Beifall durchtost den Saal. Kurz darauf betritt der Reichsführer der Hitler-Jugend, Kurt Gruber, das Podium.

Der Reichspräsident hat den letzten dringend gemachten Hinweis der Jugend, den Youngplan nicht zu unterschreiben, den deutschen Widerstandswillen zu stärken, unberücksichtigt gelassen und sie in seinem Schreiben ersucht, auf dem Boden der Tatsachen zu stehen.

Endlich hat die deutsche Jugend eine klare Linie vor Augen,

die den Beginn der aktiven Betätigung der Jugend rechtfertigt. Die deutsche Jugend hat ein Recht auf die Zukunft und muß sich daher um die Politik bekümmern, damit sie sittlich ehrhaft und wehrhaft dasteht. Der Protest der Jugend ist ein Aufbegehren der Kräfte, die in ihr schlummern. Der Name „Hitler-Jugend" verpflichtet dazu, die Idee des Führers zu einer Idee der Zukunft zu machen. Eine neue Zeit ist angebrochen, sie wird sich durchsetzen.

Nichts ist mehr imstande, das braune Heer aufzuhalten, es wird seinen Marsch fortsetzen und das Reich der Zukunft zimmern. Herzlicher, sich von Sekunde zu Sekunde steigernder tosender Beifall, der kein Ende nehmen wollte, folgt, die Versammlung jubelt Kurt Gruber zu, bis wieder die Kapelle einsetzt.

Einige Fanfarenmärsche der S.A.-Kapelle beschließen diesen ersten Teil, dann zieht der Film „Der Kampf um Berlin", der vom Kampfe des Deutschtums, des Nationalsozialismus in Berlin zeigt, an den Augen vorüber, alle die schönen Augenblicke vom Nürnberger Parteitag ziehen in kurzen Stellen vorbei, mit frenetischem Jubel begrüßt die Menge Adolf Hitler auf der Leinwand. Anschließend läuft der Filmstreifen von Horst Wessels Beerdigung. Pg. Jugendführer Lauterbacher spricht dazu kurze Worte des Gedenkens, die Versammlung erhebt sich im Dunkel des Saales, tausende und noch einige hundert Volksgenossen schwören im Geiste Treue und Vergeltung, wir wollen kämpfen bis daß Deutschland frei, bis alle Volksgenossen die heute noch abseits stehen, zu Mutter Deutschland heimgeführt sind.

In tiefstem Schweigen nimmt die Menge die Kundgebung auf, bis der helle dreifache Heilruf auf Adolf Hitler die erhebende Kundgebung schließt. Die Versammlungsbesucher, deutsche Männer, deutsche Frauen und die deutsche Jugend verlassen in tiefstem innersten Empfinden, hier die deutsche Zukunft gehört zu haben, den Saal.

Unsere Kundgebung hat eingeschlagen, keine einzige andere Jugendgruppe Braunschweigs war imstande und wird imstande sein, um eine derartige Kundgebung nachzumachen. Allgemeinen wird der Erfolg besprochen, der in einer ganzen Anzahl von Neuaufnahmen von deutschen Jungarbeitern gipfelt.

Der Großkampf hat begonnen, wir werden ihn weiter führen, wir werden hinausgehen und predigen und Kleinarbeit leisten, bis daß wir in die Herzen der deutschen Jugend der Stadt und des Landes eingedrungen sein und für unsere Idee und unser heißes Wollen unser Vaterland wieder zur alten Höhe zu führen, gewonnen haben.

Hitlerfahnen flattern über Deutschland!

Kommunisten rücken mit Revolvern, Dolchen und Totschlägern an

Unsere Riesenversammlung in Iserlohn — Pg. Münchmeyer als Redner — Die Waffenfunde der Polizei bei unseren Gegnern

Iserlohn i. W., 29. März.

Die Riesenerfolge unseres Pg. Münchmeyer, der zuletzt vor seiner Erkrankung in Koblenz a. Rhein gesprochen hatte, wo etwa 4000 Besucher die große Stadthalle zum Bersten füllten, haben die Erfüllungsparteien, darunter besonders das Zentrum und die S. P. D. aus dem Häuschen gebracht. Sie haben offenbar eine schaurige Angst vor der Abrechnung des Volkes, das immer klarer erkennt, daß es von den Youngparteien getäuscht worden ist.

Gestern versuchte Pg. Münchmeyer, obwohl er noch nicht wieder ganz hergestellt ist und noch sehr leidend aussah, wieder zu sprechen und zwar in der Industriestadt Iserlohn in Westfalen, einer Stadt mit etwa 35 000 Einwohnern.

Das Zentrum zetterte Mord und Brand und hatte für diesen Abend eine Protestkundgebung dagegen einberufen, daß der N. S. D. A. P. die große Halle der „Alexanderhöhe" des Iserlohner „Bürger-Schützen-Vereins" zur Verfügung gestellt sei. Diese sei Gemeingut der Mitglieder des Schützenvereins, also eine neutrale Stätte, wo die Bürger (sprich: „Spießbürger") Iserlohns nach des Tages Last und Mühe ihre Erholung suchen und ihre Feierstunden ungestört durch politische Tageskämpfe genießen wollten. Die Zentrumsmitglieder des Bürger-Schützenvereins drohten bei Weiterüberlassung der Schützenhalle mit Austritt.

Die K. P. D., die erst vor Kurzem unsere Versammlung im nahen Lüdenscheid derart störte, daß es zu Saalkämpfen und schließlich zur Auflösung durch die Polizei kam, rief öffentlich zum Besuch der Münchmeyer-Versammlung auf, um mit uns abzurechnen. Die S. P. D. warnte feige vor dem Besuch durch den Hinweis, daß es leicht zu „Tumultszenen und Totschlag" kommen könnte.

Der Alexandersaal war nach dem Bericht des „Iserlohner Kreisanzeigers" mit 2000 Personen übermäßig stark besetzt.

Die Polizei hatte im Hinblick auf die Lüdenscheidener Vorkommisse ein sehr starkes Polizeiaufgebot entsandt, das alle Besucher auf Waffen untersuchte. Das Ergebnis war überraschend. Eine Menge Waffen wurden bei unseren Gegnern gefunden, obwohl die meisten verdächtig aussehenden Gesellen, als sie das starke, etwa 35 Mann zählende Schupokommando bei der Waffensuche sahen, schleunigst umkehrten, zweifellos, um ihre Waffen fortzuschaffen.

Man sieht daraus, was diese gefährlichen, vor Mord nicht zurückschreckenden Banditen sich wahrscheinlich vorgenommen hatten. Die Versammlung selbst nahm einen glänzenden, tadellos ruhigen und sachlichen Verlauf und endete mit gewaltiger Zustimmung der Massen.

Der „Iserlohner Kreisanzeiger" schreibt darüber u. a.: „Die Versammlung, die nach Auffassung weiter Kreise eine Sensation bedeuten sollte, wurde dadurch zur Sensation, daß sie unerwartet ruhig und sachlich verlief.

Als Diskussionsredner sprach der Leninkommunist Weber, der die Sachlichkeit und den Willen zur Ehrlichkeit bei dem Redner anerkannte, aber den Weg, den die Nationalsozialisten beschreiten wollen, um so aus dem Dunkel zu kommen, als verfehlt bezeichnete und den Arbeitern den Anschluß an die Leninkommunisten riet. —

Ein weiterer Diskussionsredner der S. P. D. stimmte im allgemeinen den Ausführungen des Redners zu und betonte verschiedene gemeinsame Programmpunkte, er wäre aber, wie er selbst zugebe, mit der Materie nicht so vertraut, um als Parteimann zu gelten.

Ein Linkskommunist konnte darum zur Diskussion zugelassen werden, weil er auf Befragen unseres Pg. Münchmeyer ausdrücklich die Mordparole Moskaus für seine Person „als ein Verbrechen" ablehnte.

Beiden Diskussionsrednern gab unser Pg. Münchmeyer sachlich und überzeugend die entsprechenden Antworten unter erneuter großer Zustimmung der Massen. Einige Radaubrüder und Provokateure, die sich anfänglich unangenehm bemerkbar zu machen suchten, wurden sehr bald zur Ruhe gebracht, auch durch das vorzügliche, diszipliniert Verhalten der S.A. aus Hagen und Umgebung, die in großer Stärke herangezogen war.

Der in der Presse erschienene amtliche Polizeibericht hat nachfolgenden Wortlaut:

Da es in der letzten Zeit zu mehrfach erheblichen Störungen von Versammlungen kam, so hatte die Schutzpolizei am gestrigen Abend umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen, um eine Störung der Versammlung auf der Alexanderhöhe zu vermeiden. Alle männlichen Besucher wurden vor Eintritt in den Saal nach Waffen durchsucht.

Es wurden vorgefunden bzw. beschlagnahmt: 4 Pistolen, 1 Schlagring, 3 Dolche, 2 Jagdmesser, 3 Knicker und 2 Totschläger.

Gegen die Besitzer wird Anzeige wegen unbefugten Waffenbesitzes vorgelegt. Auf Grund der Stockordnung, die seinerzeit vom M. d. J. herausgegeben wurde, sind sämtliche Spazierstöcke abgegeben worden, um auch hier vorbeugend gegen evtl. Störungen zu wirken. Die Stöcke wurden nach Schluß der Versammlung wieder herausgegeben. Die stark besuchte Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Auch nach Schluß der Versammlung ist es zu keinerlei Zwischenfällen gekommen.

Wir trommeln!

Haspe.

Unsere dritte Massenversammlung in diesem Jahre wurde zur größten nationalen Kundgebung, die das rote Haspe seit dem Kriege erlebt hat. Die Rede unseres Pg. Florian wurde begeistert aufgenommen. Auch Haspe erwacht.

Sontheim a. N.

Landtagsabgeordneter Pg. Mergenthaler sprach im größten überfüllten Saal. SPD. war mit ungefähr 100 Mann erschienen. Ein Gewerkschaftssekretär, dem man seine ganze Unfähigkeit ansah, enttäuschte mit seinem Geschwätz seine eigenen Leute. In Sontheim unsere erste Versammlung, aber man fängt an, aufzuhorchen.

Landesneben i. Lauenburg.

Der „Oldesloer Landbote" schreibt: Am 16. März, nachmittags 3 Uhr, fand hier eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten statt, die trotz äußerst schlechten Wetters von 100 Personen der ländlichen Umgebung besucht war. Pg. Gewecke sprach in zweistündiger Rede, oft durch spontanen Beifall unterbrochen, über den fanatischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung. In glühenden Worten forderte er auf zum Mitstreiten für die deutsche Freiheit. Am Schluß dankte ihm langanhaltender Beifall der Versammlung. Eine stattliche Reihe von Neuaufnahmen, darunter für die SA., konnte als sofortiger Erfolg gebucht werden.

Eßlingen in Württemberg.

Versammlung im Vorort Mettingen glänzend verlaufen. Der Traubensaal war mit annähernd 300 Volksgenossen dicht gefüllt. Pg. von Jagow verstand es, die Herzen der aus allen Berufsschichten zusammengesetzten Zuhörerschaft zu erobern. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Eltingen i. Württemberg.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, die sich vorwiegend aus Handarbeiter zusammensetzte, sprach am 19. März Pg. Stätter über das Thema „Der Verrat am deutschen Arbeitertum". Sozialdemokratische und kommunistische Diskussionsredner wurden im Schlußwort glänzend abgefertigt. Wir gewinnen auch hier mehr und mehr an Boden.

Wernigerode i. Harz.

Am 17. März sprach in Wernigerodes größtem Saale mit außergewöhnlichem Erfolge unser Pg. von Killinger vor über 1000 Zuhörern. Immer wieder wurde er unterbrochen von dem tosenden Beifall der Menge, die mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Ausführungen lauschte. Dieser Erfolg darf für die Ortsgruppe um so höher bewertet werden, als diesmal — infolge fortgesetzter Angriffe des volksparteilichen Intelligenzblattes — auf die Bekanntgabe der Versammlung durch die Presse so gut wie ganz verzichtet wurde und wir uns fast nur auf die Straßenpropaganda beschränken mußten. Somit hat diese Massenversammlung in dem verhältnismäßig kleinen Wernigerode wieder einmal deutlich gezeigt, wie tief der nationalsozialistische Gedanke bereits in der Bevölkerung wurzelt.

Siegen i. Westfalen.

Die für den 17. März einberufene Versammlung mit Reichstagsabgeordneten Pg. Wagner als Redner sah einen wegen Überfüllung polizeilich gesperrten Saal. Weit über 1000 Personen füllten Saal und Gänge. Mit Begeisterung begrüßt, sprach unser Redner über das Thema: „Vor dem Zusammenbruch". Brausende Beifallsstürme ließen erkennen, in welchem Maße die Siegener Bevölkerung vom nationalsozialistischen Geist gepackt ist. Eine ergriffene Zuhörerschaft, die der Redner zu den Quellen deutscher Kraft und Ehre geführt hatte, dankte ihm mit brausendem Beifall und einem tausendfachen Heil auf Adolf Hitler und das kommende Reich.

Danzig.

Überfüllte Massenversammlung im Schützenhaussaal. Vor 1800 Besuchern sprach der Pg. Bruno Fricke, von Beifallsstürmen unterbrochen, über die Raumnot unseres Volkes. „Bürgerliche Feigheit zertrümmerte den Bismarckstaat, marxistischer Verrat verkauft uns an die Hochfinanz", rief er in den Saal, und die Massen quittierten mit brausendem Heilruf. In das donnernde Heil auf Adolf Hitler stimmten stehend und spontan sämtliche Besucher ein. 16 Neuaufnahmen und eine überraschend große Kampfspende war der sichtbare Erfolg des Abends.

Memmingen i. Allgäu.

In überfüllter Massenversammlung sprach vor nahezu tausend Personen unser Pg. Abg. Buttmann über das Thema „Schwarz und Rot machen die deutsche Heimat tot". Trotzdem die Sozialdemokraten, deren Versammlung wir einige Tage zuvor mit großem Erfolge besucht hatten, wiederholt eigens eingeladen wurden, glänzten sie durch Abwesenheit und schickten nur einige sogenannte „Spitzel" in unsere Versammlung, um zu ihrem Entsetzen einen enormen Massenbesuch feststellen zu müssen. In einem „Eingesandt" in der Memminger Zeitung ließen sie erklären, daß sie es ablehnen, sich persönlich zu rechtfertigen!! Daß unser Pg. Dr. Buttmann ihnen nichts schuldig blieb, braucht kaum erwähnt zu werden, und daß die Versammlung ein Riesenerfolg war und gezeigt hat, daß Memmingen heute in Händen der Nationalsozialisten ist, wird auch kaum von einem Gegner geleugnet werden können.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an
Manfred
Hans Gesswein
Rosa Gesswein
Augsburg, Frühlingsanfang 1930

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

35 — Nachdruck verboten

„Aber das Schlimmste is, daß in diese kreetsche Stimmung von außen her allerhand Ajitation hineeinjetragen wird. Besonders in den Warstliegezeiten. Da p!achandern se mit orjanisierten Arbeeitern rum, die ihnen allerlei dwatsches Zeich vordschabbern, und da werden de Lorbasse immer glupscher."

„Bootsmaat Roewer, was hilft dagegen?"

„'rausfahren, Herr Kapitänleutnant! 'rausfahren, aber auch schlagen! Unser neuer Flottenchef, der muß es machen. Wenn die Leute erst Pulver gerochen haben und ihnen die schweren Brocken um die Ohren fliegen, ist der alte gute Geist wieder da."

„Janz recht, Korbel — da schnieslen se aus 'ner andern Dos'. Dann mach ich meine Arrestzellen auf: Nur in der Schlacht jiebt's beei mir Amnastie!"

„Gut gesagt, Wachtmeister, im Kampfe steht schon jeder seinen Mann!"

Die beiden waren entlassen.

„Was sagen Sie zu dieser neuen Sorge, Baron?"

„Dieser prächtige Bootsmaat hat recht: wir müssen an den Feind! So schnell wie möglich! Ob aber Scheer wirklich den Schneid besitzt, etwas zu riskieren?!"

*

Vergeblich wartete Erika auf Nachricht von ihrem Manne. Er antwortete nicht, erlöste sie nicht aus zehrender und aufreibender Ungewißheit. Es marterten sie Selbstvorwürfe, daß sie voreilig geschrieben habe. Auch aus Günters Zeilen glaubte sie einen solchen Vorwurf herausfühlen zu müssen.

Immer wieder las sie von seiner Leidenschaft, die auch den Tod nicht scheue, und war selig im Gedanken an vergangene glückliche Stunden, im Ausmalen einer schönen Zukunft...

Da — eine unerklärliche Furcht stieg in ihr empor, die sie nicht abzuschütteln vermochte. Woher kam die Angst?

Sprach aus dem Brief Günters wirklich noch der frische Ton? Klang bei seinen Worten, daß er den Tod nicht scheue, nicht Wehmut durch?!

Die Unruhe wollte nicht weichen und quälte immer von neuem... Warum antwortete Hans nicht? —

Als Frau Bergmann den Brief mit der Mitteilung des Ehrenhandels erhalten hatte, überfiel sie jäher Schreck.

Das also war der Grund der tiefen Schwermut Erikas und dann plötzlich ihrer himmelhoch jauchzenden Stimmung, ... Liebe zu Günter Abenried! Und sie selber, sie hatte dazu beigetragen, die beiden zusammenzuführen, das Unheil heraufzubeschwören!

Noch ein anderes Gefühl bewegte ihr Herz. Wie konnte sich Erika so weit vergessen! Hatte sie denn nicht bedacht, daß Krieg war, daß sie gerade jetzt an die Seite ihres Mannes gehöre!

Da ging spät abends noch die Klingel, Irmgard öffnete selbst,... Erika stand vor ihr. Fiebernde Angst brannte in den Augen der Freundin:

„Ach, verzeihen Sie, wenn ich störe. Haben Sie denn auch keine Nachricht von Ihrem Mann aus Wilhelmshaven...?"

Als Frau Irmgard in das verstörte Gesicht Erikas blickte, fiel auch sie die Furcht an: Warum ist noch immer keine Nachricht da?! Der Zweikampf war doch auf heute morgen festgesetzt. Warum schrieb, warum telegraphierte eigentlich niemand?

Erika aber fühlte mit dem Scharfsinn der Besorgnis, daß Frau Irmgard ihr etwas verbarg,... etwas Schlimmes...

„Frau Bergmann", bat sie, flehte sie, „wenn Sie etwas gehört haben, lassen Sie mich nicht länger leiden, ich sagte Ihnen ja, daß ich dringend Nachricht von meinem Mann erwarte... Da auf dem Tische liegt ja ein Brief Ihres Gatten...", klang es drängend.

Da griff das Mitleid Frau Irmgard ans Herz. Sie unterließ alle Vorwürfe, sah nur die leidende und gequälte Frau. Entschlossen setzte sie sich zu ihr auf das Sofa und teilte alles mit, was ihr Richard geschrieben...

„Ein Ehrenhandel, ein Zweikampf... um meinetwillen!! Durch meine Schuld!! Und es ist noch keine Nachricht da?! Sie wissen noch nichts von dem Ausgang?!"

Irmgard schüttelte den Kopf.

Laut schluchzte Erika auf, fiel vor der Freundin auf die Knie, barg den Kopf in deren Schoß. Grauen rüttelte ihre Seele. Frau Irmgard aber strich ihr über das volle Haar...

„Sie hätten ruhig und gefügig für das Vaterland dulden müssen. Aber freilich — die See fordert viel von uns!"

Langsam erhob sich Erika. Die Freundin stützte sie.

„Kommen Sie. Ich bringe Sie nach Hause. Wir müssen wieder einmal warten, ... warten wie so oft, wir Seemannsfrauen!"

*

Auf der Brücke des englischen großen Schlachtkreuzers „Queen Victoria" stand der Commander Norton 3.30 Uhr nachmittags mit dem Torpedooffizier Fisher.

Seit einer halben Stunde waren sie auf Kriegswache und musterten von der Backbordseite aus mit ihren Gläsern die kristallklare Kimm im Osten und Südosten. In der Nacht zum Mittwoch, den 31. Mai, war das englische Kreuzergeschwader aus dem Firth of Forth in See gegangen.

„Die Beschießung von Yarmouth und Lowestoft am 25. April durch die deutschen Panzerkreuzer scheint unserer Admiralität verdammt auf die Nerven gefallen zu sein", sagte Norton.

„Indeed!" Und nun folgt die große Geste: man läßt uns in Gewässern kreuzen, wo sich niemals ein Feind zeigen wird, und beruhigt sich mit der hohlen Redensart, daß wir wieder einmal die See rein gefegt haben."

„Ich finde die See ohnehin schon leer. Oder haben Sie etwas bemerkt, außer den drei leeren Konservenbüchsen, die man für deutsche U-Boots-Sehrohre hielt? Auch Jellicoe mit der Grand Fleet soll ausgelaufen sein, von Scapa Flow."

Wieder suchten die beiden den Horizont ab. Ihr Blick glitt über die acht kleinen Kreuzer der „Caroline"-Klasse, die in großem Bogen weit voraus den Marsch der Panzerkreuzer sicherten. Sie waren als fingerlange Striche eben noch zu erkennen...

Die „Queen Victoria" marschierte zusammen mit fünf großen Schlachtkreuzern. In zwei Kolonnen fuhr das Geschwader mit Ostkurs. Eine hohe Ozeandünung lief, und es wehte eine leichte nordwestliche Brise in der Fahrtrichtung; so stieg der Qualm der Schornsteine kerzengerade in die Höhe. Die noch hoch am Himmel stehende Sonne blendete die Offiziere.

Es war warm an Deck, die Seefahrt angenehm; die beiden hatten ihre schweren Wachmäntel aufgeknöpft.

„Uff...", bemerkte der behäbige Torpedomann, „man merkt, daß morgen der Juni beginnt!"

„Der ganze Krieg konnte schon zu Ende sein", meinte Norton ärgerlich, „wenn England nicht immer der entscheidenden Seeschlacht ausgewichen wäre. Schon 1914 hatten wir nicht den Mut, in der deutschen Bucht zu schlagen, damals als die feindliche Flotte brennend unseren Angriff erwartete."

„Unrecht haben Sie nicht, aber Sie vergessen, daß sich die Deutschen auch zurückhielten."

„Sehr gegen den Willen von Tirpitz, der dem Defensivgedanken zum Opfer fiel. Unsere schwache Flottenpolitik machte drüben Schule, zum Unheil für die ganze Welt. Der an sich richtige Gedanke unserer fleet in being wurde künstlich überspannt. Seit Jahren fließt unnötig das Blut auf allen Kriegsschauplätzen."

„Sie gehen in Ihrer Verbitterung zu weit, Commander!"

„Es ist und bleibt ein Widersinn, daß zwei Nationen, die um die Seegeltung auf dieser Erde ringen, im struggle for life ihre schlagkräftigen mächtigen Flotten zurückhalten..."

Der andere schwieg, sah nach dem Horizont:

„Was qualmen plötzlich unsere Kleinen Kreuzer da vorne?!"

Norton überhörte den Ausruf und fuhr erregt fort:

„Beide Flotten leiden an dieser Unnatur und werden nach dem Kriege an der verpaßten Seeschlacht kranken, vielleicht sterben."

Jetzt wurde der Commander auch auf den Rauch der Vorhutkreuzer aufmerksam:

„Damn it! Ob die etwas vom Feinde gesehen haben?"

„Wo denken Sie hin, Norton, stellen Sie sich vor, welch ungeheurer Zufall es wäre, wenn wir hier die Germans treffen sollten...!"

„Ausgeschlossen!"

„Sie müßten den gleichen Ort ansteuern wie wir!"

„Lasciate ogni speranza! Man klammert sich eben an jeden Strohhalm!"

(Fortsetzung folgt.)

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Kennst du die zuletzt erschienenen Hefte der nationalsozialistischen Bibliothek?

Heft 12
Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik
von Oberst a. D. Constantin Hierl
Aus dem Inhalt: Auffassung des Wesens von Staat, Politik, Volk / Pazifismus / Oberste Kriegsleitung / Neuzeitige Heere / Organisation des Volkes im Kriege / Die wirtschaftl. Mobilmachung / Allgemeine Wehrpflicht usw.

Heft 13
Warenhauspolitik und Nationalsozialismus
von Dr. Hans Buchner
Aus dem Inhalt: Entwicklungsgeschichte des Warenhauses / System und Taktik / Finanzkapital u. Warenhaus / Geschäftsmethoden / Die Warenhausfreundlichkeit der Behörden / Parlamente und Parteien / Nationalsozialistische Mittelstandspolitik.

Heft 14
Der Youngplan in 67 Fragen u. Antworten
von Dr. Alfred Pfaff
Mit einem Vorwort von Diplom-Ingenieur Gottfr. Feder.
In klarer übersichtlicher Form wird in der vorliegenden Broschüre der Inhalt des Youngplanes für jeden verständlich gemacht.

Heft 15
Bauernstand und Nationalsozialismus
von Landwirt Joh. Dorner
Aus dem Inhalt: Bauernstand und Weltwirtschaft / Weltleihkapital / Weltfreihandel / Schutz nationaler Arbeit / Bauernsiedlung u. Volkskraft / Bauernstand u. Erfüllungspolitik / Bauernstand und Presse / Ausblick.

Die Hefte sind durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO., Thierschstr. 11|15
Postscheckkonto München 11346 / Wien 79921 / Prag 77303

Nachdem wir die Reihe 24 ausverkauft und von der Reihe 25 (Gesamtbetrag GM. 20000000.—) den aufgelegten Teilbetrag von GM. 6000000.— ebenfalls abgesetzt haben, sind wir weiterhin Abgeber unserer

8%igen reichsmündelsicheren Goldpfandbriefe

Reihe 25
(Gedeckt durch erststellige Goldhypotheken und die Haftung der beteiligten Provinzen)

zum voraussichtlichen Börseneinführungskurs von 95½%

Die Einführung an den Börsen zu Berlin und Essen/Düsseldorf wird beantragt.

Durchschnittliche Verzinsung 8,5%!

Zinstermine: Januar/Juli. Erster Zinsschein fällig am 2. 1. 1931: bei Käufen bis zum 30. 6. 1930 werden 8% Zinsen ohne Abzug von Kapitalertragsteuer vergütet.
Die Reihe 25 wird mindestens mit jährlich ½% zuzüglich ersparter Zinsen getilgt. Die eingehenden Tilgungsbarbeträge werden nicht zum Rückkauf am freien Markt, sondern nur zur **Auslosung** der Pfandbriefe zu 100% in der Zeit vom 1. 7. 1930 — **spätestens** 1. 7. 1965 verwendet. Die Auslosung erfolgt einmal jährlich; erste Auslosung zum 2. 1. 1931. Die Gesamtkündigung ist bis zum 2. 1. 1936 ausgeschlossen; längste Laufzeit bis 1. 7. 1965.

Stückelung: GM. 100.-, 200.-, 500.-, 1000.-, 2000.-, 5000.-

Uebersendung der effektiven Stücke Ende April spesenfrei; bis dahin Ausgabe von Kassenquittungen.
Zeichnungen bei allen privaten und öffentlichen Banken, Kreditgenossenschaften, Sparkassen, Stadtschaften sowie der unterzeichneten öffentlich-rechtlichen Pfandbriefanstalt; Prospekte bei diesen Stellen erhältlich. — Die Einstellung des Verkaufs der Reihe 25 auf Grund dieses Angebots behalten wir uns jederzeit vor.

Preußische Zentralstadtschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Berlin W 10, Viktoriastraße 19—20
Fernspr.: Kurfürst 5867-69, Kurfürst 5848 (für Ferngespräche)

Aktien-Kapital

gesucht
zur Aufnahme der Fabrikation von **Forßman-Holz** für ein größeres, aussichtsreiches Lizenzgebiet auf Grund bereits bestehenden Vertrages. Eil-Angebote erbeten unter **11318** an den „V. B."

Parteig., Wohnsitz München und im Besitze einer geräumigen Limousine, aber zur Zeit erwerbslos, bitte ich um Angabe ihrer Adresse. Zweck:

Geschäftsreisen in die Provinz.

Besitzer, welche gute Verkäufer sind, oder gute Beziehungen zu Geschäfts- u. Privatleuten haben, bevorzugt. Angebote unter **11301** an den „V. B.".

Pg., Studierender des Hochbaues, kurz vor dem Examen (Ende Juli) stehend, sucht möglichst sofort, da mittellos, Stellung als

Hochbautechniker

oder Arbeiter für diese Bausaison. Am liebsten in Mitteldeutschland. Zuschriften an **Hans Rühl, Köthen (Anh.), Merzinerstraße 44.**

Junger, ideenreicher

Werbefachmann

(Pg.), stellt einem mittleren Unternehmen seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet erfolgreicher Propaganda nebenberuflich zur Verfügung. Ausarbeitung zugkräftiger Werbebriefe, Prospekte, Broschüren, Anzeigen und Plakate. Anregung neuer Verkaufsmöglichkeiten. Anfragen an

Alfred Roß, Frankfurt (Main)
Lenaustraße 32.

Welche Ortsgruppe
oder Pg. kann mir einen Ort mit viel Fremdenverkehr oder wenig Arbeitslosen nachweisen, wo sich eine Amateur-Photohandlung rentieren würde. Zuschriften erbittet Pg.
Photo-Seiler, Werdau Sa.

Gute englische
Wäschemange
für Hand- und elektrisch. Antrieb, sofort preiswert zu verkaufen.
York Barthel, Densberg Kreis Fritzlar (Schule)

Pg. S.A.-Mann
gelernter Kaufmann, 22 Jahre alt, bis heute im väterlichen Geschäft tätig, sucht auf diesem Wege eine gute Stelle als Verkäufer. Anfangsgehalt 80 90 M., möglichst bei Pg. Gefällige Angebote unt. 11335 an den „Völkischen Beobacht."

Parteigenosse
Bau- u. Möbelschreiner
19 Jahre, sucht Stelle in einem Nationalbetrieb.
Josef Thumann
Wolnzach Mkt.
Marienplatz 142.

Junges Mädchen
im Alter von 16—18 Jahren, findet Stellung als Stütze der Hausfrau bei einer monatl. Vergütung von 20 M., vollständigem Familienanschluß und guter Verpflegung. Bedingung ist Kinderfreundlichkeit und nationalsozialist. Gesinnung. Eintritt 1. Mai. Zuschriften mit Bild erbeten an F. Hartwich, Lehrer in Sattelbogen, Post Traitsching bei Cham (Obpf., Bay.)

Parteigenossin
bisher gewerblich tätig, aus gut. Familie, wünscht sich neben Haushaltungsarbeiten als Verkäuferin in Berlin auszubild. Gefl. Zuschr. Postlagerk. Nr. 79 Postamt SW 61, Berlin.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Baugelder zu 5%
Geld zum Abl. von Hypotheken. Geld zum Ankauf von Besitzungen. 37 Jahre unkündbar. Anfragen unt. **11116** an den V. B.

Kaufm., Pg., sucht
RM. 500
gegen erstkl. Möbelsicherheit auf 1 Jahr, monatl. Rückzahlung v. 1. Juni ab. Angeb. unt. **11 323** an den „V. B."

Suche 200 M.
nur von Selbstgeber gegen monatl. Rückzahlung. Mann und Frau in fest. Stellung. Sogen. Vermittler verbeten. Offerten u. **11320** an den „V. B."

Oekonomie-Baumeister
(Verwalter) sucht Stellung. Offerten u. **11333** an den „V. B."

35jähr. Drogist
Pg., nach langer Krankheit wieder hergestellt (Invalid), sucht Stellung, gleich welcher Art. Off. unt. **11331** a. d. „V. B.".

Vertreter
Pg., für den Verkauf von **Moselwein** gegen hohe Provision noch an verschiedenen Plätzen gesucht. Angeb. unt. 11328 an den „Völkischen Beobacht.".

16jähr. Mädchen, kräftig, brauchb., sucht Stelle als
Haustochter
bei Pg. Mitteldeutschl. Familienanschluß, bescheidene Erziehung. Angeb. unter **11326** an d. „Völkischen Beobachter".

Fräulein
Kenntnisse in Buchführ., Schreibmaschine, Stenographie, sucht Stelle für Büro. **W. Zeiler**, bei Hengsteller, **Balingen** in Württemberg.

Junge Frau sucht
Stellung
am liebsten in Saison. **Frau Lotte Bödeker, Schwannwede** bei Blumenthal U./W.

Für intelligente, gebildete
Parteigenossin
Württemberg., 22 Jhr. alt, hübsche Erschein., schreibgewandt, firm in Haushalt u. Küche, zuverlässig,
suche ich passende Stelle
(als Privatsekretärin, zur Leitung ein. größ. Hauses od. ähnl.). Süddeutschland bevorzugt, aber nicht Bedingung! Angeb. erbeten unt. **11304** a. d. „V. B."

---

43. Münchener Pferdemarkt 1930

Am **Freitag, den 4., Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. April,** wird in **München** im Städtischen Viehhof ein

Pferdemarkt für Zucht-, Wagen- und Arbeitspferde

abgehalten. Der Auftrieb der Pferde und der **Vormarkt** beginnt am **Donnerstag, den 3. April mittags.** Mit dem Pferdemarkt wird eine

Ausstellung bayerischer Zuchtpferde, eine sehr reiche Pferdeprämiierung und eine Pferdeverlosung

verbunden. Die Anmeldung der Pferde hat beim Bayerischen Pferdezuchtverein in München, Königinstraße 17, Gartenhaus, zu erfolgen. Von dieser Stelle können auch Programme und Münchener Pferdelose **à 1.20 M** (auf 10 Lose 1 Freilos) bezogen werden.

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach, Nürnberg
Hauptmarkt Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene **Kleiderstoffe**
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Möbel Betten Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl hohe Qualitäten u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchl
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Zuverlässiger Versand!

Gold-
Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei **H. Neumann**, Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Jacob Reinhardt
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

---

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein.
Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift:
„Der reisende Kaufmann"
unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag: „Der reisende Kaufmann" im D. H. V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Unterstützt das selbständige Handwerk!
Verlobungsringe
333/12—16 Mark 585/30.— Mark (8 Gr. schwer)

Pg. W. Levin
Goldschmiedmeister
Artern a. Kyffhäuser
Eig. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt, Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel. Hakenkreuz-Schmuck 5% an die Bewegung!

Den
Kampf
um die deutsche
Erziehung
im nationalsozialistischen Sinne führt die
Nationalsozialistische Lehrerzeitung
Herausgeber
Hans Schemm, M. d. L.
Vorsitzender des Nationalsozialistischen Lehrerbundes
Diese erschien zum 1. Male am
Reichsparteitag
Bestellungen erledigt Gaugeschäftsstelle Bayreuth, Brautgasse 2
Einzelpreis 20 Pf., ab 20 Stück 15 Pf.
Porto wird berechnet. Versand gegen Nachnahme oder Vorkassa.

Wiesbaden
Fr. Roessing, Feldgasse 2 Privat-Logis In nächster Nähe von Kurhaus Kochbrunnen u. Theater (3 Min.). Bäder direkt gegenüber. Schön möblierte Zimmer. Mäßige Preise.
Im Hause Weinhandlung Roessing

In den schönsten
Prachtsorten
gegen Nachnahme:
Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.
Pg kauft nicht bei demokr. und freimaurischen Firmen.

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma.
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M.
Hochstammrosen, 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M.
Dahlien i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M.
Knollenbegonien u. Gladiolen, in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M.
Stachel- u. Johannisbeersträucher i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Staatlich anerkannte
Man frage seinen Arzt
Heilquelle Tafelwasser Silvana
Kieselbrunnen Groschlattengrün (Fichtelgebirge)
Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 18, Fernsprecher: 32196
30 ½-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.
Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenb.-Linie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Erdal für alle Schuhe